

Loccumer Pelikan

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde
des Religionspädagogischen Instituts Loccum

rpi
loccum

ISSN 1435-8387

Ausgabe 1/2018

Beruf und Berufung

Gunther Schendel und
Maria Sinnemann:
„Tun, was zu mir passt“

Dietmar Peter:
Haltung! Plädoyer für die Arbeit
am Selbst in der Lehrerbildung

Oliver Friedrich:
Berufe. Impulse für einen Nach-
mittag mit Seniorinnen und
Senioren



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



editorial | *Silke Leonhard* 3

➤ GRUNDSÄTZLICH

„Tun, was zu mir passt und meinen Fähigkeiten entspricht“. Eine soziologische Annäherung an ein zeitgemäßes Berufungsverständnis | *Gunther Schendel und Maria Sinnemann* 4

Begabung – Berufung – Beruf | *Matthias Hülsmann* 11

Haltung! Plädoyer für die Arbeit am Selbst in der Lehrerbildung | *Dietmar Peter* 16

Den Menschen im System wahrnehmen.

Zur Frage der Gesunderhaltung im Beruf aus Sicht der Personalberatung | *Tilman Kingreen* 22

➤ NACHGEFRAGT

Zum Beruf berufen? | *Heike Guttschuß, Beate Peters, Daniel Kühl, Michael Kühl und Sebastian Kühl* 27

➤ PRAKTISCH

GESEHEN: Der Tatortreiniger. Comedy-Serie des NDR | *Andreas Behr* 31

BETRACHTET: Zahras Gesicht | *Oliver Friedrich* 32

GELESEN: Kai Weyand: Schiefer eröffnet spanisch | *Kirsten Rabe* 34

Sprache finden – ins Gespräch kommen | *Mathis Burfien* 38

„Wir glauben fest an die Tapferkeit und den Mut, der die Menschen dazu bringt, sich für andere einzusetzen.“

Bilder einer Gesellschaft in Veronica Roths Fantasy-Trilogie „Die Bestimmung“ | *Kirsten Rabe* 42

Berufe. Impulse für einen Nachmittag mit Seniorinnen und Senioren | *Oliver Friedrich* 47

➤ INFORMATIV

Was ist der Mensch? Werke von Bernd Nöhre im RPI bis 22. Juni 2018. 36

Filme zum Thema „Berufung“ | *Marion Wiemann* 52

„Vielfalt jüdischen Lebens“. Eine Begegnung in der Schule | *Ursula Rudnick und Ulrich Kawalle* 55

Balu und Du – Großes Engagement für kleine Persönlichkeiten | *Birgit Riepe* 56

Ziele finden, formulieren, verfolgen | *Barbara Bremert* 58

In eigener Sache 59

Buch- und Materialbesprechungen. 61

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche. 64

Impressum. 66

Veranstaltungen März bis Juni 2018. 67



In der biblischen Jahreslosung, dem Leitspruch für 2018, verheißt Gott nach Off 21,6: *Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst*. Möge es ein fruchtbares, erfrischendes Jahr werden – mit sprudelnder Lebendigkeit überall dort, wo Dasein und Miteinander eingetrocknet sind. Begonnen hat das nicht mehr ganz junge Jahr in politischer Hinsicht mit vielen Verhandlungen, Berufungen und Abberufungen für Ämter und Aufgaben. Nähert man sich aus dieser Perspektive seitlich an das Heftthema *Beruf und Berufung*, ist zu merken: Nicht jeder, der sich selbst berufen sieht, wird auch berufen – mancher Berufstätige könnte aber eine Berufung vertragen.

Moderne Professionstheorien befassen sich mit dem Erfassen von Berufszusammenhängen und ihren Entwicklungen. In normativer Hinsicht kommen Fragen nach Professionalität und Berufsqualität aufs Trapez. Die Frage der Berufung spielt dabei – nicht nur, aber vor allem – in religiöser Hinsicht eine Rolle. Eine soziologische Einstiegsbetrachtung liefern Gunther Schendel und Maria Sinnemann: Zwischen den Aufgaben, dem Stand, der Rollen und der Selbstverständnisse der Berufe und der religiösen Dimensionierung steht die Arbeit – Arbeit birgt Ambivalenzen; sich verändernde Haltungen zu Beruf und Berufung sind symptomatisch für einen Wertewandel. Matthias Hülsmann schärft anhand von biblischen Zeugnissen, Luther und Max Weber die theologische Unterscheidung von Begabung, Berufung und Beruf. Was ist eigentlich eine lernförderliche Haltung im Religionslehrerberuf? Diese Frage hat sich Dietmar Peter in Zusammenarbeit mit Ausbilderinnen und Ausbildern im Studienseminar gestellt und den pädagogischen Habitus im Religionslehrerberuf aufgegriffen. Auf der Grundlage von Hartmut Rosas Resonanztheorie legt Tilman Kingreen aus seiner Rolle als Personalberater persönliche wie systemische Dimensionen von beruflicher Gesundheit dar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es wird ersichtlich, dass der Wert der Arbeit nichts ohne seine Wert-Schätzung ist. Was bedeutet Ihnen Ihr Beruf? Was und wie viel auch immer: Wir sind ins RPI berufen worden, um Ihre Berufswege und die konkrete Arbeit in religionspädagogischer Hinsicht zu unterstützen. Und das tun wir leidenschaftlich gern – in diesem Heft u.a. mit weiteren praktischen und auch ästhetischen Impulsen.

Religionspädagogische Berufe stehen im Zusammenhang mit veränderten religiösen Sozialisationen und Haltungen zu Religion und Kirche. Diese weder für absolut zu erklären, aber ihnen dennoch ins Auge zu sehen, ist ein wichtiger Anker für eine Fortbildungstagung, die das RPI-Kollegium gemeinsam für alle Interessierten aus Schule und Gemeinde anbieten wird. Unter dem Stichwort „Ich bin nicht religiös, ich bin normal. Religiöse Bildung heute“ gehen wir vom 27. bis 29. September genau dieser Spur nach. Save the date!

Die Hannoversche Landeskirche ruft das nächste Jahr 2019 übrigens als eine *Zeit für Freiräume* aus: Unter dem Motto *um des Menschen willen* werden andere, schräge, nicht-alltägliche, vielmehr sabbatliche Wege der Lebensgestaltung gesucht (www.freiraeume2019.de). Dabei geht es auch um Unterbrechung und Innehalten im gottesdienstlichen Sinn, aber letztlich um Essenzen für das Leben in Balancen von Arbeit und Freizeit, Erfüllung und Leere. Im RPI denken wir gerade über Gestaltungsräume nach und freuen uns, wenn Sie uns an Ihren Gedanken dazu teilhaben lassen.

Alles Gute und Gottes Segen für Ihr berufliches Wirken in diesem Jahr!

Ihre

Silke Leonhard

PD Dr. Silke Leonhard
Rektorin

GUNTHER SCHENDEL UND MARIA SINNEMANN

„Tun, was zu mir passt und meinen Fähigkeiten entspricht“

Eine soziologische Annäherung an ein zeitgemäßes Berufungsverständnis

”

Die Pointe von Luthers Konzept ist gerade, dass hier die säkulare und die religiöse Dimension, Beruf und Berufung zusammenfallen.

“

Berufung hat Konjunktur

Die Vorstellung von der Berufung hat eine neue Konjunktur. Unter dem Titel „Beruf und Berufung“ versammelten sich im Herbst 2017 mehr als 1.200 Pastorinnen und Pastoren der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, um sich in ihrer „Berufungsgewissheit“ bestärken zu lassen.¹ So weit, so kirchlich. Interessant ist aber, dass das Stichwort „Berufung“ längst auch außerhalb kirchlicher Bezüge eine rasante Karriere macht. So wirbt eine Großbäckerei in ihren Filialen mit dem Slogan: „Leidenschaft ist eine wichtige Zutat. Wir sind Brotmeister aus Berufung.“² Hier hat Berufung nichts mit Religion, wohl aber etwas mit Leidenschaft zu tun. Gesagt wird: Wir sind mit Herzblut dabei, machen keinen Dienst nach Vorschrift. Dasselbe verspricht auch eine Rechtsanwalts- und Steuerkanzlei, die auf ihrer Homepage mit dem Motto wirbt: „Ihr Recht – unsere Berufung“³.

Berufung ist hier ein Werbeargument, ein anderes Wort für Engagement. Aber das Stichwort „Berufung“ kommt auch gehäuft vor, wenn es um Fragen nach der eigenen Lebensgestaltung geht. So bietet ein „BerufungsBerater“ im Internet seine Dienste an und stellt den Besucherinnen und Besuchern seiner Homepage die Frage: „Wofür brennst du? Wo singt dein

Herz? Was interessiert dich wirklich? Wo liegen deine Neigungen?“⁴ Eine andere „Berufungsberatung“ bezieht sich auf „Ihre Einzigartigkeit – Ihr tatsächliches Sein“⁵. Hier geht es bei der Berufung also nicht nur um Leidenschaft, sondern um die ganze Tiefe der Person.

In diesem Beitrag möchten wir dieser neuen Konjunktur der Berufungsvorstellung nachgehen: Warum kommt hier ein ursprünglich religiöses Konzept säkular zurück? Warum ist die Berufungsvorstellung offensichtlich so attraktiv? Wo liegen Chancen und Grenzen der Anknüpfung, gerade im Blick auf Religionspädagogik und kirchliches Handeln? Und schließlich: Welches Anregungspotential impliziert die Berufungsvorstellung für Gesellschaft und Arbeitswelt?

Von Luther bis zum individualisierten und säkularisierten Berufungskonzept der Gegenwart

Obwohl die Berufungsvorstellung heute weithin säkularisiert ist, ist die Beschäftigung mit dem Thema nicht möglich ohne den Rekurs auf die Entstehung des neuzeitlichen Berufskonzepts bei Martin Luther. Die Pointe von Luthers Konzept ist gerade, dass hier die säkulare und die religiöse Dimension, Beruf und Berufung zusammenfallen. Luther sprach in seiner Bibel-

¹ www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/frontnews/2017/09/23.

² www.golocal.de/mariental/verwaltungsgesellschaften/meisterbaeckerei-steinecke-gmbh-co-kg-verwaltung-zentrale-1xGP/bewertung/2sFv/.

³ www.ihr-recht-unsere-berufung.com/impressum.html.

⁴ www.facebook.com/DerBerufungsBerater/notes.

⁵ www.berufungsberatung.de/angebot/berufungsberatung.



übersetzung und in seinen theologischen Schrift nur von „beruff“ und meinte damit beides: die Berufung durch Gott und das, was wir heute als Berufstätigkeit bezeichnen würden. Was ist der Ertrag dieses Berufskonzepts? Ganz plakativ gesagt wird die Berufung sozial geerdet und demokratisiert. Nach Luther hat jeder (Christen-)Mensch eine Berufung; sie ist nicht mehr das Privileg der Geistlichen und aller, die eine besondere fromme Pflicht auf sich nehmen. Ganz im Gegenteil: Die frommen Pflichten wie Gelübde u. a. hat Luther nun massiv problematisiert. Er hält sie deshalb für problematisch, weil sie selbstgewählt sind und von der eigentlichen göttlichen Berufung der Menschen ablenken: Diese sollen an den Orten und in den sozialen Kontexten, in denen sie leben, den Mitmenschen und damit Gott dienen. Arbeit dient in dieser Perspektive keineswegs nur dem Lebensunterhalt, sondern ist letztlich ein anderes Wort für Liebe. Der Umgang mit den Mitmenschen wird für Luther geradezu zum Testfall für die Gottesliebe: „Wenn man wissen will, wer Gott recht liebe, so habe man Acht darauf, wie die Kinder Vater und Mutter ehren, wie man seinen Berufspflichten nachkommt, dann wird man spüren, wer Gott liebt und wer ihn nicht liebt.“⁶

Der Weg von diesem frühneuzeitlichen Berufskonzept zu heutigen Vorstellungen von Berufung ist weit. Auf diesem Weg hat das reformatorische Konzept zwei wesentliche Transformationen erlebt: zum einen seine Säkularisierung, also die sukzessive Abkopplung vom religiösen Kontext, und zum anderen seine Individualisierung, also seine Loslösung aus den Fesseln von Stand und Tradition. Wie Max Weber völlig zu Recht formuliert hat, war die diesbezügliche Haltung des Reformators weithin „traditionalistisch gebunden“⁷. Soziale Mobilität, ein Aufstieg durch Bildung, spielt bei ihm zwar eine Rolle,⁸ ist in seinem Denken aber nicht zentral. Vielmehr geht es ihm um eine Haltung *innerer* Freiheit, die gerade *in* den gesellschaftlich verfassten Strukturen der Arbeit bleibt und *diese* Strukturen als Orte der Gottes- und Nächstenliebe nutzen will. Damit hat er die gesellschaftliche Statik einer Ständegesellschaft weithin akzeptiert. Diese Traditionsbindung löste sich massiv im 19. Jahrhundert auf. Gründe dafür waren die Auflösung der Zünfte mit ihrer „Einheit von Beruf und Betrieb“⁹ und der Siegeszug der Industrialisierung. Formal galt nun die Freiheit der Berufswahl. Parallel dazu löst sich die religiöse Rahmung der Berufung sukzes-

Hat Beruf heute noch etwas mit Berufung zu tun? Spielt der Dienst am Nächsten in der Arbeitswelt eine Rolle? Und wo finden Menschen Sinn in ihrem Leben? Die Ausstellung „Die Berufungsfabrik“ des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD nimmt die Besucherinnen und Besucher mit auf einen Weg durch die heutige Arbeitswelt.

© Foto: Jan Schoelzel/creo-media GmbH

⁷ Weber, 2016, 245.

⁸ Elert, 1953, 71.

⁹ Kurtz, 2017, 109.

⁶ Martin Luther, Predigt zu Lk. 10,23-37 (1533), nach: Aland, 2002, 346.

„Mal ganz spontan: Was verstehen Sie unter »Berufung«?“

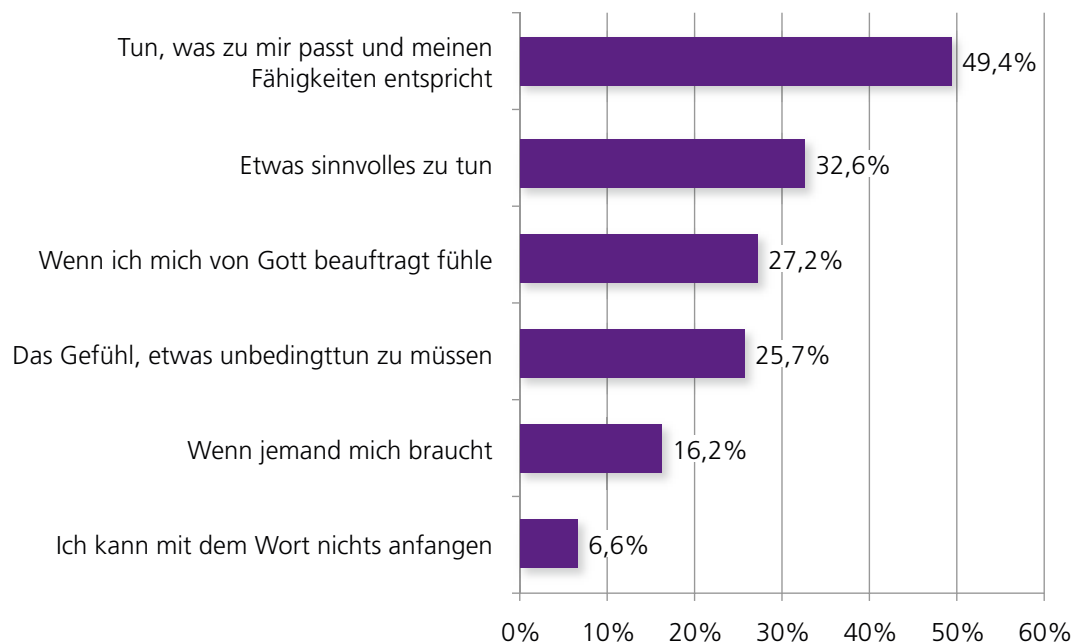


Diagramm 1
N = 322 – Mehrfachnennung möglich. © Daten: SI; eigene Darstellung

sive auf, wie Rudolf Stichweh in seiner Analyse zur Herausbildung des modernen Berufsbegriff treffend formuliert: „Der Berufsbegriff erfährt eine Umdeutung in Richtung auf die säkularisierte Sprache der ‚Anlagen‘ und ‚Talente‘ als die zu erkennenden inneren Bestimmungen.“¹⁰ Damit ist der Weg zur aktuellen, weithin säkularisierten Berufungsvorstellung frei; bereits im 18. Jahrhundert mit seinem Geniekult und seiner Konzentration auf das individuelle Subjekt wurden die entscheidenden Weichen gestellt, auch wenn Berufung in diesem qualifizierten Sinne lange nur die Sache einer kleinen intellektuellen und künstlerischen Elite war.

Wertewandel und Wandel der Arbeitswelt machen Berufung wieder interessant

Heute ist das anders, und wenn wir gegenwärtig von einer Konjunktur des Themas Berufung sprechen dürfen (ohne dass der Begriff immer fallen muss), dann hat das mindestens zwei (miteinander durchaus zusammenhängende) Ursachen: Auf der einen Seite stehen die aktuellen Entwicklungen in der Arbeitswelt und auf der anderen Seite der breite Wertewandel in den westlichen Gesellschaften. Was die Arbeitswelt angeht, so wachsen unter den

Bedingungen von Kundenorientierung und Agilität für viele Beschäftigte sowohl die Anforderungen als auch die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten. Wenn innerbetriebliche Hierarchien an Bedeutung verlieren, steigen die Forderungen an „Eigenverantwortung und Lernbereitschaft“¹¹. Gefordert, aber auch ermöglicht ist persönliches Engagement. In diesem Zusammenhang ist von einer „Subjektivierung der Arbeit“ die Rede: „Man arbeitet nicht nur, um Geld zu verdienen, sondern auch, um eigene Ideen umzusetzen, mit anderen an spannenden Projekten zu arbeiten und seine eigenen Möglichkeiten auszunutzen und zu erweitern“.¹² Die Digitalisierung der Arbeitswelt (Arbeit 4.0) kann diese Subjektivierung der Arbeit sogar noch steigern, indem sie die Chance bietet, durch die Entlastung von Routinetätigkeiten „Arbeit qualitativ anzureichern: Im besten Fall wird Lernen [...] integrativer Bestandteil des Arbeitens und berufliche Weiterqualifizierung zu einer wichtigen Ressource für größere Entfaltungsmöglichkeiten.“¹³

All dies bedeutet: Arbeit kann heute von vielen Menschen als Berufung erlebt werden (ohne so erlebt werden zu müssen). Zur Kehrseite der Subjektivierung gehören aller-

¹¹ Heidenreich/Zirra, 2012, 323.

¹² Ebd., 323f.

¹³ Jürgens/Hoffmann/Schildmann, 2017, 149f. Hier findet sich auch ein deutlicher Hinweis auf die potentiellen sozialen Kehrseiten der Digitalisierung.

¹⁰ Stichweh, 1991, 109f, Zitiert nach Kurtz, 2017, 109.

„Welche Lebensbereiche bringen Sie am ehesten mit »Berufung« in Verbindung?

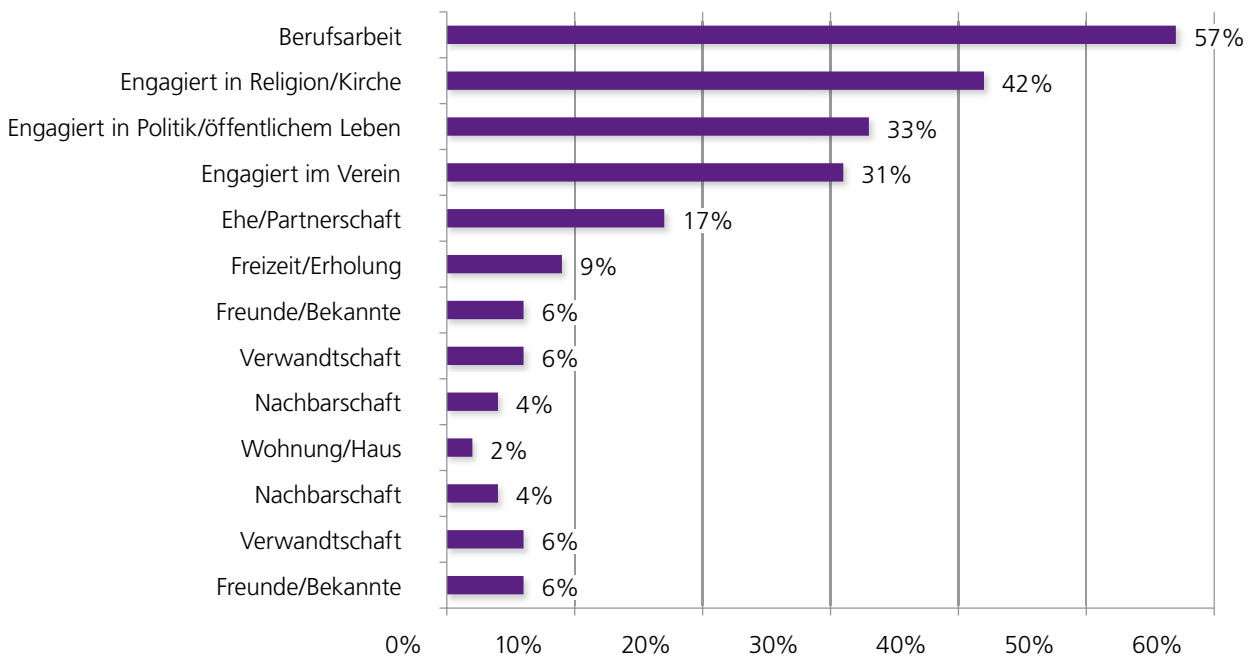


Diagramm 2
N = 277 – Mehr-
fachnennung
möglich. © Daten:
SI; eigene
Darstellung

dings auch die Ausbeutung des individuellen Engagements durch die Arbeitgeber und die Gefahr der persönlichen Überforderung, gerade unter den Bedingungen unsicherer Arbeitsverhältnisse oder von „hohem Leistungs- und Konkurrenzdruck“¹⁴.

Doch gehen wir noch einmal der Frage nach, *warum* Menschen in nennenswerter Zahl bereit sind, nicht nur für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten. Das „Weißbuch Arbeiten 4.0“ stellt in diesem Zusammenhang einen kulturellen Wandel fest, der sich unter anderem auf das Verhältnis zu den Lebensbereichen Arbeit und Beruf auswirke. Ebenso wie Dirk Kaesler betonen die Autorinnen und Autoren eine zunehmende Individualisierung und Pluralisierung.¹⁵ Auch wenn es bisher keine grundlegende Theorie des Wertewandels gibt, so liegt doch die Vermutung nahe, dass ein neues Berufungsverständnis eine der Ausprägungen des Wertewandels darstellt.¹⁶ Für die westlichen Gesellschaften arbeitet die Forschung einen deutlichen Wandel hin zur Selbstverwirklichung heraus: Vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen der Modernisierungstheorie zeigt zum Beispiel Ronald Inglehart empirisch einen Wandel von materialistischen (bzw. modernen) hin zu post-

materialistischen (bzw. postmodernen) Werten auf. Dazu gehört, dass nun nicht mehr Werte, die zum Beispiel Autorität oder Leistung gutheißen, dominieren, sondern Werte, die das eigene Wohlbefinden steigern. Zudem spielt die individuelle Freiheit eine größere Rolle.¹⁷ Ein aktuelles Berufungsverständnis muss diese Erkenntnisse der Wertewandelforschung aufgreifen.

Das neue Berufungsverständnis: offen und komplex

Erste empirische Ergebnisse, die das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD (SI) im Rahmen der „Berufungsfabrik“¹⁸ auf der Weltausstellung Reformation 2017 in Wittenberg erhoben hat, unterstreichen den Trend zur aktiven Selbstverwirklichung: „tun, was zu mir passt und meinen Fähigkeiten entspricht“¹⁹ (vgl. Diagramm 1).

In Anlehnung an allgemeine Kritikpunkte zur Wertewandelforschung und vor dem Hin-

¹⁷ Hillmann, 2001, 20, 23; Inglehart, 1998, 101-157; Oesterdiekhoff, 2001, 42 ff; Oesterdiekhoff/Jegelka, 2001, 7.

¹⁸ Zur Berufungsfabrik gehörte eine anonyme, standardisierte und explorative Befragung, die mithilfe von Tablet-Computern durchgeführt wurde. Insgesamt haben 334 Personen an der Umfrage teilgenommen.

¹⁹ Aufgrund des Umfelds der Umfrage dürfen die Ergebnisse zu den Antworten „wenn ich mich von Gott beauftragt fühle“ und „Ich kann mit dem Wort nichts anfangen“ nicht überbewertet werden.

¹⁴ Ebd., 148.

¹⁵ Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2017, 32-39; literaturkritik.de/id/15890.

¹⁶ Hillmann, 2001, 36. Zu den Auswirkungen des Wertewandels auf den Bereich der Arbeitswelt siehe zum Beispiel Köcher/Schild, 1998.



„Die Berufungsfabrik“ wurde erstmals auf der Weltausstellung „Reformation“ in Wittenberg gezeigt und ist vom 9. März bis 13. Mai in den Räumen der DASA Arbeitswelt Ausstellung, Friedrich-Henkel-Weg 1-25, 44149 Dortmund).

tergrund der wachsenden sozialen Ungleichheit muss allerdings auch bei einem zeitgemäßen Berufsverständnis diskutiert werden, welche Gruppen tatsächlich vom Wertewandel betroffen sind und ob sich jeder Mensch ein darauf basierendes Berufsverständnis leisten kann.²⁰ So gibt es eine Kontroverse, die danach fragt, ob der Bevölkerungsanteil der Postmaterialistinnen und Postmaterialisten tatsächlich ansteigt oder ob sich die Menschen gleichrangig an materialistischen und postmaterialistischen Werten orientieren. Helmut Klages entwickelte dazu das Konzept der Wertesynthese, in der sich Pflicht- und Akzeptanzwerte und

²⁰ literaturkritik.de/id/15890; von Rosenstiel, 1992, 333-351. Auch die Wertewandelforschung erkennt hier an, dass Einstellungen das Verhalten nicht allein prägen, sondern beispielsweise auch die konkrete Situation oder die allgemeinen Verhältnisse eine große Rolle spielen (Inglehart, 1998, 78 ff.).

Unter der Überschrift „Was machst Du hier eigentlich?“ wurden die Besucher und Besucherinnen angeregt, in eine Selbstreflexion einzutreten. Dazu sind auf dem Spiegel verschiedene Aussagen aufgeklebt. Der Blick in den Spiegel lässt jede und jeden sich selbst sehen und sich fragen, welche der Aussagen die eigene Motivation zur Arbeit wiedergibt.
© Foto: Christina Oezlem Geisler/epd-bild.

Selbstentfaltungswerte sinnvoll ergänzen.²¹ Damit im Einklang stehen zum Beispiel die Ergebnisse der 17. Shell Jugendstudie oder des Deloitte Millennial Surveys 2017. Diese weisen darauf hin, dass für Jugendliche und junge Erwachsene im Hinblick auf den Beruf neben Sicherheit auch die Dimensionen des gesellschaftlichen Nutzens, der persönlichen Erfüllung oder der Selbstwirksamkeit große Relevanz besitzen.²²

Außerdem gilt es zu überlegen, ob sich Berufung nur auf die Berufsarbeit bezieht oder ob sie auch andere Bereiche des Lebens – wie zum Beispiel das ehrenamtliche Engagement oder unbezahlte Care-Arbeit – betrifft. Hier regen die Ergebnisse der „Berufungsfabrik“ und von Anika Fuser weitere Nachforschungen an.²³ Damit geraten als „Orte“ der Berufung auch solche Lebensbereiche in den Blick, die Hannah Arendt bereits in ihrem Konzept des Handelns programmatisch akzentuiert hat: Hier geht es um das politische und zivilgesellschaftliche Engagement, das sich nach Arendt vom bloßen Herstellen oder von der Arbeit, die allein um des Lebensunterhalts ausgeübt wird, kategorial unterscheidet.²⁴ Denn beim Handeln enthüllt sich in der intersubjektiven Kommunikation unsere „Einzigartigkeit“, unsere Fähigkeit zur Initiative und zum Neuanfang²⁵ (vgl. Diagramm 2).

²¹ Hillmann, 2001, 24 f.; Klages/Gensicke, 2006, 332-351; Klein/Pötschke, 2000, 202.

²² www2.deloitte.com/de/de/pages/innovation/content/millennial-survey-2017.html; Leven/Quenzel/Hurrelmann, 2015, 47-110.

²³ Fuser, 2017.

²⁴ Arendt, 1960, 14.

²⁵ Ebd., 165.

„Was zu mir passt und meinen Fähigkeiten entspricht“ – Berufung heute weiterdenken

Kein Zweifel: Mit dem Konzept der Berufung liegt eine attraktive und vielseitig anschlussfähige Vorstellung von sinnvollem, nicht-entfremdeten Arbeiten und Handeln vor. Zum Schluss möchten wir ein paar Anregungen für die weitere Arbeit mit diesem Konzept formulieren.

1. Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive besteht dringender Bedarf nach einem Berufungsbegriff, der zeitgemäß, theoretisch fundiert und empirisch operationalisierbar ist. Berufung ist bislang kein (fest definierter) Begriff der Soziologie;²⁶ Vorteil dieses Begriffes ist es aber, die Perspektive des Subjekts in den Vordergrund rücken zu können und damit Dimensionen wie Sinnerfahrung, subjektive Erfüllung, prosoziales Engagement sowie ein Bewusstsein ethischen Verpflichtetseins auf den Punkt zu bringen.

2. Nötig ist allerdings auch ein nüchterner Blick auf die potentielle Kehrseite dieses Konzepts: Bisher impliziert der Berufungsbegriff ein weithin positives Verständnis. Allerdings kann der Appell an die Berufung – gerade vor dem Hintergrund der rasanten Veränderung der Arbeitswelt – auch instrumentalisiert werden: nämlich als Mittel zum Zweck der totalen Inanspruchnahme des Menschen. Außerdem besteht das Risiko der Selbstausschöpfung.²⁷ Es muss deshalb deutlich werden, dass es neben der Arbeit bzw. dem Beruf noch Raum für andere relevante Sinnerfahrungen geben muss und das Subjekt autonom darüber entscheiden kann, ob, wo und wie es seiner Berufung folgt.

3. Mit Blick auf die Gestaltung der Arbeitswelt impliziert das Berufungskonzept damit ein sowohl kritisches als auch konstruktives Element: Im Rahmen seiner Orientierung am Subjekt und an dessen Entfaltungsmöglichkeiten und Sinnerfahrungen ist es dezidiert entfremdungskritisch; zugleich beinhaltet es aber auch die Forderung nach „solchen sozioökonomischen Strukturen [...], in denen der arbeitende Mensch die Möglichkeit erhält, von seiner anerkannten Freiheit Gebrauch zu machen.“²⁸

²⁶ Ein anerkanntes aktuelles Verständnis von Berufung fehlt derzeit. Stattdessen gibt es unterschiedlichste Untersuchungen zu sinnvoller Arbeit, dem Arbeitsbewusstsein oder der Subjektivierung von Arbeit (Hardering, 2017, 40 ff.; Schmiede/Schilcher, 2010, 25).

²⁷ Reckwitz, 2017, 218.

²⁸ Wagner, 1980, 713, nach Wegner, 2014: 33.



Ehrenamtlich wie Claudia Coordes aus Harsum haben die „Berufungsfabrik“ betreut.

© Foto: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

4. Für das kirchliche Handeln in Öffentlichkeitsarbeit, Verkündigung und Unterricht erscheint die verstärkte Anknüpfung an das Thema Berufung deshalb relevant, weil hier ein Begriff vorliegt, der die ansonsten oft getrennten Bereiche Arbeit und Religion miteinander verbinden kann. Besondere Bedeutung hat die Rede von der Berufung durch ihre dezidierte Subjektorientierung.

5. Besonders relevant erscheint eine Thematisierung z. B. im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Die aktuellen Rahmenrichtlinien für das Fach Religion sehen in vielen Bundesländern das Thema „Beruf – Berufung“ ausdrücklich vor.²⁹ In der religionspädagogischen Reflexion wird auf die Bedeutung der Situation „existentieller Neuausrichtung“ hingewiesen, in denen Berufsschülerinnen und Berufsschüler sich an der Schwelle zwischen

²⁹ www.nibis.de/nli1/bbs/archiv/rahmenrichtlinien/ev_rel.pdf.

Schule und Beruf vorfinden.³⁰ Die subjektiven Deutungen dieser Situation können, so betont Andreas Obermann, durch das Anbieten einer „anderen – mitunter auch religiösen – Perspektive erweitert und präzisiert werden“³¹. Dazu gehört auch die Einsicht, dass Berufung heute nicht mehr statisch verstanden werden kann, sondern die Offenheit für biografische Neuorientierungen impliziert.³² Hier bietet das Berufungskonzept, weil es Dimensionen wie Sinnerfahrung, Erfüllung und (berufs-)ethische Perspektiven zusammenbindet,³³ einen hilfreichen Rahmen. ◆

Literatur

- Aland**, Kurt (Hg.): Martin Luther. Predigten, Göttingen 2002
- Arendt**, Hannah: Vita Activa oder vom tätigen Leben, Stuttgart 1960
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (Hg.): Weißbuch Arbeiten 4.0, Berlin 2017
- Füser**, Anika/Schendel, Gunther/Schönwitz, Jürgen (Hg.): Beruf und Berufung. Wie aktuell ist das reformatorische Berufsverständnis?, Leipzig 2017
- Füser**, Anika: Freiwilliges Engagement. Berufung außerhalb von Erwerbsarbeit, in: Füser/Schendel/Schönwitz 2017, 175-197
- Elert**, Werner: Morphologie des Luthertums, Bd. 2, München 1953
- Hardering**, Friedericke: Wann erleben Beschäftigte ihre Arbeit als sinnvoll?, in: Zeitschrift für Soziologie 2017 46:1, 39-54
- Heidenreich**, Martin/Zirra, Sascha: Arbeitswelt. Die Entgrenzung einer zentralen Sphäre, in: Hradil, Stefan (Hg.): Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde, Bonn 2012, 313-333
- Hillmann**, Karl-Heinz: Zur Wertewandelforschung: Einführung, Übersicht und Ausblick, in: Oesterdiekhoff/Jegelka, 2001, 15-39
- Inglehart**, Ronald: Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften, Frankfurt/New York 1998
- Jürgens**, Kerstin/Hoffmann, Reiner/Schildmann, Christina: Arbeit transformieren! Denkanstöße der Kommission „Arbeit der Zukunft“, Bielefeld 2017
- Kaesler**, Dirk: Wie finde ich meine Berufung? Warum es immer noch besser ist, Max Weber zu lesen als Tarot-Karten zu legen, im Internet: literaturkritik.de/id/15890, abgerufen am 04.01.2018
- Köcher**, Renate/Schild, Joachim (Hg.): Wertewandel in Deutschland und Frankreich, Opladen 1998
- Klages**, Helmut/Gensicke, Thomas: Wertesynthese – funktional oder dysfunktional?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2006 58:2, 332-351
- Klein**, Markus/Pötschke, Manuela: Gibt es einen Wertewandel hin zum „reinen“ Postmaterialismus?, in: Zeitschrift für Soziologie 2000 29:3, 202-216
- Kurtz**, Thomas: Der Bedeutungswandel des Berufs, in: Füser/Schendel/Schönwitz 2017, 96-118
- Leven**, Ingo/Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus: Familie, Bildung, Beruf, Zukunft. Am liebsten alles, in: Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (Hg.): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie, Frankfurt a.M. 2015, 47-110
- Obermann**, Andreas: Die Kunst der Verschränkung von Religion und Beruf im BRU, in: BRU – Magazin für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, 63/2015, 2-7
- Oesterdiekhoff**, Georg W./Jegelka, Norbert (Hg.): Werte und Wertewandel in westlichen Gesellschaften. Resultate und Perspektiven der Sozialwissenschaften, Opladen 2001
- Oesterdiekhoff**, Georg W.: Soziale Strukturen, sozialer Wandel und Wertewandel. Das Theoriemodell von Ronald Inglehart in der Diskussion seiner Grundlagen, in: Oesterdiekhoff/Jegelka, 2001, 41-54
- Oesterdiekhoff**, Georg W./Jegelka, Norbert: Einführung, in: Oesterdiekhoff/Jegelka, 2001, 7-14
- Reckwitz**, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin 2017
- von Rosenstiel**, Lutz: Wertkonflikte beim Berufseinstieg. Eine Längsschnittstudie an Hochschulabsolventen, in: Klages, Helmut/Hippler, Hans-Jürgen/Herbert, Willi (Hg.): Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition, Frankfurt/New York 1992, 333-351
- Schendel**, Gunther: „God at Work“ oder wie die „Workplace Spirituality“ von Berufung spricht, in: Füser/Schendel/Schönwitz 2017, 143-174
- Schmiede**, Rudi/Schilcher, Christian: Arbeits- und Industriesoziologie, in: Kneer, Georg/Schroer, Markus (Hg.): Handbuch Spezielle Soziologien, Wiesbaden 2010, 11-35
- Stichweh**, Rudolf: Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozess ihrer Ausdifferenzierung (16.-18. Jahrhundert), Frankfurt a.M. 1991
- Weber**, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Gesamtausgabe, Bd. 18, Tübingen 2016
- Wagner**, Falk: Art. Berufung III: Dogmatisch, in TRE, Bd. 5, Berlin/New York 1980, 688-713
- Wegner**, Gerhard: Beruf, im Internet: www.si-ekd.de/download/reformation-heute_beruf_05.pdf, abgerufen am 18.01.2018
- Wegner**, Gerhard: Gerechtigkeit, im Internet: www.si-ekd.de/download/SI%20KOMPAKT%201_2018.pdf, abgerufen am 18.01.2018



DR. GUNTHER SCHENDEL ist Pastor und Referent am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD.

MARIA SINNEMANN, MA Soziologie, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD.

³⁰ Obermann, 2015, 3.

³¹ Ebd., 2.

³² Schendel, 2017, 173; Wegner, 2018, 4.

³³ Obermann selbst verwendet das Stichwort Berufung nicht – mit Ausnahme des Rekurses auf „biblische Berufungsgeschichten“ (Ebd., 5).



Indem er seit 1517 im Gottesdienst einen Talar trug – die weltliche Amtstracht des Universitätsprofessors, statt des heiligen Ornaments eines Priesters – machte Luther deutlich: Auch das Amt des Pastors hat keinen Vorzug vor einem weltlichen Beruf. – © Foto: Timm Schamberger/epd-bild

MATTHIAS HÜLSMANN

Begabung – Berufung – Beruf

BEGABUNG

Hirschhausen und der Pinguin

Meine Lieblingsgeschichte zum Thema Begabung geht so: Eckart von Hirschhausen geht in einen Zoo und kommt zum Pinguin-Gehege. Als er einen Pinguin am Beckenrand stehen sieht, überkommt ihn sofort Mitleid. Was für ein bemitleidenswertes Geschöpf: eine hässliche Figur, völlig farblos und noch nicht einmal anständige Knie. Das Tier watschelt ungelent am Beckenrand entlang und springt ins Wasser. Und von einem Moment auf den anderen verändert sich alles. Der Pinguin schießt einmal quer durch das Becken, dreht akrobatisch ein paar Pirouetten und gleitet ohne die geringste Anstrengung wieder zurück. Das Ganze wirkt vollkommen mühelos und Hirschhausen ist

zutiefst verblüfft. Dass er sich dermaßen täuschen konnte! Was auf dem Trockenen unbeholfen und peinlich aussieht, das erweist sich im Wasser als faszinierend ästhetisch. Hirschhausen ist wie verzaubert von der Grazie dieses elegant dahingleitenden Pinguins.

Diese krasse Fehleinschätzung des Pinguins wird für ihn zum Gleichnis seiner eigenen Berufsbiografie. Er erinnert sich an seine Tätigkeit als Arzt auf der Krankenhausstation und dass er sich beim Schreiben der Arztbriefe gefühlt hat wie der Pinguin an Land. Und er erinnert sich daran, dass er sich wie der Pinguin im Wasser gefühlt hat, wenn er abends auf einer kleinen Bühne als Zauberer mit seinen Kunststückchen die Augen der Zuschauer zum Strahlen brachte. Auf der Bühne konnte er seine Kreativität ausleben, die beim Schreiben von Arztbriefen eher hinderlich war.



MATTHIAS HÜLSMANN ist Dozent für Theologische Fortbildung und Kirchenpädagogik am Religionspädagogischen Institut Loccum.



Bei der Frage nach der Begabung geht es nicht nur um die Frage nach der Begabung, sondern auch um die Suche nach dem passenden Umfeld.

Fotos: Pixabay

So war es nur noch ein kleiner Schritt zu der Erkenntnis, dass es für alle Beteiligten viel besser wäre, wenn er sein medizinisches Fachwissen im Rahmen einer Show auf die Bühne bringen würde. Seine Kollegen im Krankenhaus könnten endlich in Ruhe ihre Arbeit machen, weil er mit seinen chaotischen Einfällen nicht die fein getakteten Arbeitsabläufe auf der Station durcheinanderbrachte, und Hirschhausen könnte auf der Bühne seinem Humor freien Lauf lassen, denn die Zuschauer hatten dabei sichtbar ihren Spaß. Und so kam es dann auch.

Wahrscheinlich hat Hirschhausen durch seine Fernsehshows und Bücher einen positiveren Einfluss auf die Volksgesundheit, als wenn er weiter Arzt im Krankenhaus geblieben wäre. Dabei mangelte es ihm durchaus nicht an Begabung, aber er arbeitete im falschen Umfeld. Das war Hirschhausens entscheidende Entdeckung. Erst als er das richtige Umfeld für sich gefunden hatte, konnte er seine vielfältigen Begabungen entfalten und breitenwirksam einsetzen.

Am Ende seines Buches „Glück kommt selten allein“, in dem er diese Pinguin-Geschichte erzählt, schreibt Hirschhausen: „Viel sinnvoller, als sich mit Gewalt an die Umgebung anzupassen, ist, das Umfeld zu wechseln. Wer als Pinguin geboren wurde, wird auch nach sieben Jahren Therapie und Selbsterfahrung in diesem Leben keine Giraffe werden.“¹

Bei der Frage nach der Begabung geht es nicht nur um die Frage nach der Begabung, sondern auch um die Suche nach dem passenden Umfeld.

Gabe und Aufgabe

Eine Begabung hat jeder, dafür hat unser Schöpfer schon gesorgt. Aber für das passende Umfeld sind wir mitverantwortlich. Eine Begabung hat jeder – dieser Satz ist natürlich stark untertrieben, denn fast alle Menschen sind von ihrem Schöpfer mit einer Fülle von Begabungen ausgestattet worden.

Nicht zufällig haben einige Übersetzungen für das Gleichnis in Mt 25,14-30 die Überschrift „Von den anvertrauten Talenten“ gewählt. Begabung und Talent hängen eng zusammen.

Das Wort „Begabung“ weist über sich selbst hinaus auf einen Geber, der dem Begabten diese Gabe schenkt. So macht der Begriff *Begabung* zweierlei deutlich: Gott erweist sich als der Schöpfer des Menschen, der freigiebig austeilte; der Mensch wird dadurch ungefragt zum Beschenkten, dem unverdient und bedin-

gungslos diese Gabe mit in die Wiege gelegt wurde. Die einzig angemessene Reaktion auf diese „Begabung“ besteht darin, dem Schöpfer für die Gabe zu danken.

Richter gesucht!

Zugleich bringt jede Begabung die Aufgabe und Verpflichtung mit sich, sie zum Wohl der Allgemeinheit einzusetzen. Wir betreiben Feuerwehren, um Brände zu löschen, nicht um die Kindheitsträume der Feuerwehrleute zu erfüllen. Gabe und Aufgabe gehören eng zusammen. Auf diesen Zusammenhang hat Martin Luther bereits 1523 hingewiesen in seiner Schrift „Von weltlicher Obrigkeit, wieweit man ihr Gehorsam schuldig sei“. Weil es böse Menschen auf der Welt gibt, muss es einen funktionierenden Staat geben, der diese bösen Menschen im Zaum hält. Deshalb gilt für einen Christen, „dass du der Staatsgewalt zu dienen verpflichtet bist und dass du sie fördern sollst, womit du kannst. Wenn du darum sähest, dass es an einem Henker, Büttel, Richter, Herrn oder Fürsten fehlt und du fändest dich dazu geeignet, so müsstest du dich dazu anbieten und dich darum bewerben, damit auf jeden Fall die Amtsgewalt, die so nötig ist, nicht verachtet wird oder untergeht. Denn die Welt kann nicht auf sie verzichten.“²

Ein Blick in die Nachrichten zeigt, dass diese Worte seit 500 Jahren nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

BERUFUNG

Mangelnde Begabung und göttliche Berufung

Dass Begabung und Berufung zwei vollkommen unterschiedliche Dinge sind, wird schon in der Bibel deutlich. Im Alten Testament scheint Gott geradezu planmäßig Menschen zu berufen, die für die ihnen gestellte Aufgabe völlig unbegabt sind. Gott beruft zum Beispiel Jeremia zum Propheten, doch der lehnt ab mit den Worten: „Ich bin zu jung.“ Aber Gott lässt diese Absage nicht gelten: „Sage nicht, ich bin zu jung.“

Das Gleiche gilt für Mose. Gott beruft ihn zum Führer des Volkes Israel. Doch Mose lehnt diesen Auftrag ab mit der Begründung: „Ich kann nicht reden.“ Aber auch dieses Mal lässt Gott diese Abfuhr nicht gelten, stattdessen stellt Gott Mose seinen redegewandteren

¹ Hirschhausen, Glück, 356.

² WA 11, 254 f.

Bruder Aaron zur Seite. Das ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass Mose tatsächlich nicht gut vor Menschen reden konnte.

Viele weitere Berufungen im Alten Testament basieren nicht auf Begabung. Abraham kann mit Sara keine Kinder bekommen, dabei will Gott ihn zu einem großen Volk machen. Jona hat Angst vor dem göttlichen Auftrag; er läuft vor Gott weg und versteckt sich.

Dennoch kommt Gott immer zu seinem Ziel: Abraham und Sara bekommen einen Sohn, nachdem Sara die Wechseljahre längst hinter sich hat; Jona rettet die Stadt Ninive – gegen seinen eigenen Willen. Jeremia verkündigt dem Volk Israel Gottes Wort. Mose wird zum Führer Israels.

Mangelnde Begabung scheint im Alten Testament geradezu die Voraussetzung für eine göttliche Berufung zu sein. Und tatsächlich steht hinter dieser auf den ersten Blick schlechten Menschenkenntnis Gottes eine theologische Absicht: Gott erwählt grundsätzlich die Schwachen, die ihren Auftrag nicht aus eigenen Kräften erfüllen können. Dadurch soll deutlich werden, dass die Rettung allein Gottes Tat ist und nicht das Verdienst eines begabten Menschen.

Berufung und Nachfolge im Neuen Testament

Diese Grundstruktur wird auch im Neuen Testament bei der Jungfrauengeburt deutlich. Es ist Gott, der den Retter hervorbringt; Maria erfüllt für ihre Erwählung als Gottesgebäerin keine Voraussetzung; sie hat noch nicht einmal einen Ehemann. Ihr einziges „Verdienst“ ist, dass sie nicht flieht wie Jona oder sich rausredet wie Jeremia, sondern dass sie sich ohne Gegenwehr für Gottes Vorhaben zur Verfügung stellt. Deshalb antwortet sie dem Engel, der ihr diese Jungfrauengeburt ankündigt (Lk 1,38): „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Maria verhält sich dabei passiv, Gott ist der aktiv Handelnde.

Dieses bedingungslose „Ja“ zu Gottes Vorhaben ist das entscheidende Kennzeichen der Berufungen im Neuen Testament: Jesus ruft Menschen in die Nachfolge. Wieder spielt die Frage der Begabung keine Rolle. Einzig entscheidend ist der bedingungslose Gehorsam des Gerufenen. Auf den Ruf Jesu folgt beim Berufenen die sofortige radikale Lebensänderung. Zwischen Berufung und Nachfolge gibt es keinen Moment des Überlegens oder Abwägens. Insofern bildet Mt 9,9 das Grundmuster der Berufungen in Neuen Testament:



„Jesus sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.“ Punkt. Das ist alles. Sollte der Berufene nicht sofort dem Ruf Jesu folgen, weil er vorher noch kurz etwas erledigen muss – wie zum Beispiel in Lk 9,60 den eigenen Vater zu beerdigen –, ist die Berufung in die Nachfolge bereits gescheitert.

Selbst Paulus hatte immer wieder das Gefühl, für die Aufgabe des Apostels nicht geeignet zu sein. In 1Kor 15,8 bezeichnet er sich sogar als Missgeburt, weil er anfangs die Christen verfolgt hat. Hinzu kommen seine körperlichen und psychischen Gebrechen (Gal 4,13f.; 1Kor 2,3; 2Kor 12,7). Doch gerade seine von ihm selbst leidvoll ertragene Schwäche ist es, die ihn für den auferstandenen Jesus Christus zu einem geeigneten Boten macht. Deshalb sagt Christus in 2Kor 12,9 zu ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Marc Chagall,
Der brennende
Dornbusch, 1962–1966.
Gouache, 30 × 22,9 cm.
© Foto: akg-images
© Werk: VG Bild-Kunst
Bonn 2018

Vokation

Nun hat sich die christliche Lebensgestaltung seit den Tagen der ersten Jünger grundlegend geändert. Spätestens seit das Christentum im Jahr 380 zur Staatsreligion geworden ist, stellt sich der breiten Masse der Christen – bis heute – die Frage: Wie sehen Berufung und Nachfolge aus, wenn man eine Familie zu versorgen hat, einem Beruf nachgeht und monatlich Miete zahlen muss? Hier hat die Theologie im Laufe der Kirchengeschichte durch die Lehre von der *vocatio interna* und *vocatio externa* eine hilfreiche Unterscheidung getroffen.

Es ist kein Zufall, dass evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer durch die sogenannte Vokation von ihrer Landeskirche zu ihrer schulischen Aufgabe beauftragt werden. Gemeint ist hier die *vocatio externa*, also die äußere Berufung. Die Landeskirche beauftragt die Unterrichtenden und vergewissert sich auf sichtbare, hörbare und nachlesbare Weise, dass die Landeskirche die Unterrichtenden für geeignet hält und sie in ihrem Dienst an der Schule nach Kräften unterstützt.

Bei der *vocatio interna* dagegen handelt es sich um die innere Berufung eines Menschen. Sie ist naturgemäß viel schwieriger zu beschreiben und zu erfassen. Die innere Berufung bewegt sich in einem Raum von Gefühl, Intuition und Gewissheit und geht weit über eine bloße intrinsische Motivation hinaus. Weil die *vocatio interna* oft persönlichen, natürlichen Schwankungen unterliegt, ist es zur Selbstvergewisserung hilfreich und gut, wenn sie durch die *vocatio externa* gestützt, gestärkt und flankiert wird. Nach christlicher Auffassung ist es der Heilige Geist, der in einem Menschen die innere Gewissheit hervorbringt, zur Verkündigung des Evangeliums berufen zu sein.

BERUF**Berufung und Beruf**

Und was ist, wenn man sich nicht berufen fühlt? Martin Luther kennt das Problem. In einer Predigt aus dem Jahre 1522 gibt er eine überraschende Antwort:

„Nun sagst du: Wie aber, wenn ich nicht berufen bin? Was soll ich denn tun?“

Antwort: Wie ist es möglich, dass du nicht berufen bist? Du bist doch in irgendeinem Stand. Vielleicht bist du ein Ehemann oder eine Ehefrau oder Kind oder Tochter oder Knecht oder Magd. Wenn du ein Ehemann bist, meinst

”

Luther bindet
Berufung
und Beruf
zusammen.

So ist der
weltliche Beruf
Ausdruck einer
göttlichen
Berufung.

“

du, du hättest nicht genug damit zu tun, dich um deine Frau, dein Kind, die Angestellten und deine Güter zu kümmern, damit alles im Gehorsam Gott gegenüber geschieht und damit du niemandem Unrecht tust? Ja, selbst wenn du vier Köpfe und zehn Hände hättest, es würde nicht ausreichen.

Wenn du eine Magd oder ein Knecht bist, meinst du, dass du müßig gehen wirst, wenn du deinem Stand und deiner Aufgabe gemäß treu mit allem Fleiß deinem Vorgesetzten dienen sollst?

Wenn du ein Fürst bist, egal ob kirchlich oder weltlich, wer hat denn mehr zu tun als du, damit deine Untergebenen richtig handeln, Friede herrscht und niemandem Unrecht geschieht?

Sieh, wie nun niemand ohne Auftrag und Beruf ist, so ist auch niemand ohne konkrete Aufgabe. Daher kommt es, dass eine fromme Magd, wenn sie ihrem Auftrag gemäß hingeht und ihrem Amt gemäß den Hof fegt oder den Mist austrägt, oder ein Knecht, der mit der gleichen Einstellung pflügt und fegt, sich stracks auf dem Weg zum Himmel befindet, während ein anderer, der nach Santiago di Compostella pilgert oder zur Kirche geht, dabei aber seine Aufgaben und seine Arbeit liegen lässt, stracks zur Hölle geht.“³

Highway to hell

Was Luther hier über das Ausmisten als Gottesdienst sagt, ist revolutionär. Er bindet Berufung und Beruf zusammen. Diese Verbindung hat eine ungeheure Wirkungsgeschichte ausgelöst, die bis heute unsere Einstellung zu Arbeit und Erwerbstätigkeit prägt.

Jeder Mensch wird in einen Stand geboren. Dieser Stand ist mit Aufgaben verbunden. Das ist kein Zufall, sondern göttlicher Wille. Wer also in seinem Stand bleibt und seinen Beruf treu ausübt, der ist Gott gehorsam und erfüllt Gottes Gebot. So ist der weltliche Beruf Ausdruck einer göttlichen Berufung. Wenn also eine Magd im Stall einen Strohalm aufhebt, dann ist das ein gottgefälliger Gottesdienst, denn sie dient Gott und seinem Gebot.

Wer dagegen seine Aufgabe in der Welt vernachlässigt und sich stattdessen eigene spirituelle Tätigkeiten ausdenkt wie Pilgertouren oder Rosenkranzbeten, die Gott nicht geboten hat, der ist Gott ungehorsam und – in Luthers drastischen Worten – auf dem besten Weg zur Hölle, selbst wenn er Tote auferwecken würde.

³ WA 10 I/1, S. 308 f.

Heilig und profan

Luther erhebt damit die berufliche Arbeit des Menschen in den geistlichen Rang eines Gottesdienstes. Die kulturgeschichtlichen Folgen waren gewaltig. Arbeit war seit den Tagen der Griechen eine Tätigkeit der Sklaven. Benedikt von Nursia holte zwar 640 nach Christus in seiner Ordensregel „Ora et labora“ – bete und arbeite – die Arbeit aus dieser Schmuddel-Ecke, aber die Abwertung körperlicher Arbeit gegenüber den höherwertigen heiligen Tätigkeiten wie Gebet und Gottesdienst blieb bestehen. Die Ständegesellschaft des Mittelalters, auf die Luther sich ausdrücklich bezieht, kannte nur einen Stand, der eine Berufung für sich geltend machen konnte: der geistliche Stand der Kleriker. Dies kam in der Priesterweihe zum Ausdruck, die jedem Priester einen unverlierbaren qualitativen Mehrwert gegenüber den Laien-Christen verlieh.

Luthers neuer Ansatz führte gewissermaßen zu einer Demokratisierung der Berufung, indem er sie auf alle Christen ausweitete. Er machte ein Ende mit dieser Unterscheidung von *heilig* und *profan* in seiner Lehre vom Priestertum aller Getauften. Das war auch der Grund, weshalb er seit 1517 im Gottesdienst einen Talar trug, die weltliche Amtstracht des Gelehrten und Universitätsprofessors, statt des heiligen Ornaments eines Priesters. Er machte damit deutlich: Auch das Amt des Pastors oder Priesters hat keinen Vorzug vor einem weltlichen Beruf. Der Stand, in den ein Mensch geboren wird, ist für Luther der Ort, an dem dieser Mensch als Christ seinen Gottesdienst im Alltag der Welt zu gestalten hat.

Die Geburt des Kapitalismus aus dem Geist des Protestantismus

Der Stand wird zum Beruf, und der Beruf wird zur Berufung durch Gott. Weil er in denselben Rang tritt wie der Gottesdienst, deshalb muss der Beruf entsprechend sorgfältig und zuverlässig ausgeübt werden, denn durch die unterschiedlichen Berufe erhält Gott die Welt. Soweit Luther. Für ihn stand der Beruf ganz im Dienst der Liebe zum Nächsten. Meine berufliche Tätigkeit hat den Sinn, meinem Mitmenschen zu helfen, sein Leben zu bewältigen.

An diesem Punkt unterscheiden sich das lutherische und das reformierte Berufsverständnis grundlegend, denn in der reformierten Tradition dient der Beruf in erster Linie der Selbstvergewisserung und nicht dem Nächsten.

Das wird bereits beim Reformator Johannes Calvin deutlich. Er war überzeugt: Gott hatte die



Christen nicht nur berufen; er hatte auch vorherbestimmt, welche Menschen durch Gottes Gnade in das ewige Leben ins Himmelreich kamen und welche Menschen auf ewig verloren gehen würden.

Unter den Nachfolgern Calvins bildete sich im Laufe der Zeit die Auffassung heraus, dass man die göttliche Erwählung der Christen am finanziellen Erfolg in ihrem Beruf ablesen könne. Reichtum wurde zum sichtbaren Zeichen, dass sein Besitzer unter der besonderen Gnade Gottes stand. Reichtum war von nun an nicht nur erlaubt, sondern sogar religiös erstrebenswert. Man konnte also mit gutem Gewissen reich sein. Allerdings verbot die rigorose reformierte Ethik, diesen Reichtum zu genießen und sich etwa ein Leben in Luxus und Müßiggang zu gönnen. Weil Verzicht und Fleiß weiterhin die entscheidenden christlichen Werte darstellten, lag es nahe, den finanziellen Gewinn wieder in die Arbeit und in die Produktion zu investieren. Das führte oftmals zu weiterem Wachstum und zu steigenden Gewinnen und verstärkte so den kapitalistischen Kreislauf von Profitsteigerung und Investition.

Der Soziologe Max Weber stellte 1905 in seiner Schrift „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ die These auf, dass diese reformiert-calvinistische Frömmigkeit und ihre „innerweltliche Askese“ die Verbreitung des Kapitalismus maßgeblich befeuert hat.

Das protestantische Merkmal einer gewissenhaften Pflichterfüllung im Beruf ist nach wie vor auch in unserer durchsäkularisierten Arbeitswelt weit verbreitet.

© Foto: Maja Hitij, picture alliance/dpa

Beruf und Sinn

Das Berufsverständnis Luthers und Calvins prägt bis heute unser gesellschaftliches Selbstverständnis. Das protestantische Merkmal einer gewissenhaften Pflichterfüllung im Beruf ist nach wie vor auch in unserer durchsäkularisierten Arbeitswelt weit verbreitet.

Eine Berufstätigkeit ermöglicht nicht nur den Lebensunterhalt in Form von Lohn und Gehalt. Der Beruf erzeugt Sinn. Die Erwerbsarbeit ist für viele zu einer Identitätsstifterin geworden. Das bedeutet, dass der Beruf zu einem Teil der eigenen Persönlichkeit wird, von dem das eigene Selbstwertgefühl und oft sogar die eigene Würde abhängen. Deshalb wird Arbeitslosigkeit meist als schwerer Makel erlebt und entsprechend gefürchtet.

Die heutige Freiheit in der Berufswahl ist ein sehr junges Phänomen. In der Ständegesellschaft des Mittelalters war der berufliche Weg eines Menschen bereits von der Wiege an vorherbestimmt. Was auch heute noch für die meisten

Kinder aus Königshäusern gilt, das galt damals für alle Gesellschaftsschichten: Der Sohn des Fürsten wurde ein Fürst; der Sohn des Bauern wurde ein Bauer; die Tochter der Magd wurde eine Magd. Dieses Prinzip war bis vor wenigen Generationen in Geltung.

Heute hat jeder Mensch theoretisch die Chance, seine Berufsbiografie frei zu wählen. Diese Freiheit ist allerdings verbunden mit der Notwendigkeit, selbst entscheiden zu müssen. Weil jede Berufsbiografie auf einer Vielzahl von Entscheidungen beruht, trägt jeder Mensch das Risiko für seine berufliche Entwicklung selbst. ♦

Literatur

- von Hirschhausen**, Eckart: Glück kommt selten allein ..., Reinbek 16. Aufl. 2010
- Luther**, Martin, Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883 ff. (WA)
- Weber**, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Stuttgart 2017

DIETMAR PETER

Haltung!

Plädoyer für die Arbeit am Selbst in der Lehrerbildung

In aktuellen (schul-)pädagogischen Diskussionen taucht seit einigen Jahren immer wieder der Begriff „Haltung“ auf. Insbesondere im Zusammenhang mit dem Thema „Inklusion“ wird von Lehrkräften gefordert, die „richtige Haltung“ oder gar die „richtige Grundhaltung“ zu haben, zu wahren oder zu zeigen.¹ Gelingt dieses nicht, wird eine „falsche Haltung“ als Ursache unterstellt. Es scheint, als sei „Haltung“ eine Art

Schlüsselbegriff zur Umsetzung von Reformen geworden zu sein. Hierzu hat u.a. die Studie von John Hattie beigetragen, der mit Hilfe einer Meta-Analyse versucht, der Frage auf die Spur zu kommen, welche Faktoren schulisches Lernen in besonderer Weise beeinflussen. Die Studie verdeutlicht, dass im Verhältnis zu den Determinanten Familie, Schule und Lehrplan die Bedeutung der Rolle der Lehrkraft am stärksten ist. Hattie fordert, dass Lehrkräfte sich „für das Lehren und Lernen aktiv engagieren und dafür eine Leidenschaft entwickeln.“² Damit meint er Lehrkräfte, die neben der Liebe zu den

¹ Z. B. Julia Latscha: Inklusion ist eine Frage der Haltung. www.zeit.de/kultur/2017-05/inklusion-bildungssysteme-haltungsproblem-sozialpaedagogie-10-nach8 (Zugriff am 21.12.2017) oder Niklas Kreppel: Inklusion: Prinzip oder Haltung – Annäherungen an einen Begriff. <http://claudius-hoefe.mcs-bochum.de/uploads/media/2015-09-10-Inklusion-Prinzip-oder-Haltung.pdf> (Zugriff am 21.12.2017)

² John Hattie: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“ besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer, Baltmannsweiler 2013, 44.

Unterrichtsinhalten „eine ethische zugewandte Haltung, die mit dem Wunsch verbunden ist, anderen diesen Gefallen am Fach oder gar diese Liebe für das Fach, das man unterrichtet“³ nahezubringen.

ZUM BEGRIFF

Aber was ist eigentlich gemeint, wenn von „Haltung“ gesprochen wird? Und ist Haltung – wenn sie als wichtiges Merkmal zum Gelingen von Reformen im Bildungswesen angeführt wird – lehrbar oder gar veränderbar?

Was genau unter einer pädagogischen Haltung zu verstehen ist, wird in der Erziehungswissenschaft nicht eindeutig beantwortet. Ursprünglich hat der Begriff „Haltung“ die Bedeutung von „Hüten“ und „Weiden“. Dabei geht es zunächst einmal um die Haltung von Tieren. Schaut man auf die Wortfamilie, dann kommen Begriffe wie „Verhalten“, „Haltungsschaden“, „Aufenthalt“, „Nachhaltigkeit“, „Unterhaltung“, „Haltungsnote“ etc. in den Blick. Dieses hilft bei der Annäherung an den Begriff nicht weiter. In der Bedeutungsübersicht des Dudens finden sich nachstehende Beschreibungen:

- „1. Art und Weise, besonders beim Stehen, Gehen oder Sitzen, den Körper, besonders das Rückgrat, zu halten; Körperhaltung.
2. a. innere [Grund]Einstellung, die jemandes Denken und Handeln prägt.
 - b. Verhalten, Auftreten, das durch eine bestimmte innere Einstellung, Verfassung hervorgerufen wird.
 - c. Beherrschtheit; innere Fassung.
3. a. Tierhaltung.“⁴

In der Antike wurde zwischen *Habitus* und *Hexis* unterschieden, wobei *Hexis* in der aristotelischen Ethik als feste Grundhaltung galt und damit dem heutigen Begriff der Haltung gleichgesetzt wird. Bereits damals wurden beide Tugenden als Konstrukt aus Erziehung und Gewöhnung verstanden. Sie galten nur als lehrbar, wenn sie als Wissensvermittlung verstanden wurden.

In der Soziologie beschreibt Pierre Bourdieu mit dem Begriff „Habitus“ die gesamte äußere und innere Haltung eines Menschen. Der Habitus umfasst das gesamte Auftreten, den Stil einer Person. Dieser drückt sich in der Sprache der Kleidung wie im Geschmack aus und lässt



Haltung zeigen:
Unter dem Motto
„Unser Freund
bleibt – Schüler-
und Unistreich
gegen Rassismus
und Abschiebung“
beteiligten sich
Berliner Schüler,
Schülerinnen und
Studierende im
April 2015 an einer
bundesweiten
Demonstration für
Flüchtlingsrechte.

© Foto:
Michaela Ellguth/
Geisler-Fotopress/
picture alliance

Rückschlüsse auf Rang und Status einer Person zu. Eine Änderung des Habitus ist (zumindest kurzfristig) nicht möglich.

Schaut man in die pädagogische Literatur, so scheint es, als sei der Begriff *Haltung* eine Art Containerbegriff, unter dem sich viele Faktoren wie z. B. Einstellungen, Glaubenssätze, subjektive Theorien, Werte und ethische Postulate und/oder Handlungsintentionen und -ziele subsumieren lassen.⁵ Werte wie Verlässlichkeit, Respekt, Vertrauen, Vorurteilsfreiheit, Wertschätzung, Akzeptanz, Authentizität, Wärme,

³ Ebd., 29.

⁴ www.duden.de/rechtschreibung/Haltung (Zugriff: 21.12.2017).

⁵ Vgl. Julius Kuhl, Christina Schwer, Claudia Solzbacher: Professionelle pädagogische Haltung: Persönlichkeitspsychologische Grundlagen. In: Christina Schwer, Claudia Solzbacher: Professionelle pädagogische Haltung – Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff, Bad Heilbrunn 2014, 79.

Freundlichkeit, Aufrichtigkeit, Selbstreflexion, Idealismus, Begeisterung, Phantasie, Kompromissbereitschaft u.v.m. werden mit dem Begriff *Haltung* in Verbindung gebracht. Vermutlich wird es unter Pädagoginnen und Pädagogen kaum Widerspruch geben, wenn entsprechende Zuschreibungen in den Zusammenhang eines förderlichen pädagogischen Handelns gestellt werden. Dennoch bleiben sie unklar, weil sie wenig präzisieren und weite Interpretationsspielräume zulassen. Was z. B. unter Wertschätzung zu verstehen ist bzw. was als Wertschätzung empfunden wird, ist nun einmal nicht eindeutig geklärt. Die entsprechenden Begriffe werden in pädagogischen Situationen immer wieder neu von den agierenden Subjekten mit Bedeutungen aufgeladen und speisen sich damit aus subjektiven Theorien, ethischen Ansprüchen und hieraus abgeleiteten Handlungsintentionen.

„HALTUNG“ IN DER PÄDAGOGIK

Um eine Annäherung an eine in pädagogischen Zusammenhängen konsensfähige Begriffsdefinition zu erreichen, schlagen die Erziehungswissenschaftlerinnen Christina Schwer und Claudia Solzbacher vor, sich an der psychologischen Persönlichkeits-System-Interaktionen-Theorie (PSI) von Julius Kuhl zu orientieren. Die Theorie scheint geeignet zu sein, die Entwicklung von Haltungen nachzuzeichnen und damit die Grundlage einer sinnvollen Definition zu bilden. Kuhls Modell stellt das *Selbst* des Menschen als wesentlich für die Handlungsfrage heraus und beschreibt, in welcher Weise innerpsychische Abläufe und Außenwelt in Wechselwirkung stehen. Kuhl identifiziert in seinem Modell verschiedene zusammenwirkende Teilsysteme, die für das Erleben und Handeln bedeutsam sind. Dazu zählt er:

- die *intuitive Verhaltenssteuerung* des weitgehend unbewussten Verhaltens,
- den für analytisches Planen und Denken verantwortlichen *Verstand* und
- den *Fehler-Zoom*, der Fehler und unangenehme Sinneseindrücke identifiziert.

Koordiniert werden diese Teilsysteme vom *Selbst*. Das *Selbst* „ist das ganzheitliche Erfahrungsgedächtnis, verarbeitet viele Informationen parallel, gibt einen mehr unbewussten, gefühlten Überblick über die in einer Situation relevanten Lebenserfahrungen, kann komplexe Entscheidungen treffen, Probleme lösen und sich für das gegenseitige Verstehen von Men-

schen einsetzen.“⁶ Aus dem Zusammenspiel der Teilsysteme und damit aus der Beziehung von Emotion und Kognition ergibt sich die für das Entscheiden und Handeln grundlegende Haltung eines Menschen. Haltung ist damit „ein hoch individualisiertes (d. h. individuelles, idiosynkratisches) Muster von Einstellungen, Werten, Überzeugungen, das durch einen authentischen Selbstbezug und objektive Selbstkompetenzen zustande kommt, die wie ein innerer Kompass die Stabilität, Nachhaltigkeit und Kontextsensibilität des Urteilens und Handelns ermöglicht“⁷.

Folgt man dieser Definition, wird deutlich, dass es keine „falsche“ Haltung geben kann. Jede Haltung ist aus der subjektiven Perspektive des Individuums „richtig“ und Resultat seiner Affektregulation. Haltung ist somit das Ergebnis der individuellen Entwicklung, sie gibt Sicherheit, hilft, sich zu entscheiden und sich in komplexen Situationen zu orientieren. Daher wird ein Einzelner, der davon überzeugt ist, dass die Haltung seines Gegenübers falsch ist, nichts daran ändern, solange das *Selbst* des Gegenübers den Forderungen einer Haltungsänderung nicht zustimmen kann. So nutzt z. B. die Verordnung der „richtigen Haltung“ zur Umsetzung inklusiver Bildung seitens der Bildungspolitik oder einer Schulleitung wenig, wenn sie im Widerspruch zum *Selbst* der einzelnen Lehrkräfte steht. Im Gegenteil: Die Forderung „Sei anders!“ begünstigt eher den Rückzug, sie lähmt und entmutigt.



Haltung ist nicht allein kognitiv zu fassen; Haltungsänderung muss immer auch den Bereich der Emotion und der Leiblichkeit mit einbeziehen.



HALTUNG REFLEKTIEREN – EIN PRAXISBEISPIEL

Was also pädagogisch tun angesichts der eingangs von John Hattie herausgestellten Bedeutsamkeit von Haltung für unterrichtliche Prozesse? Was tun angesichts der von der Kultusministerkonferenz festgelegten Standards für die Lehrerbildung, die im Rahmen der Kernkompetenz „Erziehen“ festhalten, dass Lehrkräfte eine Hal-

⁶ Lothar Klein, Herbert Vogt: Was ist eigentlich Haltung? Auf der Suche nach der Bedeutung eines nebulösen Begriffs. In: TPS – Leben, Lernen und Arbeiten in der KiTa (2015), 3, 25.

⁷ Vgl.: Julius Kuhl, Christina Schwer, Claudia Solzbacher: Professionelle pädagogische Haltung: Versuch einer Definition des Begriffes und ausgewählte Konsequenzen für Haltung. In: Christina Schwer, Claudia Solzbacher: Professionelle pädagogische Haltung – Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff. Bad Heilbrunn 2014, 107.



Dass bzw. wie die Haltung von Lehrkräften maßgeblich zum Lernerfolg (oder auch zum Versagen) der Schülerinnen und Schüler beiträgt, ist auch Thema erfolgreicher Kinofilme wie z. B. „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ (FRICH 2004).

© Foto: constantin film

tung der Wertschätzung und Anerkennung von Diversität vermitteln sollen?⁸ Was tun, wenn die Kultusministerkonferenz Lehrkräfte als zentrale Akteure für das Gelingen eines konstruktiven Umgangs mit gesellschaftlicher Heterogenität an Schulen beschreibt und von ihnen eine „überzeugende Grundhaltung“⁹ fordert? Und was tun, wenn Ausbilderinnen oder Schulleitungen die Erfahrung machen, dass angehende oder auch langjährige Lehrkräfte an der Schule offensichtlich nicht die geforderten Haltungen in Unterricht und Schulleben einbringen?

Fragen wie diese bilden den Hintergrund einer Tagung mit Ausbilderinnen und Ausbilder für das Fach Ev. Religion im Studienseminar zum Thema „Professionelle pädagogische Haltung“. Am Anfang steht die grundlegende Erkenntnis, dass aus der subjektiven Perspektive jedes Einzelnen die eigene Haltung zunächst einmal „richtig“ und eine Haltungsänderung durch fachwissenschaftliche Theorien oder durch Appelle Außenstehender nahezu unmöglich ist. Hinzu kommt, dass das Thema „pädagogische

Haltung“ bisher in den ersten beiden Phasen der Lehrkräfteausbildung kaum eine Rolle spielt. Es muss also darum gehen, zunächst ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass didaktische und methodische Kompetenzen nicht allein bedeutende Merkmale gelingender pädagogischer Prozesse sind, sondern dass insbesondere die Haltung einer Lehrkraft zum Lernerfolg (oder auch zum Versagen) der Schülerinnen und Schüler beiträgt und dass damit auch die Haltung der Auszubildenden gefragt ist.

Hierzu können Unterrichtsmitschnitte und/oder Erinnerungen an Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit beitragen. Während der Tagung werden kurze Filmsequenzen aus dem Unterricht verschiedener Lehrkräfte gezeigt. Eine umfassende didaktisch-methodische Beurteilung des Unterrichts ist anhand der gezeigten Sequenzen nicht möglich. Allerdings bieten die aneinander gereihten Filmsequenzen Einblicke in das Agieren der Lehrkräfte und das Reagieren der Schülerinnen und Schüler sowie umgekehrt. Am Ende der Sichtung steht die Frage, von welcher Lehrkraft die Beobachtenden gerne selber unterrichtet worden wären. Die hier geäußerten Urteile gründen sich interessanterweise (auch bei Fachseminarleiterinnen und -leitern) nicht auf Kriterien guten Unterrichts. Vielmehr werden Haltungsmerkmale benannt und durch Indikatoren präzisiert, die das Verhalten der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler beschreiben.

Zur Vertiefung bieten sich Erinnerungen an die eigene Schulzeit an, die lernförderliche Lehrerhaltungen beschreiben:

⁸ Vgl.: Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004 i. d. F. vom 12.06.2014), 10.

⁹ Vgl.: Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Darstellung von kultureller Vielfalt, Integration und Migration in Bildungsmedien – Gemeinsame Erklärung der Kultusministerkonferenz, der Organisationen von Menschen mit Migrationshintergrund und der Bildungsmedienverlage. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.10.2015), 3.



Oben: „Der Club der toten Dichter“, USA 1989

© Foto: Walt Disney

Unten: „Der ganz große Traum“, Deutschland 2010

© Foto: Senator/Central

Ich habe dann viel/erfolgreich gelernt, wenn

- ich von der Lehrkraft gut und gerecht behandelt wurde,
- ich von der Lehrkraft gesehen und wahrgenommen wurde,
- die Lehrkraft als Person für mich erkennbar war,
- die Lehrkraft mich begeistern konnte,
- die Lehrkraft meine Potentiale erkannt und mich gefördert hat,
- die Lehrkraft mich als Gegenüber ernstgenommen hat,
- die Lehrkraft meine Leistung anerkannt hat,
- ich das Gefühl hatte, dass ich auch ohne den Leistungsgedanken wertvoll bin,
- die Lehrkraft fröhlich und humorvoll war,
- die Lehrkraft für mich glaubwürdig und klar war,

- ich meine Meinung und Kritik äußern konnte, ohne dafür abgestraft zu werden,
- die Lehrkraft menschliche Wärme ausstrahlte ...

Aber nicht nur positive Erfahrungen schärfen den Blick auf lernförderliche Haltungen. Ebenso entwickeln kränkende, abwertende Haltungen von Lehrkräften gegenüber ihren Schülerinnen und Schülern eine große Wirkung und bestimmen häufig eine lebenslange Aversion gegenüber dem Gegenstand eines Faches. Sich prägende Haltungsmerkmale, die Lernen gefährden oder gar verhindern, bewusst zu machen, kann in diesem Kontext in gleicher Weise produktiv sein.

In einem nächsten Schritt wird das eigene pädagogische Handeln in den Blick genommen. Fragen wie z. B. „Wie wertschätzend gestalte ich meinen Unterricht?“, „Nehme ich meine Schülerinnen und Schüler ernst?“, „In welcher Weise positioniere ich mich im Unterricht und werde als Person erkennbar?“, „Woran wird meine Liebe zum Fach in meinem Unterricht deutlich?“ und natürlich die Haltung zum Unterrichtsgegenstand – bei Religionslehrkräften „Wie unterscheide ich zwischen gelebter und gelehrter Religion?“ – sind hierbei leitend. Anhand der eigenen Antworten wird deutlich, dass die individuelle Haltung nicht immer in einem widerspruchsfreien Verhältnis zum geforderten (religions-)pädagogischen Handeln steht. Entsprechende Widersprüche werden im Unterricht oft als diffuses, unangenehmes Gefühl wahrgenommen. Hier zeigt sich, dass Haltung nicht allein kognitiv zu fassen ist und Haltungsänderung immer auch den Bereich der Emotion und der Leiblichkeit mit einbeziehen muss. Wenn Haltungsentwicklung über das *Selbst* verläuft, das Intuition, Emotion und Verstand steuert¹⁰, muss der Einzelne Gelegenheit bekommen, sich mit dem *Selbst* zu beschäftigen. Storch und Kuhl schlagen hierzu vor, Haltungsentwicklung durch die eigene Auseinandersetzung mit persönlichen Haltungsmustern alleine oder mithilfe einer Gruppe zu initiieren.¹¹ Der zweite Weg ist in Ausbildungszusammenhängen, die immer auch mit Bewertungen einhergehen, m. E. nicht angezeigt. Er setzt Vertrauen voraus und gelingt insbesondere in Gruppen, die sich als Team die Aufgabe gestellt haben, den eigenen Unterricht

¹⁰ Maja Storch, Julius Kuhl: Die Kraft des *Selbst*. Sieben PsychoGyms für das Unbewusste, Bern 2013, 40 f.

¹¹ Vgl. ebd.

und damit letztlich auch die *Selbstkompetenz*¹² zu fördern und zur Entwicklung der eigenen professionellen pädagogischen Haltung beizutragen. Dieses kann z. B. eine Gruppe von Lehrkräften sein, die sich an einer Schule das Ziel gesetzt hat, gegenseitig vom Unterricht der Kolleginnen und Kollegen zu profitieren und das eigene Unterrichtshandeln weiterzuentwickeln.

Setzt sich eine solche Gruppe zum Ziel, auch an den eigenen pädagogischen Haltungen zu arbeiten, ist die Achtung der Individualität jedes Einzelnen eine wesentliche Voraussetzung dafür, Prozesse zur Erweiterung der *Selbstkompetenzen* zu initiieren und für den Einzelnen offen zu gestalten. Nicht die Erwartungen des Teams haben dabei oberste Priorität, sondern der Einzelne bestimmt mittels seines *Selbst* den Weg und die Geschwindigkeit seiner Haltungsentwicklung. Entsprechende Prozesse brauchen Zeit und die Gewissheit, dass der Einzelne sich weder verbiegen noch anpassen muss. Allein er entscheidet über seinen Weg und sein Ziel. Hierbei ist die Anerkennung der Unterschiedlichkeit aller Mitglieder der Gruppe wesentlich für das Gelingen eines Prozesses, der es ermöglicht, eigene Haltungen ohne die Bewertung durch andere zu reflektieren und ggf. zu verändern.

Zu Beginn eines solchen reflexiven Prozesses steht zunächst eine gemeinsame Verständigung über lernförderliche Haltungen und deren Indikatoren. Die Ergebnisse der Diskussionen sollten in einem gemeinsam entwickelten Unterrichtsbeobachtungsbogen festgehalten werden, der beobachtbare Handlungen beschreibt, die Rückschlüsse auf die dahinterliegenden Haltungen zulassen. In den Nachbesprechungen eines unter dieser besonderen Perspektive beobachteten Unterrichts geht es um einen gemeinsamen Austausch, der sowohl dem Einzelnen als auch der Gruppe hilft, von- und miteinander zu lernen. Dabei könnten nachstehende Fragen im Mittelpunkt stehen:

- Welche im Beobachtungsbogen beschriebenen Haltungen wurden im Unterricht wahrgenommen?
- Welche Wirkungen hatten diese Haltungen auf den Unterrichtsprozess?
- Welche Gefühle hatte die Lehrkraft im

Vollzug bestimmter Handlungen? Welche Haltungen waren damit verbunden?

- Welche Gefühle löste der Vollzug bestimmter Handlungen vermutlich bei den Schülerinnen und Schülern aus?
- Waren Haltung und Handlung aus Sicht der Lehrkraft stimmig?
- Waren Haltung und Handlung aus Sicht der Lehrkraft angemessen?

Entsprechend dieses Vorgehens könnten erste Schritte unternommen werden, um die Bedeutsamkeit und Wirkung von Haltungen in pädagogischen Prozessen herauszuarbeiten, das eigene Erleben in pädagogischen Prozessen als bewusst aufgearbeitete Praxis zu reflektieren und ggf. die persönliche Haltung zu verändern.

FAZIT

Die Frage nach der Lehrbarkeit einer pädagogisch sinnvollen Haltung ist damit allerdings nicht abschließend beantwortet. Die Notwendigkeit, das Thema „Haltung“ in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften als bedeutsam für (religions-)pädagogische Prozesse zu lehren und lernförderliche Haltungsmerkmale samt den dazugehörigen Indikatoren herauszuarbeiten, ist unstrittig. Dieses gilt insbesondere für den Religionsunterricht. Hier geht es nicht ausschließlich um Lernprozesse im Sinne bloßer Wissensvermittlung, sondern auch um das eigene Person-Sein. Als Medien des Bildungsprozesses vermitteln Religionslehrkräfte durch Lehre, Sprache, Raum und Ethos¹³ ihren Unterrichtsgegenstand. Dabei offenbaren sie durch ihr sprachliches und leibräumliches Handeln im Unterricht ihr Verhältnis zur Religion und repräsentieren durch ihre Person einen Typus von gelehrter Religion. Ob sie damit Resonanz finden, lässt sich an der Reaktion der Schülerinnen und Schüler ablesen. Sich dieses bewusst zu machen und sich zu fragen, welche Haltungen im Unterricht Bildungsprozesse anregen und fördern, ist die Aufgabe einer jeden Religionslehrkraft. Entsprechend ist die Frage für alle Phasen der Lehrerbildung bedeutsam und immer in die Reflexion von Unterricht einzubeziehen. Das bedeutet allerdings nicht, dass lernförderliche Haltungen, die Thema der Lehrerbildung waren, von Religionslehrkräften

¹² Unter Selbstkompetenz wird hier die Fähigkeit verstanden, in unterschiedlichen Zusammenhängen motivierend und aktiv gestaltend handeln zu können. Dabei ist das Handeln des Einzelnen entscheidend von der Fähigkeit abhängig, Wissen und Emotionen miteinander zu verknüpfen. (vgl. Thomas Künne, Meike Sauerhering: Selbstkompetenz (-Förderung) in KiTa und Grundschule. nifbe-Themenheft Nr. 4, 7.

¹³ Vgl.: Dressler, Bernhard: Was soll eine gute Religionslehrerin, ein guter Religionslehrer können? In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 8 (2009), H. 2, 118 f.



DIETMAR PETER ist Stellvertretender Rektor des Religionspädagogischen Instituts Loccum und Dozent für den Bereich Haupt-, Real- und Oberschule.

notwendigerweise im Unterricht gezeigt werden. Voraussetzung hierfür ist, dass Lehrkräfte bereit sind, die eigenen Haltungen und die damit verbundenen Einstellungen, Werte und Überzeugungen zu hinterfragen, sie im Blick auf ihre Angemessenheit in pädagogischen Prozessen zu prüfen und an einer Veränderung der eigenen Haltung und damit auch an einer Veränderung des *Selbst* zu arbeiten. ◆

Literatur

- Bourdieu**, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der kabyli-schen Gesellschaft. Übersetzt von Cordula Pialoux und Bern Schwibs. Frankfurt am Main 1979
- Dressler**, Bernhard: Was soll eine gute Religionslehrerin, ein guter Religionslehrer können?, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 8 (2009) 2, 115-127
- Hattie**, John: Lernen sichtbar machen, überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“ besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler 2013
- Klein**, Lothar / Vogt, Herbert: Was ist eigentlich Hal-

tung? Auf der Suche nach der Bedeutung eines nebulösen Begriffs, in: TPS – Leben, Lernen und Arbeiten in der KiTa (2015), 3

- Kuhl**, Julius / Schwer, Christina / Solzbacher, Claudia: Professionelle pädagogische Haltung: Persönlichkeitspsychologische Grundlagen, in: Schwer, Christina / Solzbacher, Claudia: Professionelle pädagogische Haltung – Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strazierten Begriff, Bad Heilbrunn 2014
- Künne**, Thomas / Sauerhering, Meike: Selbstkompetenz (-Förderung) in KiTa und Grundschule, nifbe-Themenheft Nr. 4
- Ständige Konferenz** der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004 i. d. F. vom 12.06.2014)
- Ständige Konferenz** der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Darstellung von kultureller Vielfalt, Integration und Migration in Bildungsmedien – Gemeinsame Erklärung der Kultusministerkonferenz, der Organisationen von Menschen mit Migrationshintergrund und der Bildungsmedienverlage (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.10.2015)
- Storch**, Maja / Kuhl, Julius: Die Kraft des *Selbst*. Sieben PsychoGyms für das Unbewusste, Bern 2013

TILMAN KINGREEN

Den Menschen im System wahrnehmen

Zur Frage der Gesunderhaltung im Beruf aus Sicht der Personalberatung

Beziehungen können heilen. Beziehungsstörungen hingegen, wenn sie zwischen Menschen oder auch zwischen Menschen und ihrem System entstehen, können krank machen.

Alles, was den Dialog zwischen Person und System unterstützt, dient der Gesunderhaltung. Für die folgenden Überlegungen übernehme ich in einem ersten Teil Impulse aus Soziologie und Arbeitswissenschaften, um in einem zweiten Teil eigene Beobachtungen aus der Praxis der Personalberatung anzuschließen.

Teil 1: Einige theoriegeleitete Überlegungen zur Frage der Gesunderhaltung im Beruf

Theorie als Theorie wirkt bereits hilfreich für die Gesunderhaltung. Sie bietet keine schnellen Antworten. Sie eröffnet vielmehr Reflexionsräume. Die Komplexität nimmt erst einmal zu. Dies qualifiziert langfristig die Prozesse. Statt schneller Lösungen entstehen Momente der Entschleunigung. Das wiederum stärkt die



Person. Ihre Wahrnehmung für sich selbst, die anderen und für ihr Umfeld gewinnt an Prägnanz. Gerade für Beziehungsberufe ist der damit verbundene Zugewinn an Deutekompetenz bedeutsam.

Menschliche Arbeit steht immer in der Gefahr, verdinglicht zu werden. Verdinglichung bedeutet für die Person, dass zu ihr selbst nur wenig zurückfließt. Es sei denn, das Produkt, das sie hervorbringt, wird für ausgezeichnet gehalten. Dann ist viel Lob zu hören. Resonanz reduziert sich auf das Lob. Und gelobt werden vor allem besondere Leistungen. Dieser verdinglichende Umgang löst bei vielen Menschen Müdigkeit, Enttäuschung und das Gefühl von innerer Leere aus. Aus dem vitalen Dreieck „Mensch – Produkt – Mensch“ werden zwei völlig getrennte Zweierbeziehungen: „Produzent – Produkt“ und „Produkt – Konsument“. Diese verdinglichende

Sachlogik hat auch die Beziehungsberufe erreicht. Hier heißen diese voneinander isolierten Zweierbeziehungen analog „Pastor/Pastorin – Predigt“ und „Predigt – Gottesdienstbesucher/-besucherin“, „Lehrer/Lehrerin – Unterricht“ und „Unterricht – Schüler/Schülerin“.

Es ist zu beobachten, wie sich dadurch Einsamkeit ausbreitet. Enttäuschungen und das Gefühl der inneren Leere können in eine Eskalationsdynamik geraten, die sich zu einer Störung auswächst. Dies gilt es zu erkennen und möglichst zu verändern. Wie wird die Person wieder als Autorin oder Autor ihres Produkts gesehen und gewürdigt? Produktstolz statt Leistungsstolz! Die Kultur, die ein Haus prägt, wird in unserer durchorganisierten Welt dabei immer bedeutsamer. Eine Organisationskultur, in der sich die Person gesehen sieht, schafft Sinnstiftung. Eine Wir-Identität bildet sich aus.

Die Verdinglichungstendenz von Arbeitserfahrungen wird minimiert. Es werden vielmehr gegenläufig positive Erfahrungen gesammelt. Die Person erfährt, dass sie für das System und im System etwas beitragen kann und wirksam ist.

Resonanz

Aus soziologischer Perspektive spricht Hartmut Rosa von einem „Resonanzdraht“, der wieder zum Vibrieren kommen muss.¹ Emotionen, Wertschätzung, Beachtung, aber auch fachlicher Austausch, Zusammenarbeit und Kooperationen werden in Rosas Theorie des Weltbezugs als inhaltlich befruchtende Resonanzdrähte verstanden. Das System bildet wie ein neuronales Netzwerk verschiedenste Binnenresonanzen aus. Sie organisieren sich selbst und können als sozial organisierte Resilienzfaktoren verstanden werden. Die Person verschwindet nicht mehr hinter ihrer Rolle und Funktion. Sie wird in ihrer Rolle als Teil eines resonanten Systems als Person sichtbar.

Rosa spricht weiterführend von „Resonanzachsen“, die gelegt sein müssen.² Sie beschreiben in ihrer Grundstruktur die Architektur eines Systems. Welche Instanzen stehen strukturell in Resonanz zueinander? Während der *Resonanzdraht* die emotional erlebbare Resonanzerfahrung beschreibt, markieren *Resonanzachsen* die Beziehungsinstanzen. Die *Resonanzachsen* können aktiv sein. Sie können sich aber auch als stumpf und dumpf erweisen. Beziehungsstörungen als Ursache für psychosoziale Belastungen im Beruf können durch dieses Modell auf zwei Ebenen betrachtet werden: Erstens: Wie gestalte und erlebe ich persönlich Beziehungen im Beruf? Zweitens: Mit welcher Funktion und Aufgabe bringt mich mein System in Beziehung?

Als Themen und Anliegen im Gesundheits-Coaching kommen beide Ebenen als relevante Aspekte zur Sprache, die jeweils ihr eigenes Konfliktpotential tragen. Immer wieder benannt werden: Erschöpfungszustände, Konfliktbewältigung, Stressmanagement, mangelnde Wertschätzung und die Suche nach Rollenklarheit.³ Ebenso stellt die Frage der jeweiligen *Motive* einen zentralen Aspekt für die Gesunderhaltung dar. Wie werden diese persönlichen Motive im Beruf koordiniert mit den Interessen und Zielen des Systems? Und aus welchen Motiven speisen sich diese Ziele und Interessen

des Systems wiederum? Die *Sinnfrage* kommt in den Blick. Sie avanciert zu einem übergreifenden Thema zur Gesunderhaltung im Beruf.

Resonanzachsen

Resonanzachsen lenken die Aufmerksamkeit auf das System. Mit diesem systemischen Blick der Ebene 2 kann die Person eine Organisationsanalyse durchführen. Welche Achsen sind belebt? Zu wem hin entstehen Resonanzen? Und wo ist offenbar auch etwas zu einem Ende gekommen und bedarf einer grundlegenden Veränderung? Die Person wird als die Suchende zum Subjekt. Sie kann mit *ihrer* Strukturanalyse das funktionale Beziehungsverhältnis zu den jeweiligen Funktionsinstanzen und ihren konkreten Akteuren beleuchten. Gesundheitsförderlich wirken Resonanzachsen, die belebt sind. Sind sie stumm geworden, bereiten sie Mühe und können die Person zermürben. Systemisch betrachtet geht es darum, die *Qualität der Resonanzachsen* zu analysieren. Personalberatung fragt analog nach der Passung von Person, Rolle und Funktion. Wie produktiv erlebe ich mich selbst in dieser oder jener Resonanzachse in meinem System? Wie bewerte ich die Klangqualität der hier entstehenden Resonanzen? Ist sie noch stimmig und wo muss eventuell nachgestimmt werden?

Resonanzdraht

Mit dem *Resonanzdraht* von Ebene 1 wird beschreibbar, wie die Person diese resonanten Beziehungen bislang persönlich ausgestaltet, welche hilfreichen Lösungen sie dabei kennt, wie sie diese auch für die Gestaltung anderer Kontakte nutzen kann und wo sie Veränderungen sucht. Die Bedeutung, die Interaktion, Bindung und Beziehung in ihren gesundheitsfördernden Wirkungen haben, kommt in den Blick.

Autonomie und Beziehung

Psychosoziale Belastungen und Konflikte im Beruf können auf diesem Hintergrund auch als Hinweise für den Lösungsversuch verstanden werden, Widersprüchliches integrieren zu wollen und alles wieder „unter einen Hut“ zu bekommen, um daraus etwas Ganzes und Versöhntes zu machen. Im Wechselspiel von Organisationsdynamik und Person ist es vor allem die Person, die aus ihrem menschlichen Wesenskern⁴ heraus immer wieder nach



Unter den Angeboten der Landeskirche im Bereich Beruf & Gesundheit stellt das Arbeitsbewältigungs-coaching eine spezielle Präventionshilfe dar. Alle beruflichen Erfahrungen werden in ihren gesundheitsförderlichen und -beschwerenden Aspekten ausgeleuchtet und Lösungswege ausgelotet. Es ist ein Gesundheitscoaching, das individuell und vertraulich erfolgt. – © Foto: antonioguillerm / 123RF

¹ Rosa, Resonanz, 24.

² Ebd. 52-61 und 393-420.

³ Vgl. Kies, Personenzentrierte Supervision, 27.

⁴ Vgl. Höge, Die Entwicklung des klientenzentrierten



In einer Installation im Landeskirchenamt wird das Thema „Beruf & Gesundheit“ als Word-Cloud inszeniert. Die Installation (hier ein Bild von der Vitrine) soll symbolisch das Thema im System sichtbar werden lassen.
© Foto: Kingreen

Lösungen strebt, die dem Leben dienen. Der Wunsch nach Abgrenzung etwa entspringt einem solchen vitalen Verlangen.

Autonomie bedarf zugleich der Erfahrung von Beziehung, Solidarität und Engagement. Der Mensch strebt nach Selbstregulation und er sucht nach sozialem Eingebunden-Sein. Solange er sich als Subjekt erlebt, verfügt er über Adaptions- und Bewältigungsmechanismen zur Gestaltung jener Resonanzachsen, die ihn selbst tragen. Autonomie und Souveränität gehören deshalb zum schützenswerten Wesen des Menschen. Als ein Beziehungswesen ist er zugleich auf aktivierende Systemresonanzen angewiesen.

Arbeitswissenschaftlich lassen sich Struktur und Person im arbeitsbezogenen Kontext über das Modell „Haus der Arbeitsfähigkeit“ von Juhani Ilmarinen zusammenführen (vgl. Abb. oben S. 23). Mit diesem ressourcenorientierten Konzept werden Person, System und Umwelt in ihrer wechselseitigen Bezogenheit aus dem Erfahrungsraum der Person heraus erschlossen. Die unterschiedlichen Etagen des Hauses beschreiben relevante Kategorien, in denen Chancen und Grenzen der Handlungsfähigkeit von Person und System identifiziert werden können. Darauf aufbauende Beratungsformate im Gesundheitscoaching bedienen sich dieses Theoriegebäudes und machen es für den Dialog von Person und Organisation nutzbar.

Konzepts, 25.

Teil 2: Beobachtungen und Konsequenzen aus der Sicht der Personalberatung

Gesundheitscoaching als gezieltes Beratungsformat betrachtet die Gelenkstelle von Selbstbestimmung und Angewiesenheit und achtet auf ihre Feinjustierung. Auf sie kommt es an! Damit soll einer Überbewertung des Autonomieaspektes („Ich achte nur noch auf meine Abgrenzung“) ebenso vorgebeugt werden wie einer Überfrachtung des Beziehungsaspektes („Die Menschen brauchen mich“); wer sich allein an sich selbst orientiert, wird einsam. Wer sich dem System hingibt, brennt aus. Diese Feinjustierung im Balanceakt von Hingabe und Selbstfürsorge gehört als berufliche Aufgabe in das System. Sie darf nicht individualisiert und privatisiert werden.

In Beziehungsberufen professionell zu arbeiten, beinhaltet schließlich die Fähigkeit, als Person nicht zu verschwimmen, d. h. das richtige Maß zu finden und selber zu steuern, wie viel von meiner Person in welcher Situation sichtbar wird. Personen bringen ein System in Schwingung. Dazu bedarf es der inneren Klarheit und einer nach außen gerichteten Auskunftsbereitschaft. Wo kommt etwas in mir zum Klingen? Und wo kommt ein Klang zu mir zurück? *Systemsensibilität* und *Selbstwahrnehmungen* der Person sind zwei Seiten einer Medaille. Mitarbeitende haben ein Gespür dafür, ob sie mit ihren Möglichkeiten und den Anforderungen

des Systems in Resonanz stehen. Haben sie das Gefühl, dass ihr Umfeld stumpf und leer reagiert, so reagieren sie selber irgendwann auch stumpf und leer. Sie werden hingegen lebendig, sobald sie lebendige Resonanzen spüren. Mitarbeitende zu ermutigen, Resonanzen zu benennen, sie zu identifizieren und damit auch zu sagen, wofür sie in ihrer Arbeit stehen – das ist der Einstieg in eine Kultur, die den Mitarbeitenden in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt. Dies kann durch kollegiale Aufmerksamkeit ebenso gefördert werden wie durch einen an den Mitarbeitenden orientierten Führungsstil. Der gelingende Dialog zwischen Person und System stellt einen wesentlichen Schlüssel für die Gesunderhaltung im Beruf dar.

„Ich bin müde und wütend.“ In diesem Doppelklang bedeutet Müde-Sein: Meine Kraft zerfließt. Müdigkeit ist eine gesteigerte Form von Trauer. Das Gefühl für sich selbst und die eigene Energie sind bereits verloren gegangen. Wütend-Sein bedeutet hingegen: Ich will meine Kräfte wieder sammeln. Müde und wütend zugleich – wird dieses doppelte Empfinden zu einem Dauergefühl, so zermürbt es den Menschen.⁵ Der Mensch braucht Unterstützung, den darin verschütteten Veränderungswunsch gestalten zu können. Sich unter Begleitung seiner Situation zu stellen, wirkt heilsam und eröffnet einen spirituellen Raum.⁶

Motivation und *Achtsamkeit* lassen sich nicht herstellen, aber ihre Entwicklung kann sehr wohl gefördert werden. Im Coaching kommen beide Begriffe in Verbindung mit „Training“ vor. Darin kommt zum Ausdruck, dass beides, Achtsamkeit und Motivation, neu entdeckt, zurückgewonnen und auch neu eingeübt werden können. Die Selbstregulationsprozesse zwischen Autonomie und Anpassung sowie zwischen Außen-Beziehung und Selbst-Beziehung werden dadurch neu angeregt. Krisen wirken produktiv, sofern sie nicht mechanistisch verstanden werden. Es geht nicht darum, zu einem ursprünglichen Zustand zurück zu gelangen. Es geht darum, eine nächste Entwicklungsstufe zu erreichen. Berufliche Krisen tragen im Unterschied zu persönlichen Krisen das deutlichere Potential, sie als Aufgabe zur Neujustierung innerer Ressourcen zu verstehen. Dazu brauchen wir aber Kommunikationsformen, die empathisch auf Gegenseitigkeit

ausgerichtet sind und ein neues Handeln modellhaft erproben helfen.

Das Thema der beruflichen Gesunderhaltung *im System sprachfähig* zu machen, kann durch verschiedene Aktivitäten unterstützt werden. In einer Installation im Landeskirchenamt haben aus dem Team der Personalberatung Sabine Rösner, Claudia Schubert und Wolfgang Loos zum Thema „Beruf & Gesundheit“ eine Word-Cloud inszeniert. Diese Installation im ersten Quartal 2018 soll symbolisch das Thema im System sichtbar werden lassen.

Unter den Angeboten der Landeskirche im Bereich Beruf & Gesundheit (vgl. www.Jahresgespräche.de) stellt das Arbeitsbewältigungscoaching (Ab-c®) eine spezielle Präventionshilfe dar (vgl. www.Personalberatung-Kirche.de). Das Ab-c® arbeitet mit dem Modell „Haus der Arbeitsfähigkeit“. Alle beruflichen Erfahrungen werden in ihren gesundheitsförderlichen und -beschwerenden Aspekten ausgeleuchtet und Lösungswege ausgelotet. Es ist ein Gesundheitscoaching, das individuell und vertraulich erfolgt. Durch eine Kooperation von „Arbeitsstelle für Personalberatung und Personalentwicklung“ und „Gemeindeberatung und Organisationsentwicklung“ in der Landeskirche kann darauf aufbauend auch eine salutogene Organisationsentwicklung folgen.⁷ ◆

Literatur

- Beyer-Henneberger**, Ute: Supervision und Burnout-Prophylaxe in pastoralen und schulischen Berufsfeldern, Stuttgart 2016
- Höge**, Dieter: Die Entwicklung des klientenzentrierten Konzepts, in: Eckert, Jochen/Biermann-Ratjen, Eva-Maria/Schwartz, Hans-Joachim (Hg.): Gesprächspsychotherapie, Berlin/Heidelberg 2. Aufl. 2012, 15-32
- Kies**, Susanne: Personenzentrierte Supervision für Lehrkräfte: Chancen für das Gesamtsystem Schule, in: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung 1/2017 (Jg. 48), 23-29
- Kingreen**, Tilman: Coaching in der Kirche. In: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung 4/2017 (Jg. 48), S. 189-191
- Rosa**, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 6. Aufl. 2017
- Tempel**, Jürgen/Ilmarinen, Juhani u.a. (Hg.): Arbeitsfähigkeit 2025: Das Haus der Arbeitsfähigkeit im Unternehmen bauen, Hamburg 2013



PASTOR TILMAN KINGREEN leitet die Arbeitsstelle für Personalberatung und Personalentwicklung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.

⁵ Vgl. Beyer-Henneberger, Supervision und Burnout-Prophylaxe, 21-43.

⁶ Vgl. bei den Fallbeispielen in Beyer-Henneberger, 68-189, insbesondere das erste Fallbeispiel 68-96, sowie 208-217.

⁷ Bei weiterem Informationsinteresse schicken Sie eine kurze Nachricht an gesundheits-personalberatung@evlka.de.

Zum Beruf berufen?

Damit es in der Tagungsstätte in Loccum gut läuft, braucht es mehr als einen Überblick darüber, welche Zimmer noch frei sind und wer welches Essen bestellt hat. Nicht nur die Gäste, auch alle Mitarbeitenden sollen sich wohlfühlen. Tagungen sollen im Vordergrund so laufen, dass man gar nicht spürt, welcher Aufwand im Hintergrund betrieben wird. Das alles braucht ein gutes Team mit einer guten Leitung. Kann man so etwas überhaupt machen, wenn es nicht auch Berufung ist? Heike Guttschuß, die Leiterin der Tagungsstätte, beantwortet die Fragen der Redaktion.

Ein Job ist oft befristet, das Berufsleben endet spätestens mit dem Ruhestand, aber kann auch eine Berufung enden? Beate Peters beendet nach zehn Jahren ihre Arbeit am RPI, das ist so vorgesehen. Ihren Beruf als Lehrerin wird sie in irgendeiner Form weiter ausüben. Sie schildert, was das mit ihrer Berufung zu tun hat.

Sebastian, Michael und Daniel Kühl sind Brüder. Sie sind in einem Pfarrhaus groß geworden. Einige Jahre haben sie im Ausland gelebt, wo der Vater einer Gemeinde als Pastor diente. Bei gleicher oder zumindest recht ähnlicher Ausgangslage haben alle drei einen eigenen beruflichen Weg eingeschlagen: Ein Pastor, ein Schauspieler und ein Jurist schildern, wie sie über Beruf und Berufung nachdenken.

Kümmern ist auch Berufung

Der »Loccumer Pelikan« im Gespräch mit Heike Guttschuß



HEIKE GUTTSCHUSS
ist die Leiterin der
Tagungsstätte Loccum.

Pelikan: *Viele Gäste der Akademie und des Religionspädagogischen Instituts werden Sie kennen. Sie arbeiten manchmal direkt am Empfang, viel mehr aber noch hinter den Kulissen. Sie verwalten die Tagungen und sorgen dafür, dass jeder zu essen und ein Bett bekommt und dass die Tagungsräume so vorbereitet sind, wie sie für die jeweilige Gruppe gebraucht werden. Wenn Sie an Berufung denken, was fällt Ihnen dann ein?*

Heike Guttschuß: Für mich hat Berufung etwas mit Hingabe zum Beruf zu tun. Ich würde nicht sagen, dass ich mich zu meinem Beruf, ich bin ja ausgebildete Hotelbetriebswirtin, irgendwie göttlich berufen fühle. Aber mir bedeutet mein Beruf schon mehr, als einfach irgendeinen Job zu machen. Ich bin mit Hingabe dabei.

Pelikan: *Hingabe klingt fast ein bisschen nach Aufopferung ...*

Guttschuß: Nein, damit hat das nichts zu tun. Meine Aufgabe ist es, mich um die Gäste zu

kümmern, auch mal flexibel zu reagieren und kurzfristig zu improvisieren, wenn es sein muss. Aber Kümmern muss eine klare Grenze zum Ausnutzen haben. Sich zu kümmern, das ist meine Profession, das empfinde ich auch als Berufung – und zwar in dem Rahmen, den unser Haus vorgibt.

Pelikan: *Was hat Sie bewogen, ins Hotelfach zu gehen? Gab es dafür ein Schlüsselerlebnis oder hat sich das einfach so ergeben?*

Guttschuß: Das hat sich in der Tat einfach so ergeben. Ich hatte immer schon Interesse an verschiedenen Sprachen und Kulturen. Somit bot die Ausbildung und Beschäftigung im Hotelfach eine gute Grundlage dafür, dieses Interesse anzuwenden. Dazu gehörten dann auch verschiedene Stellen im In- und Ausland, um Erfahrungen zu sammeln.

Pelikan: *Was gefällt Ihnen an Ihrer Tätigkeit am meisten?*

© Fotos (5):
RPI Loccum

Guttschuß: Ich habe wirklich viel Freude am Umgang mit Menschen. Wenn die Leute hier ankommen, sind wir am Empfang die ersten, zu denen die Gäste hier im Haus Kontakt bekommen. Wir sind die Visitenkarte, der erste Eindruck. Ich bin gerne in der Rolle der Gastgeberin, die für die Gäste alles vorbereitet hat, so dass sie sich bei uns wohlfühlen und zurechtfinden.

Pelikan: *Gibt es etwas, durch das Sie sich in Ihrer Arbeit gestärkt fühlen, was Ihnen gut tut?*

Guttschuß: Es tut wirklich gut, wenn man merkt, dass die Gäste und die Referenten, die Studienleitungen und alle anderen Beteiligten zufrieden sind. Und wenn alles klappt, dann gibt es positive Rückmeldung und Lob. Was mich am meisten freut, stärkt und auch bestär-

tigt ist, wenn Gäste bei der Abreise sagen, dass sie gerne wiederkommen werden.

Pelikan: *Gibt es auch etwas, das gar keinen Spaß macht?*

Guttschuß: Anstrengend und nervig wird es immer dann, wenn Absprachen nicht rechtzeitig getroffen werden, wenn bis kurz vor knapp die Zahl der Teilnehmenden hin und her geht und wenn Dinge gewünscht werden, die für uns nicht umzusetzen sind. Dann muss man auch mal ein ernstes Wort mit den Tagungsleitungen reden. Aber insgesamt habe ich viel Spaß und viel Freude daran, die Aufgaben zu erledigen, die anfallen. Sonst hätte ich auch den falschen Beruf.

Pelikan: *Vielen Dank für das Gespräch.* ◆

BEATE PETERS

Begabung und Geschenk



BEATE PETERS war Dozentin am RPI Loccum und ist Mitherausgeberin der Zeitschrift Grundschule Religion.

So, so, im Pelikan wird nachgefragt, in wiefern der eigene Beruf im Zusammenhang mit einer Berufung stehen könnte. Ein interessantes Unterfangen – doch wer würde sich selbst zu einer vermeintlichen Berufung bekennen? Die Wirkung der Vermessenheit und Arroganz wäre wohl kaum zu vermeiden. Selbsterklärte Berufene scheinen mir gelegentlich eher egozentrisch ausgerichtet, denn als einer größeren Sache unterworfen und in dieser Hinsicht anderen dienlich. Sich selbst als berufen zu verstehen und dazu noch zu präsentieren, kann leicht ein „Geschmäcke“ haben – und meinen schlechten Geschmack möchte ich wahrlich nicht im Loccumer Pelikan dokumentieren.

Gleichzeitig regt sich in mir eine Stimme, die fragt: Und was treibt dich denn an? – Ich höre in mich: Dein Herz schlägt für die Arbeit an den wichtigen Fragen der Menschen. Du brennst für religionspädagogisch verantwortete praktische Umsetzungen. Du hast immer wieder neue Ideen, wie Kinder und Erwachsene angesprochen werden könnten. Du kannst gut organisieren und behältst deine Ziele im Blick. Du schreibst gern und meist mühelos.

Begabungen und Geschenke, so denke ich.

Fähigkeiten, die ich nicht selbst gemacht, aber viel genutzt habe – und die durch andere verstärkt wurden. Die innere Stimme scheint mir insofern vielstimmig: Sie drückt aus, woran ich selbst Freude habe. Sie wiederholt auch, was mir andere, geschätzte Menschen zugesprochen haben. Und sie scheint mir sogar einen Anteil zu haben, der nicht eigen und menschengemacht ist.

Wie soll ich das beschreiben, was vielleicht den inneren Kern dessen, was mich antreibt, ausmacht? Vielleicht ist es der Anteil der inneren Stimme, der sagt: „Du kannst und du musst!“ Ich vernehme dabei einen Zuspruch, den ich Gott zuschreiben würde. Das mit dem „Du kannst!“ verbundene „Du musst!“ versteht sich allerdings nicht als unbedingtes Sollen, sondern eher als ein festes Wollen. Es ist also mehr Haltung und Motivation als ein moralischer Wink. Ich fühle mich beschenkt und begabt und dadurch implizit beauftragt, diese Begabungen einzusetzen. Deshalb wollte ich immer mit Menschen arbeiten. Deshalb wollte ich immer weitergeben, was mir lebensnotwendig erschien.

„Ein kleiner Missionar steckt wohl auch in Ihnen!“, sagte kürzlich jemand zu mir. Ja, ich

begreife mich als in die Welt geschickt, um dort, wo ich bin, das, was ich kann, für die, die daran Interesse haben, einzusetzen – so gut ich kann, mit allen menschlichen Grenzen und Schwächen. Ja, ich bin lange Zeit mit Herzblut Lehrerin gewesen. Ja, ich habe mit viel Freude Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet. Ja, ich habe mich mit voller Kraft am RPI eingesetzt.

Und mir ist klar: Mein Herz schlägt dafür, den Religionsunterricht an den so wichtigen

Grundschulen zu unterstützen – gerade in dieser Zeit mancher Irrungen und Wirrungen. Was bleibt, ist mein Inneres „Du kannst und du musst!“ Und so werde ich alle mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzen, um die Weiterentwicklung eines gut verantworteten Religionsunterrichts mit voranzutreiben.

Ob ich dazu berufen bin? Ich glaube, die Frage muss ich nicht selbst beantworten – Gott sei Dank! ◆

DANIEL KÜHL

Der Jurist

Einen kurzen Beitrag soll ich dazu schreiben, inwiefern ich meinen Beruf auch als Berufung empfinde und ob es Berufung außerhalb des Berufes gibt. Ha! Eine weniger existenzielle Frage hattet Ihr wohl nicht für mich? Warum nicht gleich nach dem Sinn des Lebens fragen?

Na gut: Von Beruf bin ich Rechtsanwalt. Dessen kann ich mir relativ sicher sein, denn ich habe einen Anwaltsausweis, der besagt, dass ich Anwalt bin. Es gibt sogar eine juristische Definition des Begriffs „Beruf“. So ist nach dem Bundesverfassungsgericht ein Beruf im Sinne des Art. 12 GG „jede auf Erwerb gerichtete Tätigkeit, die auf Dauer angelegt ist und der Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage dient“.

Die Frage nach der Berufung ist für mich leider nicht so einfach zu beantworten. Einen Ausweis, aus dem sich meine Berufung ergibt, habe ich nicht. Frage ich meine juristischen Datenbanken, so sagen diese, eine Berufung sei ein Rechtsmittel gegen ein Urteil der ersten Instanz.

Also versuche ich mich selbst an einer Begriffsbestimmung: Mir scheint es zu den Essentialia des Begriffs „Berufung“ zu gehören, dass ich von jemand anderem gerufen werde. Ohne Ruf keine Berufung. Wenn das so ist, dann muss ich ganz ehrlich eingestehen, dass ich mich nicht wirklich zu irgendwas berufen fühle. Und wer sollte da überhaupt rufen? Gott? Das Schicksal? Die Heinzelmännchen? Ich mich selbst?

Vielleicht ist das der Grund, weshalb ich die Frage nach der Berufung im Beruf skeptisch sehe. Ich glaube, sie ist nicht zielführend. Statt darauf zu hoffen, einen „inneren Ruf“ zu erhalten,

der einen zu einem bestimmten Beruf drängt, sollte man im Arbeitsleben auf die Möglichkeiten achten, die sich einem ergeben.

Ein Beruf ist dazu da, Geld zu verdienen oder, wie das Bundesverfassungsgericht eloquenter formuliert, zur „Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage“. Geld aber bekommt man nur, wenn man etwas für andere tut, d.h. Probleme anderer Menschen irgendwie zu lösen versucht. Nicht indem man sich selbst verwirklicht. Man schaut also nach „außen“ und nicht nach „innen“.

Genauso sehe ich meinen Beruf. Er ist in erster Linie dazu da, dass ich Geld verdienen kann. Um das zu tun, muss ich schauen, wie ich mit meinem Wissen versuchen kann, die Probleme anderer Menschen zu lösen. Zum Beispiel haben gerade viele Menschen das Problem, dass sie nicht wissen, wie sie die neue Datenschutzgrundverordnung in ihrem Unternehmen umsetzen können. Ich aber weiß das und kann so den Leuten dabei helfen, ihre Probleme mit dem Datenschutz zu lösen. Fühle ich mich aber dazu berufen? Eher nicht. Hätte man mich vor zwanzig Jahren gefragt, ob ich Rechtsanwalt mit Schwerpunkt Datenschutzrecht werden will, hätte ich dies nicht als meinen Traumjob bezeichnet. Für mich aber ist das völlig ok. Außerdem: Wenn man es so sieht, ist es auch nicht so weit weg von dem, was Paulus im Galaterbrief schreibt: „Ihr seid berufen, liebe Freunde, in Freiheit zu leben – nicht in der Freiheit, euren sündigen Neigungen nachzugeben, sondern in der Freiheit, einander in Liebe zu dienen.“ ◆



DANIEL KÜHL ist Rechtsanwalt in Hannover

MICHAEL KÜHL

Der Schauspieler



MICHAEL KÜHL ist Schauspieler und lebt in Berlin

Von Beruf bin ich Schauspieler. Es macht mir Spaß und es ist das, was ich kann. Es ist meine Leidenschaft. Aber ist es auch meine Berufung? Besser gesagt: Ist es das, wozu mich Gott berufen hat? Denn so verstehe ich den Begriff „Berufung“.

Wieso sollte Gott wollen, dass ich als Schauspieler arbeite? Weil ich es mir so sehr wünsche? Weil es meine Leidenschaft ist? Das sind nichts mehr als egoistische Motive. Deswegen fällt es mir auch schwer, Gott um eine erfüllte Karriere zu bitten, weil es einfach nur ein egoistischer Wunsch ist. Ich glaube zwar, dass wir das Recht auf ein erfülltes und glückliches Leben haben. Ich glaube aber nicht, dass Gott mich in diese Welt gesetzt, einfach nur dafür, dass ich meine persönlichen Wünsche erfülle. Das wäre ein sinnloses Leben.

Frederick Buechner soll mal gesagt haben, dass der Ort, an den Gott dich beruft, der Ort ist, an dem deine größte Freude auf die größte Not der Welt trifft. Und das ergibt für mich Sinn. Aber genau das ist es, was in meinem Beruf noch fehlt. Der Sinn.

Wenn ich etwas nur mache, weil es mir gefällt, dann macht das deswegen noch lange keinen Sinn und es wird mich auch nicht grundlegend glücklich machen. Damit aus meinem Beruf aber eine Berufung wird, muss er etwas Höherem dienen, er muss, idealerweise, „die Not dieser Welt lindern“. Er braucht diesen Sinn. Und darin liegt für mich, im wahrsten Sinne des Wortes, die Kunst – meinem Beruf einen Sinn zu geben. Dafür will ich arbeiten, dafür will ich kämpfen und dafür will ich Gott bitten. ◆

SEBASTIAN KÜHL

Der Theologe



SEBASTIAN KÜHL ist Pastor in der Christus-Kirchengemeinde Egestorf, Region Barsinghausen.

Wahrscheinlich wird heute kein Beruf mehr so schnell als „Berufung“ verstanden wie der, den ich seit einem halben Jahr ausführe: Pastor.

Mir fallen auf Anhieb sogar einige Menschen ein, denen der Begriff „Beruf“ für Pastoren und Pastorinnen viel zu profan ist; kein Beruf ist es, sondern ein Amt, in das berufen werden kann, wer lange studiert und zwei Examina überlebt hat. Und wer stellte sich schon solch einer Ausbildung, wenn nicht von höherer Stelle Berufene?

Nur: Wenn das alles stimmt, dann bedeutet Berufung nicht das, was ich mir immer darunter vorgestellt habe – und was ich mir oft genug ersehnt habe: ein Traum, von Kindertagen an, ein klares Ziel, auf das hingearbeitet wird. Denn

so war es bei mir überhaupt nicht. Ich bin in der kirchlichen Hochschule gelandet, weil die Ideen knapp und die Einschreibfristen noch knapper wurden. Mein Studium erfüllte mich, doch die Zielsetzung blieb unklar: „Naja, also an die Gemeinde gehe ich eher nicht.“ Das war immer mein Standpunkt, selbst dann noch als ich im Examen erfolglos versuchte, 2000 Jahre Kirchengeschichte in mein Hirn zu pressen.

Jetzt bin ich trotzdem Pastor – und ich bin es sehr gerne. Wenn ich heute meiner Berufung nachgehe, dann habe ich den eigentlichen Ruf lange nicht gehört. Oder ich habe ihn nicht verstanden – und entdecke die Zeichen erst jetzt, im Nachhinein, als einer, der sich sicher ist: Es ist ein Geschenk, dass ich tun kann und darf, wozu die Menschen dieser Gemeinde mich berufen haben. Oder einfach unverschämtes Glück. ◆

ANDREAS BEHR



GESEHEN:

Der Tatortreiniger

Comedy-Serie des NDR

Heiko Schotte, genannt Schotty, hat einen Beruf, für den man wohl so etwas wie Berufung braucht. Er ist Tatortreiniger, das heißt: Er kommt, wenn nach einem Verbrechen oder Unfall aufgeräumt werden muss. Vor Blut darf er sich dabei genauso wenig ekeln wie vor den Bildern, die sich wohl jeder unweigerlich von einem Tathergang macht, wenn er einen Tatort inspiziert.

Schotty, verkörpert von Bjarne Mädel, scheint mit Leib und Seele bei seinem Beruf zu sein. Er ist echter Fachmann, deshalb unersetzbar, und das weiß er auch. Wenn er anderen erklärt, wie verschiedene Rückstände aus diversen Materialien zu entfernen sind, dann klingt das fast liebevoll. Man spürt den Könner am Werk.

In jeder der inzwischen 27 Folgen der mehrfach preisgekrönten Serie begegnet Schotty am Tatort anderen Menschen und damit meistens auch anderen Berufen. Gleich in der ersten Folge – „Ganz normale Jobs“ – bekommt er es mit einer Prostituierten zu tun, die eigentlich mit dem Mordopfer verabredet war, dessen Wohnung Schotty reinigen soll. Der Tatortreiniger trifft auf Manager, Künstler, Bestatter und Rentnerinnen. Gelegentlich muss er sich gar in anderen Berufen bzw. Berufungen ausprobieren, als Eisverkäufer, werdender Vater oder Business-Trainee.

Immer kommt er mit den Menschen ins Gespräch; und oft drehen sich diese Gespräche um das Thema Beruf und Berufung.

In der Folge „Schluss mit lustig“ (Folge 27, Staffel 6) trifft Schotty auf einen Clown, der sein Theaterprogramm zwar mit großer Leidenschaft, aber fast ohne Publikum aufführt. Und während der Clown den Tatortreiniger zu überzeugen versucht, dass dieser doch bestimmt auch noch andere Träume hat als seinen Job und dass er diese doch verwirklichen müs-



se, gibt sich Schotty typisch pragmatisch und macht seinerseits dem Clown klar, dass man manche Träume auch als gescheitert beiseite legen muss.

In der Folge „Anbieterwechsel“ (Folge 22, Staffel 5) muss Schotty ein Geschäft aufräumen, wo es einen Fall von gezieltem Vandalismus gegeben hat. Die Inhaberin des Ladens erklärt dem Tatortreiniger ihr Geschäftsmodell: Bei ihr können Menschen eine maßgefertigte, individuelle Religion kaufen. Dazu gehört eine Philosophie mit den wesentlichen religiösen Inhalten, je nach Geschmack diesseitig oder jenseitig ausgerichtet. Es gibt Symbole und Kultgegenstände, auch diese sind auf die Persönlichkeit der Kunden zugeschnitten. Schotty fragt wie immer interessiert, aber auch kritisch nach; so entwickelt sich ein Gespräch über Sinn und Unsinn, Nutzen und Wert von Religion. ◆

Der Tatortreiniger, Folge „Anbieterwechsel“. Die Folge kann auf DVD in der Medienstelle des Hauses kirchlicher Dienste unter www.medienzentralen.de ausgeliehen werden.

© NDR/LETTERBOX FILM-PRODUKTION GmbH



WEITERE INFOS unter www.ndr.de/fernsehen/sendung/der_tatortreiniger/folgen/index.html.



ANDREAS BEHR ist Dozent am RPI Loccum für Konfirmandenarbeit.

OLIVER FRIEDRICH



BETRACHTET:

Zahras Gesicht

Das Gesicht von Zahra ist das UNICEF-Foto des Jahres 2017. Zahra ist ein syrisches Mädchen, das der Fotograf Muhammed Muheisen in einem Flüchtlingslager in Jordanien fotografiert hat. Dieses Foto, so UNICEF, zeige „die Verstörung, die Krieg und Flucht in den Augen eines Kindes hinterlassen. (...) In Zahras Gesicht begegnet dem Betrachter stellvertretend das stille Leid von Millionen Kindern in den Krisenländern der Erde.“

Das stille Leid von Millionen Kindern – es besteht nicht nur darin, dass sie ihre Heimat verlassen müssen, dass ihre Häuser zerstört sind, dass sie vielleicht sogar alleine auf der Flucht oder kriegsversehrt an Körper und Seele sind. Das stille Leid besteht auch darin, dass Millionen Jungen und Mädchen keine Möglichkeit haben, Lesen und Schreiben zu lernen, ihre Fähigkeiten zu entdecken, heranzuwachsen in einer Umgebung, die ihnen Raum bietet, sich zu entfalten. Das Gesicht von Zahra erzählt nicht nur von Verstörung, Krieg und Flucht, es erzählt auch von Hoffnungslosigkeit, von Hunger, von der Sehnsucht nach Geborgenheit und einer friedlichen Zukunft.

Der Gedanke, dass ungezählte Kinder auf der Welt in eine hoffnungslose Zukunft hinein-

gehen, beschäftigt mich. Was wird aus ihnen werden, wenn sie Erwachsene sind, wenn Sie Krieg und Terror überstanden haben, wenn es für sie wieder einen Ort auf der Welt gibt, an dem sie bleiben und in Frieden leben können? Wozu werden sie sich berufen fühlen? Werden sie zu Friedensboten oder zu Terroristen? Werden sie Berufe lernen und irgendwann von ihrer Hände Arbeit leben können oder wird ihr Leben weitergehen, wie es begonnen hat und in Armut und Angst enden?

Für Zahra hat sich im Flüchtlingslager seit zwei Jahren nicht viel verändert. Muhammed Muheisen, der Zahra und ihre Familie über diesen Zeitraum besucht hat, sagt: „Noch immer können Zahra und ihre Geschwister nicht zur Schule gehen, da sich ihre Eltern dies finanziell nicht leisten können. Noch immer leben sie alle in einem einfachen Zelt. Zahras Mutter sagte zu mir: Wir sind verzweifelt, hoffnungslos und kraftlos und all unsere Träume bleiben einfach nur Träume.“

Weitere Informationen und Fotos finden Sie unter: www.unicef.de. ◆



OLIVER FRIEDRICH ist Dozent für die religionspädagogische Ausbildung im Vikariat am Religionspädagogischen Institut Loccum und leitet die Redaktion des Loccumer Pelikan.



© Muhammed Muheisen – picture alliance / AP Photo

KIRSTEN RABE



GELESEN:

Kai Weyand: Schiefer eröffnet spanisch

Eigentlich haben die beiden bisher nichts miteinander zu tun gehabt: der Ich-Erzähler des Romans und Schiefer; der Privatdetektiv und der ehemalige und – nach eigener Aussage – gescheiterte Lehrer. Über ihre Liebe zum Schachspiel entwickelt sich eine ungewöhnliche Freundschaft. Als Schiefer ein Zimmer seiner Wohnung untervermieten möchte, fällt die Wahl auf Theo Mal, einen Lehrer. Schiefer sieht seine Chance gekommen: „Nehmen wir einen Lehrer, sagte er, einen Lehrer, der aus dem Schuldienst ausgeschieden ist. Um herauszufinden, warum genau er gescheitert ist, ob er der Fehler im System Schule war oder ob das System Schule fehlerhaft ist, wäre doch die Beobachtung eines anderen Lehrers ein legitimes Vorgehen.“



Kai Weyand

Schiefer eröffnet spanisch

Wallstein Verlag
Göttingen 2008
ISBN: 978-3-8353-0318-8
216 Seiten, 17,90 €

Als Taschenbuch:
btb Verlag
Göttingen 2017
ISBN: 978-3-442-71435-3
224 Seiten, 10,00 €

Zwei Wochen später, am 6. August, zog Theo Mal bei Schiefer ein. Ein Samstag. Das Thermometer war die ganze Nacht nicht unter 20 Grad gefallen. Ich war bereits um sechs Uhr wach. Schiefer hatte sich gestern Abend gemeldet. Eine kurze Notiz auf dem Anrufbeantworter: Theo kommt morgen früh. Ich bin vorbereitet. Das war alles. Das Wort *vorbereitet* hatte er ausgesprochen, als hätte er nicht die Wohnung, sondern die Waffe geputzt. Obwohl ich mir der Lächerlichkeit meiner Handlung bewusst war, hatte ich mir noch spät am Abend einen Platz am Fenster so eingerichtet, dass ich es eine Zeit lang aushalten konnte. Ich ging in die Küche, brühte mir einen Kaffee auf und schaltete das Radio an. Eine Frau gedachte mit betroffener Stimme des Atombombenabwurfs auf Hiroshima vor sechzig Jahren. Danach sang Peter Maffay *Über sieben Brücken musst du gehn*. Plötzlich das Telefon: Schiefer. Im Radio haben sie gerade des Atombombenabwurfs auf Hiroshima gedacht. Hast du das gehört? Ja, ja, sagte ich, vor sechzig Jahren. Vielleicht hat das

was zu bedeuten, sagte Schiefer. Was, wenn ich mich da verrannt habe? Im Grunde ist Theo Mal ja unschuldig. Unschuldig, hörst du, brüllte Schiefer ins Telefon. Entspann dich. Du willst ihn ja nicht umbringen, brüllte ich nun ebenfalls ins Telefon, um ihn zu erinnern, worum es eigentlich ging.

Um acht fuhr ein Umzugswagen eines weltweit operierenden Unternehmens vor Schiefers Haus vor. Zwei professionelle Umzugshelfer in blauen Overalls mit dem Firmenlogo auf dem Rücken sprangen aus dem Führerhaus und ein Mann mit beiger Stoffhose und blauem Hemd. Das musste Theo Mal sein. [...]

Zwei Tage später rief ich Schiefer erneut an. Bevor ich etwas sagen konnte, brüllte er in den Hörer: Sie geben ihm eine achte Klasse. Theo wird Klassenlehrer. Hörst du, eine Achte!“ Schiefers Stimme überschlug sich fast. Er schien mir entsetzt und gleichzeitig begeistert darüber zu sein. Ungläubig und auf eine Art fassungslos, dass es so gekommen ist, wie er es sich gedacht hatte. Er schrie: Ich habe es gewusst, dass es so kommt, ich habe es gewusst.

Schiefer, sagte ich, ich höre dich, was aber bedeutet eine achte Klasse? Ist das gut oder schlecht? Ob das gut oder schlecht ist? Auf was für einem Planeten lebst du? Stell dir vor: Du hast all deine Bauern, deine Pferde und Läufer schon verloren, selbst deine Dame und deine Türme sind bereits im Jenseits. Einsam und verlassen steht dein König auf e8, begleitet von einem letzten verbliebenen Bauern auf e7. Um dich herum nichts als schwarz, eine Armada von schwarzen Bauern, Läufern, Pferden und Türmen, die langsam Schritt für Schritt näher kommen, um dich zu vernichten. So ist es, eine achte Klasse zu haben. Und weißt du, wer der Bauer ist, der dich noch begleitet?

Nein, sage ich, weiß ich nicht.

Das ist die Hoffnung, dass es doch noch gut ausgeht. Schiefer fing an zu lachen. Ein brüllendes Lachen, ein verzweifertes Lachen, das mir einen Stich versetzte, denn es kam mir so vor, als lachte er mich aus.

Ein Lehrer setzt seine Hoffnung auf einen Bauern, auf das schwächste Glied, stell dir vor, dabei taugt ein Bauer doch nur etwas, wenn man sowieso schon am Gewinnen ist. Schiefer schnappte nach Luft. Theo geht in die Schule, sagte ich, er zieht nicht in den Krieg. Bleib auf'm Teppich. Weißt du, was Menschen sind, die glauben, alles sei halb so schlimm?, fragte Schiefer in einem Ton, dass ich froh war, ihm nicht direkt gegenüber zu sitzen. Beneidenswert, sagte er gleich darauf. Dann legte er auf. [...]

Eines Nachts, während ich auf der Lauer lag, rief Schiefer bei mir an. Er war wütend. Er fluchte. Erst über Theo, dann auch über mich. Was

ich ihm da für einen Hamster ins Haus geholt hätte. Ein Depp sei das, ein Hamsterdepp, ein depperter Hamster.

Ist gut, Schiefer, worum geht's?

Fastnacht. Heute durften sich die Schüler verkleiden.

Musst du mich deswegen anrufen? Ich arbeite.

Theo ging heute mit Hasenohren in die Schule. Schiefers Stimme klang auf einmal sehr resigniert, fast tonlos sagte er, Theo meinte, es sei gut, wenn man ihn mal von einer anderen Seite erlebe.

Du sagst das, als sei das wieder so ein Kardinalfehler. Erst beklagst du dich, dass er mit Anzug in die Schule geht, jetzt regst du dich über Hasenohren an Fastnacht auf. Vielleicht war alles andere schon ausverkauft. Ich war früher mal Meerjungfrau, weil es keine anderen Kostüme mehr gab.

Theo ist Lehrer, schrie Schiefer in den Hörer. Lehrer, hörst du, in einer achten Klasse. Da werden Hasenohren nicht als Zeichen von Humor empfunden. Ich habe Theo gesagt, er solle das sein lassen, Hasenohren seien was für die Grundschule, er solle auf andere Weise zeigen, dass er ein lustiger Mensch ist. Aber Theo meinte, mit einer roten Pappnase sei es heute nicht mehr getan, ein bisschen mehr Mut müsse man schon beweisen.

Bei dem stimmt doch was mit den Synapsen nicht, sagte Schiefer und legte auf. Zwei Minuten später rief er wieder an: Am Samstag, zum Essen, bei mir.



KIRSTEN RABE

ist Dozentin am RPI Loccum für den Arbeitsbereich Gymnasium und Gesamtschule.

Kai Weyand: Schiefer eröffnet spanisch, Göttingen 2008. Auszüge aus S. 24f., 32, 45f., 115f.

© Wallstein Verlag

VERÖFFENTLICHUNG DES RPI



Kirsten Rabe und Matthias Hülsmann

Abiturgottesdienste

Reihe Loccumer Impulse 14
Rehburg-Loccum 2017
ISBN 978-3-936420-59-3
132 Seiten, 13,80 Euro

Die vorliegende Arbeitshilfe stellt 15 praxiserprobte Abiturgottesdienste vor. Dabei sei es ganz dem Leser und der Leserin überlassen, diese Gottesdienste in ihrer Vollständigkeit umzusetzen, sie als Angebot unterschiedlicher Bausteine zu nutzen oder sich vielleicht auch nur von einer thematischen Idee dazu anregen zu lassen, einen ganz eigenen Abiturgottesdienst zu entwickeln.





*Oben: Ungewissheit (Flüchtlingsbild),
Acryl auf Leinwand,
120 cm x 160 cm*

*Links: Andreas,
Öl/Acryl auf Leinwand,
100 cm x 100 cm*

*Großes Bild Seite 36:
Selbst mit Federn,
Öl/Acryl auf Leinwand,
200 cm x 140 cm*

Was ist der Mensch?

Werke von Bernd Nöhre im RPI bis 22. Juni 2018

Auf großformatigen Acrylbildern porträtiert Bernd Nöhre Menschen in unterschiedlichen Situationen. Ein Dirigent mit leicht geöffnetem Mund, der entrückt nach oben blickt; ein älterer Herr, der zugleich von vorne und von der Seite gezeigt wird; ein Mann mit Kind im Arm, der den Betrachter direkt anschaut und der durch die Umgebung als Flüchtling zu erkennen ist; eine Frau, die ihr Gesicht in die Hand stützt und mit geschlossenen Augen in die Ferne zu schauen scheint.

Was ist der Mensch? Die Werke des in Wilhelmshaven lebenden und arbeitenden Künstlers Bernd Nöhre geben unterschiedliche Antworten auf diese Frage. Der Mensch: Er ist ein suchendes, ein entzücktes, ein verrücktes, ein hoffendes und sich sehnedes Wesen. Der Mensch ist vielgestaltig und vielschichtig. Er ist Mann und Frau, zart und grob, fühlt die Leichtigkeit des Lebens und kann dem Wahnsinn nahe sein - und ist wohl vieles davon zugleich. Die in expressiver Farbigkeit gemalten Porträts geben Einblicke in die Seelen der Menschen. Sie lassen erkennbar werden,

was man kaum ahnen kann, wenn man den Menschen auf der Straße begegnete.

Der Künstler kennt die Frauen und Männer gut, die er malt. Seine Bilder heißen wie die Personen, die darauf abgebildet sind: Matthias, Gesa, Andreas. Die psychologische Darstellungskraft des Künstlers lässt die Porträtierten viel von sich preisgeben. Manchmal schon fast zu viel. „Was ist der Mensch?“, fragt der Beter in Psalm 8 – und er gibt die Antwort: Gott hat den Menschen mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Etwas von dieser individuellen Ehre und der Herrlichkeit strahlt in den Gesichtern auf, die Bernd Nöhre darstellt. Ehre und Herrlichkeit, die allerdings gebrochen daher kommt. Aber genau das ist es, was die Porträts des Wilhelmshavener so ehrlich und so besonders macht.

Die Porträts von Bernd Nöhre sind bis zum 22. Juni in den Räumen des Religionspädagogischen Instituts zu sehen.

Weitere Informationen zum Künstler im Internet: www.berndnoehre.de/index.html

Oliver Friedrich

MATHIS BURFIEN

Berufung: Sprache finden – ins Gespräch kommen

Ich liebe den Pfarrberuf. Und ich habe für meine Arbeit immer das Bemühen für wichtig erachtet, andere Menschen auf einen Weg zu bringen, der mit Gott zu tun hat und sie in ihrem Glauben sprachfähig macht. Es geht um eine eigene Sprachfähigkeit im Glauben, um dem Hoffen, Sorgen, Glauben, Träumen, Lieben eigene Worte zu geben.

Eine Sprachfähigkeit wird sich gleichzeitig Wege suchen, wo diese Sprache Gestalt und Orte finden kann – das muss nicht, aber das kann auch das Theologiestudium sein. Ich bin dankbar und freue mich, dass meine derzeitige Tätigkeit genau damit zu tun hat.

Kein Projekt kann das persönliche Gespräch vor Ort in den Gemeinden, in der Evangelischen Jugendarbeit ersetzen. Deswegen müssen wir alle in der Kirche, jeder und jede – bei leider auch allen Schwierigkeiten – uns begeistern lassen für eine Zärtlichkeit für den theologischen Nachwuchs und für die Werbung für kirchliche Berufe in ihrer ganzen Vielfalt überhaupt.

Der folgende geistliche Impuls kann und soll als Anregung dienen, mit Menschen über Glauben und Berufung, Möglichkeiten und Talente ins Gespräch zu kommen. Wenn dadurch Neugier auf das Theologiestudium geweckt wird, umso schöner. Wer mehr wissen will, kann gern mit mir Kontakt aufnehmen.¹

SEHNSUCHTSFRAGEN

Ungefähr 300.000 Fragen stellt jeder Durchschnittsdeutsche in seinem Leben, sagen die Statistiker. 1,45 Jahre lang telefonieren wir im Schnitt – und davon hängen wir gefühlte 140 Tage in Warteschleifen. 750.000 Haare verliert

jeder Deutsche im Laufe seines Lebens. Bei mir ging das ziemlich schnell. Elf Tage lang lacht der Deutsche im Durchschnitt – und ich würde hoffen, es wäre mehr. In einem Menschenleben weinen wir unglaubliche zwei Milliarden Tränen – und ich würde hoffen, es wären weniger ...

Als Jesus einmal gefragt wurde, was denn eigentlich das Höchste sei, was das Wichtigste, die wichtigste Statistik in meinem Leben, da antwortet er: Nur dieses eine – ich wünsche dir, dass dein Blick voller Liebe ist – auf Gott, auf deinen Nächsten, auf dich selbst! (Mt 22,36-40).

300.000 Fragen stellt jeder Mensch im Durchschnitt in seinem Leben. Ich glaube, was wir vom Leben wollen und erwarten, hängt ganz stark von der Art der Fragen ab, die wir in unserem Leben stellen.

Meine wichtigste Frage

(bitte hier eintragen):

Vielleicht ist es der größte Irrtum zu meinen, die Frage meiner Berufung hänge von den Antworten ab, die ich zu geben vermag. Könnte doch sein, es sind zuerst unsere Fragen, die helfen, das Wichtigste in meinem Leben zu klären.

Welches sind deine Fragen? Oder anders: Was möchtest du, was deine Fragen sind? Sind sie groß oder klein? Fragen sie nach dem Wichtigsten? Wozu du gebraucht wirst? Geht es dabei um das, was du hast und haben willst oder um das, was du bist und träumst, zu sein?



MATHIS BURFIEN ist Pastor und mit der Förderung des theologischen Nachwuchses in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers beauftragt.

¹ Mathis Burfien, Pastor, Kontaktdaten unter www.theologie-studieren.de



*„Gottes Ruf geschieht
mitten im Alltag. Es
ist ein Erkennen, dass
mein alter Weg eine
Korrektur braucht.
Ein Verstehen.“*

© Foto: Jens Schulze

Das ist ein wichtiger Unterschied. Aber auch: Welche Antworten gibt es schon? Und welche Fragen warten auf eine Antwort von dir? Und: Was soll dein Leben damit zu tun haben?

Königs Assurbanipal, 650 v. Chr., über Sargon von Akkad). Eine große Geschichte, meinte man, brauchte auch einen großen Anfang. Denn am Anfang stand ein Hirte in der Wüste. Ein Knecht des Schwiegervaters. Wer? Ich? Ausgerechnet ...

WER? ICH?

„Wer? Ich?“, fragt Mose (2. Mose 3,11), als er Gottes Stimme und dessen Auftrag aus dem brennenden Dornbusch hört, sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit zu führen. Ich? Der Schafhirte? Der mit dem Sprachfehler?

Wer? Ich?, fragt Jeremia: „Ach, Herr! Siehe, ich weiß nicht zu reden und bin jung.“ (Jer 1,6). „Ich bin unreiner Lippen“, sagt Jesaja (Jes 6,5). Ein Sünder. Und Jona: „Ich niemals“, und läuft davon. Der wollte seiner Berufung enttrinnen. Ein Wal, etwas Ungeheures, brachte ihn auf den richtigen Weg.

Was hat dich auf den Weg gebracht? Wie war deine Geschichte? Heldensagen werden ja zumeist erst später daraus. Wie bei Mose: Die Errettung des in einem Schilfkörbchen ausgesetzten zukünftigen Königs ist anderen Mythologien des Altertums entnommen (vgl. z. B. die Tontafel-Bibliothek des assyrischen

WEN GOTT BERUFT?

In den biblischen Erzählungen fällt auf, dass Gott die zu wählen scheint, die nach menschlichen Maßstäben längst nicht die Ersten gewesen wären, die man für diesen Auftrag gewählt hätte. Auch nicht die Zweiten oder Dritten. David zum Beispiel ist der kleine Hirtenjunge, der eigentlich nur seinen Brüdern Brot und geröstete Körner bringen soll (1. Sam 17). Gott erwählt nicht die starken, großen Brüder, nicht Eliab oder Abinadab oder Schamma – sondern David, den Schafhirten, den Kleinen, den Schwächling, und sagt: Genau der ist es.

Gott beruft nicht die Helden. „Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise, nicht viele Mächtige sind berufen, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt. Das Schwache.“ (1Kor 1,26-27) Es

lässt sich doch auch in unserem Leben so viel aufzählen, was uns nur bedingt zum Superheldenstatus aufschwingt. Und jeder kennt auch seine Einwände: Nicht klug genug. Nicht schön genug. Ich bin doch nicht fromm genug. Oder: zu unsicher. Zu schuldig?

So schaut Gott uns nicht an. Er erkennt, was niemand sonst sieht. Gott schaut auf Menschen, nicht wie Menschen auf Menschen schauen, sondern wie Menschen auf Samen schauen. Er erkennt, was noch aus ihnen werden kann. Und es kann sein, gerade unsere Schwäche wird uns dafür qualifizieren, zu denen zu sprechen, die sind wie wir. Und unsere Schuld dafür, um die Bedeutung von Vergebung zu wissen. Gott schaut auf unser Potential. Sieht vielleicht eine Vision von unserem zukünftigen Leben. Und sieht einen Weg, der anders werden kann, als man selbst (oder andere für einen) möglicherweise schon Vorstellungen davon hatte.

GOTT RUFT AUS DEM LEBEN HERAUS

Gottes Ruf geschieht mitten im Alltag. Es ist ein Erkennen, dass mein alter Weg eine Korrektur braucht. Ein Verstehen. Moses Weg begann in der Wüste. Eine allegorische Topographie. Bei seiner Arbeit. Ein Feuer lodert. Er hört etwas. Eine Fatamorgana in mittäglicher Hitze? Eine Täuschung? Gilt das wirklich mir? Vermutlich doch kaum, denken wir, wenn wir an unser Leben denken. Oder auch: lieber nicht?

Oder der Prophet Elisa. Der ist gerade auf dem Feld und pflügt den Acker. Und was macht Elisa, als er seinen neuen Weg für sich erkennt? Er macht ein großes Feuer und brät die Ochsen, seine Arbeitstiere, sein Lebensunterhalt, und lädt die Familie zu einem Abschiedsessen ein. (1Kön 19,19-21) Warum? Weil etwas Neues in seinem Leben beginnt. Elisa möchte nicht die Möglichkeit haben, in sein altes Leben zurückzukehren.

„Kommt“, sagt Jesus zu den Fischern auf dem See, „ich brauche euch!“ Jetzt!

WIE GOTT BERUFT

Berufung ist ein großes Wort. Es klingt nach Donnerhall und Engel des Herrn. Und dann warten wir und sind enttäuscht, dass beim nächsten Klingeln an der Tür der Bote doch nur wieder ein Paket für den Nachbarn abgegeben wird. Und dann ist es wieder still.

”

Gott beruft nicht die Helden. Gott schaut auf unser Potential. Sieht vielleicht eine Vision von unserem zukünftigen Leben.

“

Das Hören ist der erste Sinn, den der Embryo ausbildet. Und er ist vermutlich der letzte, der stirbt. Bis ich sterbe, wird es Geräusche geben. Und Botschaften. Nirgends sonst im menschlichen Körper gibt es eine ähnliche Konzentration von Nervenzellen.

Als der Prophet Elia sich in eine Höhle am Berg Horeb begibt, um auf eine Gottesbegegnung zu warten, sieht er dort gewaltige Naturereignisse: Sturm, Erdbeben, Feuer. Aber er weiß, dass das nicht das Reden Gottes ist. Gott begegnet Elia in einem leisen Hauch. Ein „stilles, sanftes Sausen“. (1. Kön. 19,12) Eine stille, sanfte Berührung Gottes. Alles Wichtige braucht Stille ...

EINE EINLADUNG

Neutestamentliche Berufungsterminologie verwendet den Begriff: *kalein, klesis*. Übersetzt meint der Begriff *klesis* so viel wie Ruf, Berufung, aber auch Einladung. Vielleicht ist das der Weg, sich auch persönlich diesem schwierigen Begriff zu nähern. Im deutschen Wort „Berufung“ schwingt immer etwas fast Anmaßendes mit für den, der es für sich in Anspruch nimmt. Gottes Ruf aber klingt mehr wie das zärtliche „Maria!“, das der Auferstandene am Ostermorgen spricht (Joh 20,16). Gottes Ruf ist eine Einladung in ein neues Leben. Eine Einladung, die kann man annehmen, ich kann sie aber auch ausschlagen. Das ist wichtig zu wissen. Denn womöglich fragen wir ja auch: Wie ist das denn mit den Berufungen in der heutigen Zeit? Warum fühlen sich junge Menschen weniger berufen, Theologie zu studieren? Pastorin zu werden oder Religionslehrer? Wo ist die Lust an religiösen Fragestellungen?

Beruft Gott vielleicht weniger? Könnte ja sein. Wie eine Herausforderung an die Kirche des 21. Jahrhunderts? Folgen wir dem Begriff „Einladung“, ließe sich aber auch fragen: Sind die Bedingungen unserer Gesellschaft womöglich so, dass es leichter geworden ist, eine Einladung Gottes auszuschlagen? Entkirchlichung der Gesellschaft, Relevanzverlust, Kritik an den großen Institutionen = die üblichen Verdächtigen. Oder eine Gewalt durch vermeintliche Religion, die die Frage aufkommen lässt, ob es der Menschheit ohne besser ginge? Dazu Vorstellungen von gelingendem Leben, das über Amazon prime alles bestellen kann, was man braucht. Die Welt ist laut. Gottes Stimme ist leise.



NICHT OHNE DICH

Neulich hatten wir gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern überlegt. Wir haben gerätselt, gesponnen und fantasiert, ob Kirche morgen auch noch etwas zu sagen hätte. Und wir in ihr. Und wir fanden, in der Kirche von morgen müsste man zu den Leuten gehen und vor allem Fragen stellen. Man müsste sie fragen, wie es ihnen geht, was sie träumen und warum sie noch leben. In der Kirche von morgen können wir Glauben parat halten, für festen Boden in der schwankenden, jagenden Zeit. Und wer sich verloren vorkommt, dem soll einmal wieder Vertrauen nachwachsen!

Wir brauchen nicht viel, um an der Kirche von morgen zu bauen. Dasein vielleicht nur! Hinhören natürlich und rausgehen und tanzen. Wir brauchen Inspiration für die Entdeckungsreise der eigenen Berufung. Wir können nachfragen, unsere Fragen stellen und Menschen einladen, selbst Fragen zu stellen! Und dann gemeinsam hinhören.

GOTTES WICHTIGSTE FRAGEN

Als Leander, erste Klasse, einmal gefragt wurde, was Liebe sei, da meinte er: „Liebe ist, wenn mich einer fragt, warum ich weine!“ Gott ist für mich einer, der nachfragt. Wir haben unsere 300.000 Fragen in unserem Menschenleben. Gottes Fragen sind wie diese: „Warum weinst du?“ Deswegen kommt er runter auf die Erde. Das will er wissen. Kniet sich nieder. Eine Liebe, die zum anderen will. Und versprochen bleibt: Kein Achselzucken mehr oder Wegschauen bei meinen oder deinen Tränen, ob geweint oder runtergeschluckt.

Es braucht Orte, wo einem das gesagt wird. Und es braucht Menschen, die ihr Bild von Gott mit anderen teilen. Es braucht uns in unseren unterschiedlichen Aufgaben, mit Stärken und vor allem Schwächen. Und so gelingt es uns vielleicht mit unseren großen und kleinen Fragen in die Antwort unseres Lebens hineinzuleben und Gott seinen Platz in unserem Leben finden zu lassen. ◆

Gottes Ruf ist eine stille, sanfte Berührung. Alles Wichtige braucht Stille ... – Die Bremerin Kerstin Sommer (re.) unterstützt eine kurdische Flüchtlingsfamilie, die vor dem IS aus Syrien geflohen sind. In den Sommerferien gibt sie den fünf Kindern Nachhilfeunterricht.

© Foto: Dieter Sell/epd-Bild

KIRSTEN RABE

„Wir glauben fest an die Tapferkeit und den Mut, der die Menschen dazu bringt, sich für andere einzusetzen.“

Bilder einer Gesellschaft in Veronica Roths Fantasy-Trilogie „Die Bestimmung“

Veronica Roths dystopische¹ Jugendbuch-Trilogie „Die Bestimmung“ erschien 2012 bis 2014 auf dem deutschen Buchmarkt und war 2015/16 unter den Titeln „Divergent“, „Insurgent“ und „Allegiant“ in den Kinos zu sehen. Regie führte Neil Burger, in den Hauptrollen spielten Shailene Woodley, Theo James und Kate Winslet.

Die Trilogie bietet zahlreiche religionspädagogisch relevante und für Jugendliche ab Jahrgang 9 interessante Anknüpfungspunkte.² Wie auch in anderen postapokalyptischen Dystopien werden hier radikal Fragen nach dem Menschen und seiner Identität, einer persönlichen wie universalen Ethik und die nach der Zukunft von Welt und Menschheit gestellt.³

¹ Eine Dystopie (zu griechisch *δύς* = schlecht und *τόπος* = Ort) ist ein Gegenbild zur positiven Utopie und in der Literaturwissenschaft eine fiktionale, in der Zukunft spielende Erzählung mit negativem Ausgang. Sie entwirft ein zukunfts pessimistisches Szenario von einer Gesellschaft, die sich zum Negativen entwickelt.

² Es ist an dieser Stelle nicht möglich, den vollständigen Inhalt der Trilogie wiederzugeben. Zur Orientierung sei verwiesen auf www.die-bestimmung.de, eine umfassende und auch für die Arbeit im Unterricht geeignete Seite des cbt-Verlages.

³ Zur Weiterarbeit seien hier nur Anregungen benannt: Die Dystopie thematisiert:
a. in anthropologischer Perspektive Fragen nach der

Das Fraktionssystem

Eine Besonderheit dieses Gesellschaftsentwurfs ist das so genannte „Fraktionssystem“, nach dem die postapokalyptische Gesellschaft Chicagos, dem augenscheinlich letzten auf der Erde verbliebenen Ort, funktioniert. Die Menschen leben, und da fühlen sich Leserinnen und Leser an das hinduistische Kastenprinzip erinnert, aufgeteilt in fünf Fraktionen:



Ferox gelten als „die Furchtlosen“. Sie sind die durchtrainierten, bisweilen sehr brutalen Ordnungshüter der Stadt und sie bewachen den Zaun, der Chicago umgibt. Ihr Symbol ist die brennende Kohle. Man erkennt die Ferox an ihrer schwarzen Kleidung und den obligatorischen Tattoos. Zu ihren Ursprungs-

eigenen Identitätsfindung, Initiationsriten einer Gesellschaft, menschlichen Grundängsten, nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und der Natur des Menschen als „gut“ oder „böse“.

- b. in ethischer Perspektive Vorstellungen von Gerechtigkeit, von Tugenden, Werten und Bekenntnissen, Schuld und Vergebung sowie die Funktion von Menschenbildern und ihre Folgen für eine Gesellschaft.
- c. in soteriologischer / eschatologischer Perspektive Zukunftsvisionen und literarische Messiasfiguren.



DIE MATERIALIEN zu diesem Beitrag sind im Downloadbereich unter www.rpi-loccum.de/pelikan zu finden.

tugenden gehören Stolz, Tapferkeit und der Mut, sich für andere Menschen einzusetzen.



Altruan, auch „die Selbstlosen“ genannt, kennzeichnen sich durch ihr altruistisches und stets am Schwachen orientierte Verhalten. Sie sorgen für die gerechte Verteilung der vorhandenen Güter und kümmern sich um die Fraktionslosen, die Verstoßenen der Gesellschaft. Die Altruan sind, bedingt durch ihre Unbestechlichkeit und Selbstlosigkeit, mit den Regierungsgeschäften betraut. Ihr Symbol sind die sich helfend begegnenden Hände, ihre Substanz ist der graue Stein. Altruan sind an ihrer unauffälligen Kleidung und schlichten Erscheinung zu erkennen. Roman und Film wecken Assoziationen zu Menschen, die ihr Handeln am Ideal unbedingter christlicher Nächstenliebe ausrichten.



Ein **Candor** („die Freimütigen“) sieht in Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit die größten Tugenden. Sein äußeres Erscheinungsbild, schwarze und weiße Kleidung, zeigt, dass es keine Zwischentöne, sondern nur klare Einordnungen gibt. Die Candor sind daher verlässliche Ansprechpartner in Rechtsfragen. Ihr Symbol ist die Waage, ihre Substanz das Glas.



Die **Ken** sind „die Gelehrten“ dieser Gesellschaft. Neugierde, Wissensdurst und Gelehrsamkeit zählen zu ihren Tugenden; entsprechend gelten das Auge als ihr Symbol und das Wasser als ihr bevorzugtes Element. Ein Ken ist optisch daran erkennbar, dass er mindestens ein blaues Kleidungsstück trägt. Dieser Farbe wird eine beruhigende Wirkung zugeschrieben – eine wichtige Voraussetzung für einen klaren und konzentrierten Geist. Die Ken verfügen über herausragende Computerkenntnisse und haben Macht über entsprechende riesige Datenbanken.



Amite, „die Friedfertigen“, leben bewusst außerhalb des Stadtkerns und in enger Verbundenheit mit der Natur. Sie sind für die Versorgung mit und die Verwaltung von landwirtschaftlichen Gütern verantwortlich und pflegen untereinander ein sehr harmonisches und fröhliches Verhältnis. Neben der Naturverbundenheit zählen Höflichkeit und Wertschätzung zu ihren Tugenden. Die Kleidung der Amite ist in Gelb-, Rot- und Naturtönen gehalten.

ten, ihr Symbol ist der Baum und ihr bevorzugtes Element Erde. Die Beschreibungen im Roman und noch stärker die Umsetzung im Film legen Assoziationen zu den Amishen nahe.

Der Mythos von der Entstehung dieses Gesellschaftssystems

Einmal im Jahr findet die Zeremonie der Bestimmung statt. Die 16-jährigen Initianten haben sich zuvor einem Eignungstest unterzogen, der ihnen ihre eigentliche Bestimmung zeigen soll. In der sich anschließenden öffentlichen Zeremonie entscheiden sich die Jugendlichen gemäß dem Grundsatz „Fraktion vor Blut“ für die Fraktion, in der sie ihr weiteres Leben verbringen möchten. Dabei können, aber müssen sie sich nicht an ihrem Testergebnis orientieren. Sollten sie ihre Fraktion wechseln, ist eine Rückkehr in ihre alte Zugehörigkeit ausgeschlossen. Während der Zeremonie wird feierlich und bekenntnishaft an die Entstehung des Fraktionssystems erinnert (**M 2**):

Vor vielen Jahren haben unsere Vorfahren erkannt, dass nicht politische Lehren, religiöse Überzeugungen, Rasse oder Nationalitäten für die Kriege in der Welt verantwortlich sind. Sie erkannten, dass den Menschen vielmehr etwas Grundsätzliches fehlt – der Widerstand gegen das Böse, in welcher Gestalt auch immer es auftreten mag. Deshalb teilten sie sich in Fraktionen auf, die danach strebten, jenen Makel, den die für die Wirren der Welt verantwortlich machten, auszulöschen. [...]

Diejenigen, die der Aggression die Schuld gaben, gründeten Amite, die Fraktion der Freundschaft und Friedfertigkeit. [...] Jene, die die Unwissenheit dafür verantwortlich machten, gründeten Ken, die Fraktion der Gelehrten. [...] Diejenigen, die der Doppelzüngigkeit die Schuld gaben, schufen Candor, die Fraktion der Freimütigen. [...] Diejenigen, die den Egoismus dafür verantwortlich machten, schufen Altruan, die Fraktion der Selbstlosen. [...] Und jene, die der Feigheit die Schuld gaben, wurden Ferox, die Furchtlosen.

Indem jede Fraktion sich in ihrem Denken und Tun von ihren je eigenen Tugenden leiten lässt, sichert das gesamte System den gesellschaftlichen Frieden und gibt sowohl dem Individuum als auch seiner Fraktionsgemeinschaft einen tieferen Sinn; jeder Einzelne – so das Ideal – sorgt für das Entstehen einer besseren Welt und verhindert damit einen weiteren Vernichtungskrieg, wie er den Vorfahren ins Gedächtnis eingebrannt und den Nachfahren erzählt worden ist.



Veronica Roth

Die Bestimmung

cbj Jugendbücher
München 2014
ISBN: 978-3-570-30936-0
Taschenbuch, 480 Seiten, 9,99 €



Veronica Roth

Die Bestimmung – Tödliche Wahrheit

cbj Jugendbücher
München 2015
ISBN: 978-3-570-30993-3
Taschenbuch, 512 Seiten, 9,99 €



Veronica Roth

Die Bestimmung – Letzte Entscheidung

cbj Jugendbücher
München 2016
ISBN 978-3-570-31124-0
Taschenbuch, 512 Seiten, 9,99 €



Die junge Tris entscheidet sich für die Furchtlosen und damit für ein knallhartes Training.

© Foto:
Concorde Film

Der utopische Charakter dieses Systems wird dem Leser – wie auch den Machthabenden innerhalb der einzelnen Fraktionen – schnell deutlich: Die Tugenden der Fraktionen lassen sich ohne eine Manipulation durch verschiedene Seren nicht umsetzen.⁴

Die *Unbestimmten*, Menschen, die sich in ihrem Eignungstest mehr als einer dieser Fraktionen zuordnen lassen, und die *Fraktionslosen*, die in ihrem Initiationsprozess gescheitert sind und gesellschaftlich geächtet auf der Straße leben, fallen aus diesem System heraus und gefährden damit den inneren Frieden. Unter Evelyn Johnson, Mutter des Protagonisten Tobias Eton („Four“), kommt es im Verlauf der Trilogie zu einem sich radikalierenden Aufstand der Fraktionslosen, der schließlich das System stürzt.

Die Wahrheit hinter dem Mythos: Das Experiment

Im letzten Teil der Trilogie stellt sich heraus, dass das Fraktionssystem nicht aus der Nach-

kriegsgesellschaft selbst heraus entstanden war, sondern Instrument eines Experiments ist, das von jenseits der Stadt gesteuert wird. Ziel dieses Experiments ist die genetische Perfektion des Menschen. Das Fraktionssystem sollte zu dieser Perfektion beitragen, indem die jeweils zentralen Tugenden sich innerhalb der Gruppen optimal herausbilden. Das Experiment ist gescheitert (**M 4**):

Wenn man einer Person die Angst nimmt, ihre durchschnittliche Intelligenz erhöht oder ihre Unehrlichkeit ausmerzt, dann raubt man ihr die Einfühlsamkeit. Nimmt man ihr die Aggression, fehlt ihr zugleich die Motivation und die Durchsetzungskraft. Nimmt man ihr den Eigennutz, mangelt es ihr an Selbsterhaltungstrieb. [...]

Und er hat recht mit seiner Behauptung, dass jede Fraktion etwas dadurch verliert, dass sie eine bestimmte Tugend in den Mittelpunkt stellt: Die Ferox: mutig, aber grausam; die Ken: intelligent, aber eitel; die Amite: freundlich, aber träge; die Candor: ehrlich, aber unbedacht; die Altruan: selbstlos, aber einschränkend.

Statt anzuerkennen, dass der Mensch ganz offensichtlich nicht in einer solchen Einseitigkeit, wie sie das Fraktionssystem fordert, aufgehen kann, bzw. allein das Verfolgen bestimmter Tugenden nicht automatisch auch dazu führt, dass der Mensch sie einhalten und leben kann oder will, erklärt David, der Leiter des Experiments, alle Menschen, die hier scheitern, zu *Genetisch Defekten*, die es auszumerzen gilt. Sein Ziel ist das Überleben und die Herrschaft

⁴ Ferox nutzen das Angstserum, Altruan ein Gedächtnisserum, die Ken verfügen über das mächtige Todesserum, die Amite über ein alle negativen Emotionen besänftigendes Friedensserum und die Candor schaffen es allein über die Verwendung eines Wahrheitsserums, die Menschen zur Ehrlichkeit anzuhalten. Dieses Prinzip erinnert stark an Aldous Huxleys „Schöne Neue Welt“.



Tris und ihr Bruder Caleb bei den Friedfertigen. © Foto: Concorde Film

der *Genetisch Perfekten*: der *Unbestimmten*, die über alle Tugenden gleichermaßen verfügen. Diese Herrschaft soll nach einem Reset Chicagos beginnen.

Unterrichtsidee: Bilder einer Gesellschaft

Umfang und Schwerpunktsetzung einer Unterrichtssequenz zu Roths Trilogie bestimmen sich durch die Kenntnis von Roman- und Filmhandlung bei den unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen sowie bei den Schülerinnen und Schülern. Es ist nicht zwingend notwendig, alle drei Romane gelesen zu haben, um den Gesellschaftsentwurf, der hier angeboten wird, zu diskutieren. Sollte allerdings die Möglichkeit bestehen, durch Buchvorstellungen, arbeitsteilige Präsentationen zur Verfilmung oder auch sorgfältige Recherche der beiden Internetseiten www.die-bestimmung.de sowie www.die-bestimmung.wikia.com rahmende und vertiefende Aspekte zu erarbeiten, lohnt es sich, diese Zeit zu investieren.

Mit **M 1** nähern sich die Schülerinnen und Schüler dem Gedanken des Fraktionssystems an. Die Namen und Symbole verraten etwas über den Charakter und die Aufgaben der Fraktionen für die Gesellschaft. Hier werden sich Vermutungen derjenigen, die die Romanhandlung nicht kennen, mit dem Vorwissen der

anderen ergänzen und ein Vorverständnis der Geschichte wird möglich. Ein spielerischer Bestimmungs-Selbsttest auf www.die-bestimmung.de kann sich anschließen – der auch ein Gespräch über Selbst- und Fremdbilder und eigene Tugenden und Wertvorstellungen anregen kann. In einem abschließenden Line Up findet eine erste Positionierung und Diskussion statt: Wie gut funktioniert eine Gemeinschaft, in der ein Fraktionssystem gilt? Hier werden die Antworten differenziert sein: Während die einen eine Chance darin sehen, dass Aufgaben und Verantwortlichkeiten verteilt sind – wenn auch nicht ganz im paulinischen Sinne nach persönlicher Gabe und Talent, sondern nach Geburt bzw. Eignungstest, werden die anderen eine solche Gesellschaftsordnung als einengend und einseitig empfinden.

Mit **M 2** bekommen die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die Zeremonie der Bestimmung. Dabei nehmen sie das zentrale Ereignis im Leben eines Menschen dieser Welt, das stark an die christliche Taufe erinnert, durch die Augen der Protagonistin Beatrice Prior wahr: „Im innersten Kreis stehen fünf Metallschalen. Sie sind so groß, dass ich ganz hineinpassen würde, wenn ich mich zusammenrolle.“ Beatrice beschreibt die zentralen Elemente dieses Aufnahme-Rituals, allerdings aus einer kritischen Distanz und in aller Zerrissenheit, die eine solche Entscheidung für eine Sechzehnjährige bedeuten kann. Dabei reflektiert sie sehr ge-



Bei den Furchtlosen hat Tris erstmals Freunde, mit denen sie mehr als distanzierte Höflichkeiten austauscht. © Foto: Concorde Film

nau die Tugenden und die Ziele, für die die einzelnen Fraktionen eintreten, und zeigt mit ihrer eigenen Person Grenzen auf, an die ein Mensch in diesem System gerät. Interessant ist an dieser Stelle ein Vergleich zu Aufnahme- und Initiationsritualen, die Jugendliche selbst erlebt oder von denen sie zumindest gehört haben.

Dass Beatrice (Tris) trotz der Grenzen, an die der Einzelne mit seinem individuellen Charakter im Fraktionssystem stößt, und trotz der Schwächen, die sie in diesem Gesellschaftsentwurf sieht, von der Grundidee überzeugt ist, erkennen die Schülerinnen und Schüler in **M 3**. Nach ihrer Entscheidung für die Ferox kommt es zu einem Gespräch mit Will, einem weiteren Initianten, über die Manifeste der Fraktionen. Dabei unterscheidet Tris sehr bewusst das ursprüngliche Ideal („Wir glauben fest an die Tapferkeit und an den Mut, der die Menschen dazu bringt, sich für andere einzusetzen.“) von der Realität. In ihrem Optimismus steht sie dafür ein, das Ziel einer besseren Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren:

Es ist, weil ich in den Momenten, in denen ich mich hier wohlfühlte, eine Fraktion kennen gelernt habe, die es wert ist, dass sie weiterbesteht. Vielleicht werden wir ja wieder tapfer und anständig.

Im Anschluss an die Reflexion darüber, was Tris zu diesem Optimismus führt und wofür auch die anderen Fraktionen ursprünglich positiv eintreten, kann mit den Schülerinnen und Schülern eine Diskussion folgen, in der sie sich selbst positionieren und für sich wichtige Wert-

vorstellungen benennen und erläutern. Die Notwendigkeit von Idealen für das Gelingen einer Gesellschaft kann ebenso thematisiert werden wie die Frage nach dem Wesen des Menschen und der Umsetzbarkeit dieser Ideale.

M 4 schließlich stellt den Absolutheitsanspruch von Wertvorstellungen in Frage. Dass die Fokussierung auf eine einzelne Tugend zum Verlust einer anderen positiven Eigenschaft führen kann, lässt sich nicht nur im Roman erkennen, sondern auch an Beispielen aus Medien, Politik, Literatur und Film oder im eigenen sozialen Umfeld wiederentdecken.⁵ Zu nennen wären hier beispielsweise klassische Filmhelden, die als „die Guten“ die Welt retten, aber den Tod „der Bösen“ in Kauf nehmen; auch Vertreter bestimmter Berufsgruppen (Ärzte, Politiker, Juristen, Wissenschaftler unterschiedlichster Fachgebiete, Journalisten etc.) stehen für bestimmte Ideale ein, die nicht immer für alle Beteiligten positive Folgen haben – oder sich sogar unter bestimmten Umständen (negativ) verschieben können. Und dass der prinzipiell Ehrliche, die bekennende Altruistin oder der überzeugte Veganer in dieser Absolutheit eine Gesellschaft herausfordern können, diese Erfahrung werden Jugendliche, die in ihren Abgrenzungsprozessen durchaus zu rigiden Wertvorstellungen neigen, auch machen.

Der Roman endet mit der Auflösung des Fraktionssystems und dem Sieg der Fraktionslosigkeit. Was mit einem Line Up begonnen hat, wird am Ende noch einmal eingeholt und neu diskutiert: Kann eine Gesellschaft friedlicher mit oder ohne Fraktionssystem existieren? ◆

Literatur

- Veronica** Roth: Die Bestimmung, 21. Auflage München 2013
Dies.: Die Bestimmung. Tödliche Wahrheit, 15. Aufl. München 2014
Dies.: Die Bestimmung. Letzte Entscheidung, 3. Aufl. München 2015
Dystopische Welten – Material Extra. Konzipiert von Lara Dreut und Anita Rösch, in: Ethik und Unterricht 3/2017

⁵ Interessant ist hier für die Sek II der Rückbezug auf Jüngels Sündenbegriff. Ein Mensch, der sich zu sehr auf sein Ich oder seinen Mitmenschen oder seine natürliche Umwelt oder auch auf Gott fokussiert, droht in seinen Beziehungsgefügen in ein Ungleichgewicht (Sünde) zu geraten. Ein positiv gedachtes Tun kann in einem anderen Kontext negative Folgen haben. Vgl. Eberhard Jüngel: Die sieben Todsünden. In: entwurf 4 (2004), 45f.



KIRSTEN RABE
 ist Dozentin am RPI
 Loccum für den
 Arbeitsbereich
 Gymnasium und
 Gesamtschule.



© Daniel Peter/epd-bild

OLIVER FRIEDRICH

Berufe

Impulse für einen Nachmittag mit Seniorinnen und Senioren

ZUR SITUATION IM SENIORENKREIS

Seniorenkreise, die ich vor Augen habe, sind überwiegend Gruppen von älteren Menschen, die sich meist einmal im Monat im Gemeindehaus versammeln. Größtenteils sind es Damen, die da kommen. Herren habe ich nur vereinzelt angetroffen. Und wenn, dann in Begleitung ihrer Ehefrau. Oft gibt es eine ehrenamtliche Leitung, die die alten Herrschaften schon lange kennt und im Blick hat, wer Geburtstag hatte, wer im Krankenhaus ist, wer abgeholt werden muss, weil der Weg ins Gemeindehaus nicht mehr alleine zu bewältigen ist. Die Ehrenamtlichen sorgen auch für die Vorbereitung des Nachmittags: Sie decken die Tische, kaufen Kuchen, kochen

Kaffee und kümmern sich um das Programm. Pastorinnen und Pastoren kommen oft nur zur Andacht vorbei, um dann schnell zum nächsten Termin zu eilen. Das Programm ist vielerorts geprägt von Vorträgen und Präsentationen, Geburtstags- und Volksliedern, Gedichten und kurzen Geschichten, die vorgelesen werden. Die so gestalteten Nachmittage bringen die Seniorinnen und Senioren in eine passive Haltung. Lediglich die Phase des Kaffeetrinkens bietet Raum für Gespräche und Austausch.

Im Gegensatz zu diesen klassischen Seniorenrunden plädiere ich für thematisch gebundene Nachmittage, die vor allem dazu dienen, die Damen und Herren miteinander ins Gespräch zu bringen. Seniorinnen und Senioren bringen Lebenserfahrung mit und nehmen wahr, was



OLIVER FRIEDRICH ist Dozent für die religionspädagogische Ausbildung im Vikariat am Religionspädagogischen Institut Loccum und leitet die Redaktion des Loccumer Pelikan.



DIE MATERIALIEN zu diesem Beitrag finden Sie als pdf-Datei im Downloadbereich unter www.rpi-loccum.de/pelikan.

um sie herum geschieht. Viele sind im Kontakt mit ihren Kindern und Enkeln, lesen Zeitung oder schauen die Tagesschau. Manche gehen regelmäßig auf Reisen und haben noch andere Gruppen, in denen sie aktiv sind. Sie sind also ein Teil der Gesellschaft und leben nicht im Abseits – selbst dann nicht, wenn sie in Altenheimen oder anderen seniorengerechten Einrichtungen wohnen.

Die Umstände des Alt-Werdens und Alt-Seins haben sich in den vergangenen Jahrzehnten in unserem Land deutlich verändert. So stellt Hedtmann zu Recht fest: „Die gestiegene Lebenserwartung und der gesellschaftliche Wandel haben den Raum für individuelle Lebensvorstellungen und Gestaltungsmöglichkeiten für die ältere Generation immens erweitert. Die aktuellen Orientierungen in der Generation ‚60 plus‘ entsprechen nicht mehr dem bisherigen Bild“.¹ Und sie ergänzt im Blick auf religiöse Gepflogenheiten, dass die Älteren weder besonders glaubensstark noch kirchennah seien.² Alte Menschen sind keine Randgruppe mehr. Sie machen stattdessen einen wesentlichen Teil der Gesellschaft aus und haben durch die erhöhte Lebenserwartung eine ganze Lebensphase hinzugewonnen. „Der klassische Seniorennachmittag, wie er vielerorts stattfindet, ist ein bewährtes Angebot für Menschen im höheren Alter. Heutzutage ist man offenbar ab Ende 70 ansprechbar für den Seniorenkreis.“³

So befinden sich viele Menschen, die Seniorenkreise regelmäßig besuchen, im sog. vierten Lebensalter. Dieses Lebensalter wird heute als „Lebensalter verstärkter Fragilisierung“ bezeichnet, in dem „die Differenz zwischen der oftmals guten geistig-kognitiven Verfassung und den zunehmend deutlich werdenden körperlichen Grenzen“ bewältigt werden muss.⁴ Kognitive Leistungsfähigkeit und körperliche Gebrechlichkeit laufen also in gewisser Weise gegeneinander: Während die körperlichen Fähigkeiten deutlich abnehmen, bleibt der Geist wach und aufnahmebereit. Und ein Zweites verbindet die Teilnehmenden am Seniorenkreis: Nach meiner Wahrnehmung sind sie eher nicht akademisch gebildet, sondern gehören zu sozial unteren und bildungsferneren Milieus.

DAS THEMA „BERUF“ IM SENIORENKREIS

Von diesen Voraussetzungen ausgehend dürfte vielerorts die typische Besucherin eines Seniorenkreises über siebzig Jahre alt sein; sie wird nicht studiert haben, war aber möglicherweise ihr ganzes Leben lang berufstätig und befindet sich nun in einer Lebensphase, in der sie (wieder) alleine lebt und in der es Stück für Stück schwieriger wird, das eigene Leben unabhängig von anderen zu gestalten.

Seniorinnen und Senioren, die heute zwischen 70 und 80 Jahre alt sind, wurden zwischen 1937 und 1948 geboren. Den Zweiten Weltkrieg werden sie, wenn überhaupt, nur noch aus Kindertagen erinnern. Auch wenn sie noch während oder in zeitlicher Nähe zum Zweiten Weltkrieg geboren wurden, sind sie doch eigentlich keine Kriegskinder mehr. Sie sind eher Nachkriegs-Kinder, jedenfalls waren sie nach dem Krieg Jugendliche und haben als junge Erwachsene am Wiederaufbau Deutschlands mitgewirkt. Sie kennen die Goldenen 50er-Jahre aus eigenem Erleben und haben beobachten können, wie der Wohlstand in den Familien stets wuchs: Die Anschaffung des ersten Autos, erste Reisen ins Ausland, Fernseher und Telefon für alle. Wenn diese Altersgruppe berufstätig war, lag ihr Renteneintritt deutlich nach der Jahrtausendwende – zwischen 2002 und 2012.

Das berufliche Umfeld hat sich während der aktiven Zeit ihres Erwerbslebens massiv verändert: Schrieb man in den 1960er Jahren noch Karteikarten, wurde diese in den 1990er Jahren durch elektronische Datenverarbeitung und Computer abgelöst; die E-Mail ersetzte in weiten Teilen den Geschäftsbrief; Staubsauger, Geschirrspülmaschine und Wäschetrockner veränderten die Tätigkeiten im Haushalt; das Flugzeug als Transportmittel wurde so selbstverständlich wie die Eisenbahn; zu zweispurigen Autobahnen gesellte sich eine dritte und vierte Spur. Aber es gab auch Brüche: In den 1980er Jahren waren gerade schlecht ausgebildete Personen von steigender Arbeitslosigkeit betroffen. Manche der heutigen Seniorinnen und Senioren konnten zeitweise nicht arbeiten, was sich auf ihre Rente negativ ausgewirkt hat.

Diejenigen älteren Damen, die gearbeitet haben, dürften sich grundsätzlich darin unterscheiden, ob sie einen Beruf gelernt haben oder ob sie ohne Ausbildung (z. B. am Fließband, als Putzhilfe oder im Hotelfach) tätig waren. Viele der heute 70- bis 80-Jährigen werden aber auch noch die klassische Hausfrauenrolle übernom-

¹ Fröhlich/Hedtmann, Biografiearbeit, 9.

² Vgl. Fröhlich/Hedtmann, Biografiearbeit, 9.

³ Müller, Praxis Gemeindepädagogik, 15.

⁴ Schulz, Faltenriss (Didaktik), 5.



Gruppentische ermöglichen andere Arbeitsformen als das Sitzen an Tischen, die in U-Form gestellt sind. – © Foto: pressmaster/stock.adobe.com

men haben und mit dem Berufsleben vor allem durch den arbeitenden Ehemann indirekt in Kontakt gekommen sein. Kommt man mit den alten Menschen über ihre Berufsbiografien ins Gespräch, wird schnell deutlich, dass sowohl die Ausübung eines Ausbildungsberufes als auch die Ausübung einer ungelernten Tätigkeit oder die Wahrnehmung der Hausfrauenrolle immer auch die Frage auslösen, was man eigentlich gerne oder viel lieber gemacht hätte, wenn Zeit und Umstände es zugelassen hätten. Manche Berufsbiografie dieser Generation ist der Pragmatik historischer wie sozialer Gegebenheiten entsprungen und hat nicht immer etwas mit beruflicher Selbstverwirklichung zu tun.

Die folgenden methodischen Ideen sollen die Besucherinnen und Besucher des Seniorenkreises dazu motivieren, über ihre eigenen Berufsgeschichten ins Gespräch zu kommen. Die Methoden sind gegliedert nach biografischen, spielerischen und an Berufen orientierten Zugängen. Welche Ideen in einem Seniorennachmittag umgesetzt werden können, muss die Leitung des Kreises jeweils nach Zusammensetzung und Fähigkeit der Gruppenmitglieder entscheiden. Es empfiehlt sich, eine Kombination aus zwei Zugängen (z. B. spielerisch-biografisch oder berufsorientiert-

spielerisch etc.) zu wählen, damit unterschiedliche Beteiligungsformen ermöglicht werden. Wichtig zu bedenken ist darüber hinaus, wie die Seniorinnen und Senioren sitzen: Gruppentische ermöglichen andere Arbeitsformen als das Sitzen an Tischen, die in U-Form gestellt sind. Der inhaltlichen Arbeit sollte eine Andacht vorausgehen (**M 1**), die das Thema Beruf und Berufsbiografien bereits aufnimmt. So ergibt sich für einen Nachmittag von ca. zwei Stunden folgender Aufbau:

- Andacht (20 Minuten),
- Kaffee trinken (40 Minuten),
- Arbeit am Thema (45 Minuten),
- Abschluss: Verabredungen,
- Vaterunser,
- Segen (5 bis 15 Minuten).

METHODISCHE IDEEN ZUM THEMA „BERUF“ IM SENIORENKREIS

BIOGRAFISCHE METHODEN

Lebensweg und Berufe

Jede Person erhält ein Arbeitsblatt mit einem aufgezeichneten Weg (**M 2**). In den Weg hinein sind die Begriffe Kindheit, Jugend, Jahre des

Erwachsenseins, späte Jahre geschrieben. Jede Person erhält außerdem verschiedenfarbige Stifte.

Impuls: Schreiben Sie an den Weg die Tätigkeiten bzw. Berufe, die Sie in dieser Lebensphase ausgeübt haben oder die Sie als Kind in der Familie kennen gelernt haben. Machen Sie z. B. durch Farbe oder Symbole deutlich, ob Sie daran eine gute Erinnerung oder eine schlechte Erinnerung haben. Tauschen Sie sich anschließend zu zweit oder dritt über Ihre Wege aus.



Das Filmprojekt „Woran du dein Herz hängst“ porträtiert junge Leute und ihre Berufe. Zum Beispiel (von oben) Sozialhelferin Nadine M., Fleischer Marcel G., Tischlerin Sabrina R. und Landwirt Stephen K.
© Fotos: <http://woran-du-dein-herz-haengst.de>

Gegenstand aus der Zeit des Berufslebens

Die Leitung bittet die Seniorinnen und Senioren zum Seniorennachmittag zum Thema „Berufe“ einen Gegenstand mitzubringen, mit dem sie eine besondere Erinnerung an ihre (berufliche) Tätigkeit verbinden. Lassen Sie dann die Senioren und Seniorinnen anhand des von ihnen mitgebrachten Gegenstandes etwas aus ihrem Berufsleben erzählen. Es werden sich recht schnell Gespräche ergeben, die mit dem Arbeitsplatz, mit der Veränderung am Arbeitsplatz, mit Gemeinschaft und Kollegen, aber auch mit negativen Erinnerungen an Tätigkeiten zu tun haben.

Berufe-Stammbaum

Jede Person erhält einen unausgefüllten Stammbaum (M3). Die Anwesenden werden gebeten, den Stammbaum mit den Namen und den Berufen der Vorfahren und der Nachfahren auszufüllen.

Einige können ihre Ergebnisse in der großen Gruppe dann vorstellen.

Es wird sich zeigen, dass es eine Bewegung weg von den traditionellen hin zu den modernen Berufen („Mein Enkel macht irgendwas mit Computern“) gibt. Außerdem wird erkennbar, dass viele Berufe heute längere Ausbildungszeiten und ein höheres Qualifikationsniveau haben. Ein Gespräch über die sich wandelnde Berufswelt, neue Berufe und aussterbende Berufe kann sich anschließen.

BERUFSORIENTIERTE METHODEN

Veränderungen in der Berufswelt

Die Leitung bringt Fotos mit, die Berufe in unterschiedlichen Zeiten zeigen. Es kann sich jeweils ein Gespräch über die Frage anschließen: Was musste man damals können, um den Beruf bzw. die Tätigkeit auszuüben? Wie ist das heute? Gibt es den Beruf noch? Persönliche Erfahrungen der Teilnehmenden lassen sich im Gespräch anschließen.

Fotos könnten sein: Lokführer (Dampflock/ICE); KFZ-Mechaniker (VW-Käfer/Volvo), Telefonistin – Schaltkasten, Sekretärin (mechanische Schreibmaschine/Computer), Böttcher, Hausfrau damals/heute, Krankenpflegerin damals/heute. Idealerweise werden die Fotos mit dem Tageslichtprojektor projiziert oder mit einem Beamer vergrößert.

Bilder zu aktuellen und alten Berufen findet man schnell über die Suchmaschinen im Netz.

Woran du dein Herz hängst

Das Filmprojekt „Woran du dein Herz hängst“ porträtiert junge Leute und ihre Berufe. Die Jugendlichen erzählen davon, was ihnen ihr Beruf bedeutet und was ihnen im Leben sonst noch wichtig ist. Die Filme haben eine Länge von acht bis zehn Minuten.

Die Filme sind im Internet verfügbar (www.woran-du-dein-herz-haengst.de). Um Filmbeispiele zeigen zu können, braucht man einen Internetanschluss, einen Beamer, eine Leinwand und Lautsprecherboxen.

Die Seniorinnen und Senioren begegnen in den Filmbeispielen der Enkelgeneration. Die Leitung bittet die Seniorinnen und Senioren, einen Film oder mehrere Filme unter einer besonderen Fragestellung anzusehen (z. B. Warum hat sich der Jugendliche für den Beruf entschieden? Was erfährt man von dem Jugendlichen sonst noch? Welche Hoffnungen haben die jungen Leute? etc.). Anschließend werden die Fragen besprochen – und mit eigenen Erfahrungen ins Gespräch gebracht.

Alternativ kann ein Filmzuschnitt z. B. „Das erste Mal – Anfangserfahrungen im Beruf“ gezeigt werden. Es schließt sich ein Gespräch im Seniorenkreis über ähnliche „Anfangserfahrungen“ an.

SPIELERISCHE METHODEN

Berufe raten

Viele Seniorinnen und Senioren kennen noch die Fernsehsendung: „Was bin ich?“ mit Robert Lembke. Diese Ratesendung kann leicht nachgespielt werden:

Eine teilnehmende Person verabredet mit der Leitung einen Beruf, den sie gerne mit einer Handbewegung darstellen möchte. Das kann ein Beruf sein, den die Person tatsächlich ausgeübt hat, es kann aber auch ein anderer sein.

Die Handbewegung wird in der Gruppe vorgemacht, ohne dass der Beruf genannt wird.

Die Gruppe stellt nun Fragen, um den Beruf zu erraten. Die Fragen dürfen nur so gestellt

werden, dass mit „Nein“ oder „Ja“ geantwortet werden kann. Wenn nach dem zehnten „Nein“ die Gruppe den Beruf nicht erraten hat, erhält die Einzelperson einen kleinen Preis. Anschließend kann über den Beruf und die Handbewegung gesprochen werden.

versuchen, bekommt aber nur noch die Hälfte der Punkte. Gewonnen hat die Gruppe, die die meisten Punkte sammeln konnte. Spieldauer ca. 45 Minuten. ♦

Der große Preis – in der Berufsvariante

Das Spiel funktioniert wie die alte Fernsehsendung „Der große Preis“ und kann in zwei bis vier Gruppen gespielt werden. Auf einen Tageslichtprojektor wird eine Folie gelegt (M4), auf der sich jeweils Begriffe und Zahlen finden.

Die Senioren und Seniorinnen wählen abwechselnd gruppenweise eine Begriff-Zahlenkombination und beantworten die dazugehörige Frage (M5). Ist die Frage richtig beantwortet, gibt es die Zahl als Punkte. Ist die Frage falsch beantwortet, kann die nächste Gruppe ihr Glück

Literatur

Müller, Petra: Alt ist anders. Das „neue LebensAlter“ in der kirchlichen Arbeit. Interview mit Petra Müller, Referentin und Teamkoordinatorin in der Fachstelle Alter der Nordkirche, in: Praxis Gemeindepädagogik 1/2016

Frölich, Michaela / Hedtmann, Barbara: Biografiearbeit mit Glaubensschätzen, Göttingen 2013

Legatis, Gerd: Artikel Gerontologie, in: TRE Bd. 12, Berlin/New York 1984

Schulz, Petra: FaltenRiss – Alter neu sehen. Didaktik und Praxisvorschläge, Gera 2017

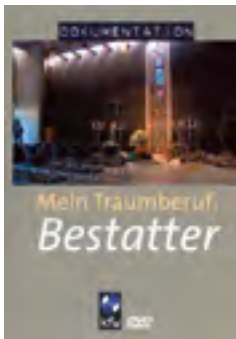
M 4: „DER GROSSE PREIS“

Sprichwörtlich	Alte Berufe	Begriffe	Berufe in der Bibel	Lieder	Neue Berufe	Material	Glücksfragen
20	20	20	20	20	20	20	A
40	40	40	40	40	40	40	B
60	60	60	60	60	60	60	C
80	80	80	80	80	80	80	D
100	100	100	100	100	100	100	E

MARION WIEMANN

Filme zum Thema „Berufung“

Viele Menschen verspüren in ihrem Leben den Drang, eine bestimmte Lebensaufgabe zu erfüllen. Sie folgen damit einer Berufung. Zunächst verbindet man mit diesem Begriff religiöse Hintergründe. So sprechen z.B. Religionsstifter von ihrer Berufung. Auch die Bibel ist voll von Berufungsgeschichten. Viele dieser Geschichten wurden verfilmt, u.a. in der Reihe „Die Bibel“. Über diese rein religiöse Dimension hinaus gibt es auch Menschen, die in ihrem Beruf ihre Berufung sehen oder die einem inneren Impuls, einem Auftrag folgen und darin ihre Erfüllung finden. Die folgenden Filmvorschläge befassen sich mit Lebensgeschichten, die anregen, sich mit eigenen Handlungsmotivationen und Lebenszielen auseinanderzusetzen.



Mein Traumberuf: Bestatter

Frank Drescher, Eduard Erne, Deutschland 2005

Mein Traumberuf: Bestatter

Frank Drescher, Eduard Erne, Deutschland 2005
29 Min., Dokumentarfilm
FSK Lehrprogramm gemäß §14 JuSchG
Geeignet ab 14 Jahren

Der Film porträtiert drei junge Menschen, zwei Männer und eine Frau, während ihrer Ausbildung für ihren Traumberuf des Bestatters bzw. der Bestatterin. Sie leben und arbeiten in einer Welt, die den Tod verdrängt. Längst beschränkt sich der Beruf des Bestatters nicht mehr auf das Verkaufen von Särgen oder das Schaufeln von Gräbern. Bestatter sind Floristen und Trauerpsychologen, Drucker und Dekorateure, Gärtner und Einzelhändler. Dienstleistung ist gefragt.

In dem Film kommen die hochengagierten jungen Menschen viel selbst zu Wort und sprechen daher insbesondere Jugendliche im vergleichbaren Alter an. Durch die Reflexion dessen, was die Auszubildenden erleben und was ihnen dieser Beruf bedeutet, erfahren die Zuschauenden hautnah, wie sich berufliche Identität entwickeln kann, wie ein Beruf sozusagen zur Berufung wird.

An dieser Stelle möchte ich auf das Cross-Media-Projekt für den Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen von Andreas Obermann (BIBOR, Bonner evangelisches Institut für berufsorientierte Religionspädagogik) und Andreas Ziemer (Pädagogisch-Theologisches Institut der EKM und EKA) hinweisen: Unter dem Titel „Woran du dein Herz hängst“ erzählen sich Auszubildende einer bestimmten Berufsgruppe (u.a. Friseurin, Fleischer, Erzieherin, Optiker, Landwirt) in jeweils ca. zehnteiligen Filmclips, warum sie diesen Beruf gewählt haben und nicht einen anderen. In den Gesprächen geht es um Erfüllung, Sinnsuche, Glück, Lebensplanung, Übergänge.

Auf der Website des Projektes unter <http://woran-du-dein-herz-haengst.de> können die Clips, die Gesprächsmanuskripte sowie didaktisches Material heruntergeladen werden. Ein Beispiel für den Einsatz des Cross-Media-Projektes finden Sie im Artikel „Berufe – Impulse für einen Nachmittag mit Seniorinnen und Senioren“ auf Seite 47 in diesem Heft. ◆



Alle genannten Filme sind im Haus kirchlicher Dienste ausleihbar.
Tel.: 05 11 / 12 41 - 5 01
Mail: medienvleih@kirchliche-dienste.de

Aleyna – Little Miss Neukölln

Stephan Altrichter, Deutschland 2010
15 Min., Dokumentation, FSK 0
Auszeichnungen: Robert-Geisendörfer-Preis,
27. Internationales Kurzfilmfestival Berlin 2011
Publikumspreis: Flensburger Kurzfilmtage 2011

Die Dokumentation ist in der Sendereihe „stark!“ erschienen. Thema der Reihe sind Kinder bzw. Jugendliche im Pubertätsalter, die sich Herausforderungen stellen, um ihre Träume zu verwirklichen.

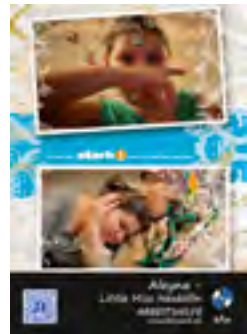
Aleyna ist elf, Türkin und wohnt in Neukölln – ein ganz normales Mädchen, das selbstbewusst ist und weiß, was sie will. Sie wird zwar in der Schule oft gehänselt wegen ihrer „Dicklichkeit“, wie sie es nennt, doch ihr großer Traum ist es, Bollywoodtänzerin zu werden, und davon lässt sie sich nicht abhalten. Durch das Projekt „Neuköllner Talente“ erhält sie die Möglichkeit, mit einem Tanz aufzutreten. Sie will ihre „Nervösigkeit“ überwinden

und es allen bei ihrem ersten großen Auftritt zeigen. – Der Film dokumentiert Aleyna von ihrer Entscheidungsfindung bis zum eigentlichen Auftritt.

Zum Ende des Films lacht Aleyna, Blumen in der Hand, in die Kamera. Sie hat es geschafft. Dies könnte ein Anlass sein, sich mit eigenen Träumen und deren Verwirklichung zu beschäftigen, z. B. mittels einer Zukunftswerkstatt, in der in Kleingruppen die Zukunft geplant wird. Dabei bietet sich die Walt-Disney-Methode an (Beschreibung im Internet, z. B. bei Wikipedia).

Geeignet ist der Film ab zehn Jahren für die Jahrgangsstufen 5-9 aller Schulformen.

Sehenswerte Filmproduktionen mit einer ähnlichen Thematik sind „Billy Elliot – I will dance“ (Spielfilm von Stephen Daldry aus dem Jahr 2000; 112 Min.) und „Adrian will tanzen – Ein Junge und seine Liebe zum Ballett“ (Dokumentation von Manuell Fenn aus dem Jahr 2004; 29 Min.). ♦



**Aleyna –
Little Miss Neukölln**
Stephan Altrichter,
Deutschland 2010

Gott segne unseren Überfall

Martin Buchholz, Deutschland 2003
30 Min., Dokumentation, FSK 12
Auszeichnung: Deutscher Menschenrechts-
Filmpreis 2004 (Langfassung)

Holland im Zweiten Weltkrieg: Erst sprachen sie ein Gebet, dann überfielen sie deutsche Behörden. Martin Buchholz porträtiert in seiner Dokumentation die ehemalige niederländische Widerstandskämpferin Diet Eman. Gemeinsam mit ihrem Verlobten Hein Sietsma und weiteren Mitkämpfern versteckte sie Juden bei Bauern auf dem Lande. Im Laufe der Zeit wurde es immer schwieriger, die Untergetauchten mit Lebensmitteln und Papieren zu versorgen. Die Mitglieder der Gruppe sahen sich daher genö-

tigt, bewaffnete Raubüberfälle auf nationalsozialistische Amtsstellen zu unternehmen; nur so konnten sie an die überlebenswichtigen Dinge herankommen. Dabei gerieten sie auch ins Visier der Gestapo. Hein Sietsma wurde verhaftet und starb kurz vor Kriegsende im KZ Dachau. Diet Eman überlebte nur knapp, siedelte dauerhaft in die USA über. Erst Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts war sie in der Lage, über ihre traumatischen Erlebnisse zu berichten.

In den authentischen Interviews wird sehr deutlich, dass Diet Eman sich als gläubige Christin dazu berufen fühlte, den in Not geratenen jüdischen Menschen zu helfen.

Der Film ist geeignet ab 14 Jahren und bietet sich an für Sek I und Sek II, aber auch für die Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung. ♦



**Gott segne
unseren Überfall**
Martin Buchholz,
Deutschland 2003

Sores & Sîrîn

Katrin Gebbe, Deutschland, 2008
Kurzspielfilm, 23 Minuten
FSK: Lehrprogramm gemäß §14 JuSchG
Geeignet ab 14 Jahren

Die Geschwister Sores und Sîrîn sind vor sechs Jahren als Kinder aus dem Irak geflüchtet und haben ein neues Zuhause bei einer Pflegemutter in Deutschland gefunden. Während das Mädchen

Sîrîn sich gut in ihre neue Umgebung integriert hat, hadert ihr Bruder Sores mit seinem Schicksal. Er ist es auch, der dem Großvater im Irak schreibt und ihn bittet, sie nach Hause zu holen. Die Pflegemutter fällt aus allen Wolken, als eines Tages ein fremder Mann vor ihrer Tür steht, der ihre Pflegekinder in ein weit entferntes Land mitnehmen möchte. Dem Großvater kommt jetzt eine besondere Rolle zu: Zum einen der Pflegemutter dafür zu danken, dass



MARION WIEMANN
ist Referentin für Bücherei- und Medienarbeit im Haus kirchlicher Dienste in Hannover.



Sores & Sirin
Katrin Gebbe,
Deutschland, 2008

sie sich um seine Enkel gekümmert hat. Dies geschieht in Form einer schweren Goldkette. Zum anderen überreicht er seinem Enkelsohn einen Dolch als Zeichen der Übernahme von Familientradition und Verantwortung als neues Familienoberhaupt. Seiner Enkeltochter gibt er das Kopftuch ihrer Mutter – auch dies ein Zeichen dafür, die Traditionen zu wahren. Das Ende des Films zeigt, wie sein Enkelsohn seine neue Verantwortung einsetzt und seiner Schwester als Familienoberhaupt „erlaubt“, bei der Pflegemutter in Deutschland zu bleiben, während er selbst mit dem Großvater zurück in den Irak fährt.

Am Beispiel der Geschwister wird im Film dargestellt, dass Menschen sich auch bei gleichen Ausgangssituationen durchaus zu anderen Lebenswegen „berufen“ fühlen können. Die Entscheidungen der beiden Geschwister werden dabei nicht als „richtig“ oder „falsch“ bewertet. Die Tragweite ihrer unterschiedlichen Berufungen, nämlich die Trennung der Geschwister und das Weiterleben in unterschiedlichen Kulturkreisen, macht exemplarisch deutlich, dass Entscheidungen Konsequenzen hervorrufen. ◆



Malala – Ihr Recht auf Bildung
Davis Guggenheim,
USA 2015

Malala – Ihr Recht auf Bildung

Davis Guggenheim, USA 2015
87 Min., Dokumentarfilm; FSK 6
Geeignet ab 14 Jahren

Portrait der Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai. – Malalas Heimat ist das Swat-Tal im Nordwesten Pakistans. Sie ist zehn Jahre alt, als die islamistischen Taliban dort die Macht übernehmen und mit Gewalt den Menschen ihre strengen Regeln aufzwingen. Sie wollen einen Gottesstaat errichten, die Scharia einführen. Über den alltäglichen Terror unter dem Regime schreibt die Schülerin Malala einen Blog für den urdu-sprachigen Dienst der britischen BBC. Sie und ihr Vater, ein Schuldirektor, geraten schnell in den Fokus der Taliban, weil sie

sich für das Recht auf Bildung für Mädchen einsetzen. Malala wird auf dem Weg nach Hause in ihrem Schulbus durch einen Schuss in den Kopf schwer verletzt. Mit viel Geduld kämpft sie sich zurück ins Leben und ist jetzt als Mitgründerin des Malala-Fund eine global agierende Aktivistin für das Recht von Mädchen auf Bildung.

Der Film erlaubt einen umfassenden Einblick in das Leben dieses außergewöhnlichen jungen Mädchens – von der engen Beziehung zu ihrem Vater, der ihre Leidenschaft für Bildung entfacht hat, über ihre mitreißenden Reden vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen, bis zu ihrem Alltag mit ihren Eltern und Brüdern. ◆



The Danish Girl
Tom Hooper,
Belgien/Dänemark/
Deutschland/Großbritannien/USA 2015

The Danish Girl

Tom Hooper, Belgien/Dänemark/Deutschland/
Großbritannien/USA 2015
115 Min., Spielfilm, FSK 6
Geeignet ab 14 Jahren

Kopenhagen in den 1920er Jahren: Auf der Suche nach neuer Inspiration bittet die Malerin Gerda ihren Mann Einar, der ebenfalls Künstler ist, ihr in Frauenkleidern Modell zu sitzen. Das Ergebnis ist bemerkenswert, die Portraits finden großen Anklang. Es scheint, als ob Gerda endlich die Muse gefunden hat, die sie zu wahrer Meisterleistung inspiriert. So lassen sich die beiden immer häufiger auf dieses Rollenspiel ein. Eine Erfahrung, bei der Einar seine weibliche Seele entdeckt und immer stärker den Wunsch verspürt, vollständig als Frau leben zu können. Ermöglicht durch die bedingungslose Liebe seiner Frau kämpft Einar darum, ihre wah-

re Identität als Transgender-Pionierin Lili Elbe ausleben zu dürfen.

The Danish Girl ist eine Transgender-Geschichte, die allerdings in einer Zeit spielt, in der es diesen Begriff noch gar nicht gab, in den 1920er Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Film handelt von der Sehnsucht eines Mannes nach einem anderen Körper; diese Neigung kann man auch als Einars Berufung sehen. Er zeigt einfühlsam Einars Phasen seiner Entdeckung, seiner Verunsicherung, seines wachsenden Selbstbewusstseins und seiner Verletzlichkeit. Der Film erzählt darüber hinaus aber auch von der Liebe einer Frau, die so groß ist, dass sie für diese Neigung sogar sein Verschwinden bedingungslos unterstützt.

Der Film ist geeignet ab 14 Jahren und ist in der Erwachsenenbildung, in der Gemeindeförderung sowie für den Unterricht in der Sekundarstufe II einsetzbar. ◆



URSULA RUDNICK UND ULRICH KAWALLE

„Vielfalt jüdischen Lebens“

Sozialpädagogin
Rebecca Seidler führt
eine Gruppe von
Jugendlichen durch
die Synagoge der
Liberalen Jüdischen
Gemeinde in Han-
nover. – © Foto: Jens
Schulze/epd-bild

Eine Begegnung in der Schule

Das Projekt „Vielfalt jüdischen Lebens“ gibt Lehrkräften für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht der 8.-13. Klassen in allen Schulformen die Möglichkeit, eine Referentin oder einen Referenten einzuladen, die Mitglied einer jüdischen Gemeinde in Niedersachsen sind.

Das Verhältnis von Kirche und Judentum stellt ein zentrales Thema christlicher Existenz dar. Darum gehört es zu den Zielen des Projektes, in der Begegnung Aspekte gelebter jüdischer Religiosität sichtbar zu machen und im Gespräch konkret auf die Fragen der Schülerinnen und Schüler einzugehen.

Das Projekt „Vielfalt jüdischen Lebens“ umfasst mindestens sechs Unterrichtsstunden, von denen zwei für die Begegnungen vorgesehen sind. Es beinhaltet eine Vorbereitung der Lerngruppe, die Begegnung im Unterricht, eine Nachbereitung mit den Schülern und Schülerinnen sowie eine kurze Evaluation (Fragebogen) durch die Lehrkraft.

Zur Vorbereitung erhält die Lehrkraft ein Materialpaket mit folgenden Materialien:

- Den Film *Die Judenschublade* und das dazugehörige Arbeitsbuch, geeignet für ein

Alter ab 14 Jahren. Der Film zeigt gelebte Vielfalt jüdischer Jugendlicher in Deutschland. Das Arbeitsbuch vertieft unterschiedliche Aspekte jüdischen Lebens. Es enthält Kopiervorlagen zum Einsatz im Schulunterricht.

- Das Buch *„Alle Juden sind ...“. 50 Fragen zu Judentum und Antisemitismus*, hrsg. vom Anne-Frank-Zentrum, Amsterdam.

Die Schüler und Schülerinnen beschäftigen sich mit Themen des gegenwärtigen jüdischen Lebens und erhalten einen Überblick darüber, wie lebendig und vielfältig heutiges Judentum in Deutschland und auch in Niedersachsen ist.

Träger des Projektes sind die Ev.-luth. Landeskirche Hannover, Arbeitsfeld Kirche und Judentum und das Bistum Hildesheim, Hauptabteilung Bildung.

Pro Schuljahr stehen 20 Termine zur Verfügung. Sie werden ab Beginn eines Schuljahres auf der Basis des Eingangs der Anfragen vergeben.

Die Kosten des Projektes betragen jeweils 250 Euro. Sie werden von den beiden Kirchen übernommen, sofern die Bedingungen des Projektes erfüllt werden. ◆



PROF. DR. URSULA RUDNICK

Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Arbeitsfeld Kirche und Judentum, Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel.: 05 11/12 41-434,
Mail: rudnick@kirchliche-dienste.de

ULRICH KAWALLE

Hauptabteilung Bildung im Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim, Domhof 18-21, 31134 Hildesheim
Tel.: 051 21/307-2 85
Mail: ulrich.kawalle@bistum-hildesheim.de

BIRGIT RIEPE

Balu und Du – Großes Engagement für kleine Persönlichkeiten



BIRGIT RIEPE ist Studiendirektorin und Koordinatorin am Gymnasium Bad Essen und in diesem Kontext u.a. verantwortlich für die Berufsorientierung in der gymnasialen Oberstufe.

Der Grundgedanke des Mentorenprogramms *Balu und Du* ist – in Anlehnung an die zentralen Charaktere im „Dschungelbuch“ – dass sich der große, starke Partner (Balu, der Bär) um den hilfebedürftigen Kleinen (das Menschenjunge Mogli) kümmert.

Im Rahmen des Seminarfachs nimmt das Gymnasium Bad Essen (GBE) seit fast zehn Jahren an diesem Programm teil. Die Grundschulen aus dem Einzugsgebiet des Gymnasiums wählen vor Beginn des jeweiligen Durchgangs Kinder aus ihren dritten Klassen aus, die „besonderer Fürsorge bedürfen“¹. Je nach Wohnort werden die Grundschüler dann ihren *Balus*, also den Oberstufenschülern, zugeordnet, die sich um die Teilnahme an dem Seminarfachkurs *Balu und Du* beworben haben. Nach einer mehrwöchigen Vorbereitung der Elftklässler durch die betreuende Lehrkraft, die wiederum vorab an Fortbildungen des Vereins *Balu und Du* teilgenommen hat, finden vom Herbst an im 14-täglichen Rhythmus fest terminierte Treffen zwischen Balus und Moglis statt, die von den Balus geplant und vorbereitet werden.

Neben den individuell vorbereiteten Aktivitäten wie Spiel- und Bastelnachmittage, Zoo- und Schwimmbadbesuche, Waldspaziergänge, Backtage etc. gibt es auch große gemeinsame Aktionen wie das Schlittschuhlaufen in der Eishalle oder das große Abschlussfest nach zwei Jahren gemeinsamer Zeit. In den Wochen nach den Treffen finden jeweils Seminarfachsitzungen statt, in denen die Schülerinnen und Schüler untereinander ihre Erfahrungen austauschen und gegebenenfalls auch Ratschläge und Unterstützung von der betreuenden Lehrkraft erhalten. Darüber hinaus muss jeder Teilnehmer

(Balu) kurze Berichte über die einzelnen Treffen schreiben, die von der Lehrkraft gelesen und an den Verein weitergeleitet werden.

Der Nutzen dieses Programms für die Moglis liegt auf der Hand: Ihnen wird geholfen, „durch persönliche Zugewandtheit und aktive Freizeitgestaltung, sich in unserer Gesellschaft zu entwickeln und zu lernen, wie man Herausforderungen des Alltags erfolgreich meistern kann.“² Die nachgewiesenen positiven Wirkungen auf die Moglis werden auf der Website des Vereins detailliert aufgeführt.

Aber nicht nur die Moglis profitieren von diesem Projekt, auch die Balus „erwerben Schlüsselqualifikationen, die in vielen Studiengängen gefordert sind“.³ Im Hinblick auf die Bedeutung des Programms für die Studien- und Berufsorientierung der teilnehmenden Balus seien hier einige Erfahrungen aktiver und ehemaliger Balus am GBE wiedergegeben, die zwar nicht wissenschaftlich validiert, aber von unseren Schülerinnen und Schülern mehrfach genannt wurden:

- Mehrere Schülerinnen und Schüler haben sich aufgrund der im Projekt gemachten Erfahrungen für soziale Berufsausbildungen entschieden.
- Viele der Schülerinnen und Schüler haben sich nach dem Abitur für ein Jahr (weltweit) in sozialen Bereichen engagiert.

Außerdem gaben sie an, durch die Teilnahme an dem Projekt folgende, für ihr späteres Berufsleben wichtige, Kompetenzen erworben zu haben:

² Ebd.

³ Ebd. Auf der Website findet sich eine detaillierte Liste der positiven Wirkungen des Programms auf die Balus.



WEITERE INFOS zum Projekt „Balu und Du – Großes Engagement für kleine Persönlichkeiten“ unter www.balu-und-du.de

¹ www.balu-und-du.de.



Foto: Balu und Du e.V. / © Jan Voth

- sich zu positionieren (Selbstbewusstsein und eine positivere Selbsteinschätzung),
- sich Handlungsgrenzen bewusst zu werden und zu machen,
- mit spontanen, zwischenmenschlich schwierigen Situationen zurechtzukommen und angemessen bzw. sogar professionell darauf zu reagieren (Konfliktmanagement),
- ein Gespür dafür zu entwickeln, warum manche Kinder im Verhalten nicht „einfach“ sind und woraus diese Verhaltensweisen resultieren (Berührung mit anderen gesellschaftlichen Milieus sowie anderen Kulturen als der eigenen),
- (durch das Schreiben der Berichte:) eigene Ideen und eigenes Verhalten zu reflektieren und Probleme aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten,
- Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein anderer Menschen zu stärken,
- mit Frustrationsmomenten umzugehen (beispielsweise, wenn Treffen mit den Moglis nicht wie geplant verliefen oder Moglis nicht wie erwartet reagierten),
- durch die Planung, Durchführung und Nachbereitung der Treffen viel für ihr eigenes Zeitmanagement gelernt zu haben,
- gewinnbringend mit anderen (hier: mit anderen Balus) zusammenzuarbeiten,
- Treffen und gemeinsame Feste zu planen und sinnvoll/angemessen zu strukturieren.

Zusammenfassend lässt sich daher uneingeschränkt festhalten, dass das Seminarfach *Balu und Du* einen sehr wertvollen Beitrag für die Berufsorientierung leistet, weil es die Schülerinnen und Schüler sowohl in Bezug auf Erfahrungen – positiv wie negativ – als auch in Bezug auf erworbene oder noch zu erwerbende Kompetenzen, insbesondere die sozialen Kompetenzen, auf Studium und Beruf(sausbildung) vorbereitet. ◆

BARBARA BREMERT

Ziele finden, formulieren, verfolgen



BARBARA BREMERT ist stellvertretende Schulleiterin und Abteilungsleiterin Hauswirtschaft und Pflege der Elisabeth-Selbert-Schule in Hameln.

An einer berufsbildenden Schule angekommen zu sein, heißt nicht, seinen Berufswunsch klar vor Augen zu haben bzw. Ziele annähernd formulieren zu können. Ohne konkrete Ziele fehlt es aber an Motivation, besonders bei Schülerinnen und Schülern, die über einen geringen oder gar keinen Schulabschluss verfügen. An der Elisabeth-Selbert-Schule wurde deshalb vor einigen Jahren zusätzlich zu den an der Schule bereits vorhandenen Beratungs- und Fördermöglichkeiten das Schülercoaching durch Lehrkräfte eingeführt. Wichtigste Voraussetzung: Freiwilligkeit auf beiden Seiten.

Lehrkräfte einer Klasse bilden sich zunächst weiter, denn Coaching erfordert ein anderes Rollenverständnis (das ist für beide Seiten Neuland!). Methoden und hilfreiche Fragestellungen werden von den Lehrkräften (Coaches) im Rahmen von Fortbildungen trainiert.

Die Coaches einer Klasse stellen dann in der Klasse Coaching vor und ermuntern die Schülerinnen und Schüler, Coachees zu werden. Die Zuordnung erfolgt durch Auslosung. Es kommt natürlich vor, dass Aversionen bestehen, trotzdem sollte möglichst mindestens eine Sitzung in der Loskonstellation durchgeführt werden, danach werden Tauschwünsche berücksichtigt.

In Abständen von ca. vier Wochen treffen sich Coach und Coachee zu einem Gespräch, das etwa 45 Minuten dauert und während der Unterrichtszeit stattfindet. Wichtige Voraussetzung: Vertraulichkeit. In den Gesprächen geht es ausschließlich um:

- die aktuellen Gefühle und Befindlichkeiten des Coachees,
- die aktuellen Probleme/Themen,
- die individuellen Problemlösungen,
- die persönlichen Ziele des Coachees.

Jede Schülerinnen und jeder Schüler entscheidet, was in den 45 Minuten thematisiert werden soll.

Nach der Begrüßung wird der Coach sich bemühen, das Befinden des Coachees zu erfragen, zu spiegeln, bevor die Etappenziele seit der letzten Sitzung betrachtet werden.

Durch die Fragen des Coaches identifiziert der Coachee selbst seine Stärken und im zweiten Schritt seine Stolpersteine bzw. Schwächen. Er entwickelt selbst Strategien, seine Stärken auszubauen und Probleme zu lösen bzw. Defizite zu beseitigen. Unter Umständen nimmt der Coachee Kontakt zum Förder- oder Beratungsteam der Schule auf. Am Ende einer jeden Sitzung wird ein gemeinsamer Protokollbogen ausgefüllt, der über den Ist-Zustand und Etappenziele Auskunft gibt.

Das systematische Vorgehen geht von den Stärken aus, die jemand mitbringt, diese gilt es zu verdeutlichen und zu festigen. Im geschützten, sanktionsfreien Raum können alle Befürchtungen und Ängste geäußert werden. Das gibt den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten, ihr Handeln zu reflektieren und Ziele zu formulieren. Durch die regelmäßigen Treffen können Stolpersteine identifiziert und möglichst ausgeräumt werden. Von (kleinen) Etappenzielen aus können die Lernenden weitere Perspektiven erarbeiten. Das Vorgehen richtet sich stets nach den Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler, es gibt keinen heimlichen Lehr- oder Zeitplan.

Die Erfahrung zeigt, dass die Lernenden völlig verblüfft sind, so im Mittelpunkt zu stehen. Für die Lehrkräfte ist die Rolle des Coaches ungewohnt. Es gilt nicht, einen bereits vom Schüler bzw. von der Schülerin gewählten Ausbildungsweg zu verfolgen, sondern den „richtigen“ Weg zu finden. Das kann unter Umständen bedeuten, dem Coachee dabei zu helfen, eine ganz andere Richtung einzuschlagen. ◆

In eigener Sache

RPI VERABSCHIEDET LISSY WEIDNER AUS DER PROJEKTSTELLE BIBLIODRAMA

Die „Projektstelle Bibliodrama“ am RPI ist im Sommer 2017 ausgelassen und Lissy Weidner ist zu neuen Wirkungskreisen in Neustadt am Rügen aufgebrochen. Mit einer halben Stelle war sie seit 2010 am RPI und hat Menschen mit der ihr eigenen Art dazu verholfen, biblische Geschichten zu erleben – und darin auch sich selbst und anderen Menschen (vielleicht sogar Gott?) neu zu begegnen. Wer das Glück hatte, in einer Fortbildung mit ihr zusammen zu arbeiten, der konnte viel lernen, methodisch und grundsätzlich. Ihr genaues Hinsehen und ihr genaues Hinhören – gepaart mit einem Riesenschatz an Ideen – ließen Bibeltexte neu sprechen. Denn damit im Bibliodrama ein biblischer Text, der weit zurückliegende Erfahrungen gespeichert hat, durch Einfühlung, Körperarbeit, kreatives Arbeiten und Rollenspiel verlebendigt wird und Teilnehmende mitgehen können, bedarf es akribischer Vorarbeit. Lissy Weidner hat die Liebe und das Können, so einen Zugang zu den im biblischen Text enthaltenen existenziellen Erfahrungen freizulegen, die dann reflektierend mit der je eigenen Lebensgeschichte in Verbindung gebracht werden. Das weiße Feuer, die Leerstelle im Text, spricht – „Heiliger Text“ und „Lebenstext“ begegnen sich. Ihre besondere Sorgfalt in Vorbereitung, Leitung und

Auswertung jedes Spielprozesses taten das Ihre, um so Entdeckungen und Erkenntnisse in Gang zu setzen, die tiefgreifend und nachhaltig berühren. Dabei ist jedoch das bibliodramatische Spiel nie ein Aufführen eines Theaterstückes geworden, sondern im besten Sinne Inszenierung geblieben. Gemäß dem Motto: „Was auf der Bühne dargestellt wird, ist lebendig und voller Atem, was man nur liest, ist bloß Gerippe ...“ (Nikolaus Avancini, Jesuit, 1611-86).

Lissy Weidner hat in ihrer Zeit am RPI in Workshops und Fortbildungen Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte aller Schulformen oder auch Schulklassen mit ihrem Herzensthema Bibliodrama infiziert. Mich auch. Dafür danke ich ihr sehr und werde, wie viele andere, die sie vermissen, wunderbare Bilder in Herz und Sinn bewahren.

Geben Sie mal „Lissy Weidner“ in einer Suchmaschine ein! Sie werden überrascht sein, wie viel an Material und Ideen durch Ihre rege Tätigkeit da zu finden ist. Wir wissen, dass mit ihr eine gegangen ist, die besondere Fähigkeiten hat. Dass sie diese nun in einem neuen Arbeitsfeld entfalten kann, ist ein religiöspädagogischer Glücksfall.

Wir wünschen ihr dafür Gottes reichen Segen!

Bettina Wittmann-Stasch



RPI VERABSCHIEDET BEATE PETERS AUS DEN ARBEITSBEREICHEN GRUNDSCHULE, LERNWERKSTATT UND VOKATION

Stimmen und Begeisterung lassen viele Gesichter aufleuchten, Gesichter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Fortbildungen, die sich zum ersten Mal in der Lernwerkstatt des RPI umsehen. Und dann wird gestöbert und Ideenschätze für den Religionsunterricht lassen sich finden.

Zehn Jahre lang war Beate Peters für die Bereiche Grundschule und Vokation am RPI zu-

ständig – und für die Lernwerkstatt. Zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer hat sie dort und in Fortbildungen sowie durch Pelikanartikel mit Praxisanregungen „versorgt“ und inspiriert. Sie hat in der Redaktion des Locomer Pelikan mitgewirkt. Durch ihre gute und engagiert gestaltete Arbeit sowie durch ihre engagierte Mitarbeit in der Mitarbeitervertretung (MAV) hat sie das RPI sehr geprägt. Wer in ihr Büro kam, konnte eine einladende Atmosphäre erleben, unter-



stützt durch schön gestaltete Dinge, von denen die meisten mehr waren als Dekoration: Materialien aus vielen Fortbildungen und von Unterrichtsprojekten. Beate Peters prägte ihre Fortbildungen durch gut durchdachte Inhalte, durch sorgfältige Planungen, ansprechende, anregende Materialien und durch kreative, Inhalte erlebbar machende Angebote, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Bewegung, ins Nachdenken und zum Reflektieren brachten. Dabei bekamen sowohl laute als auch leise Töne ihren Raum – z. B. in Texten, Gedichten, Liedern oder Sprechkanons.

Kompetent hat sie von Seiten des RPI die Fachberaterinnen und Fachberater Unterrichtsqualität an Grund-, Haupt-, Ober-, Real- und Förderschulen für Evangelische und Katholische Religion in regelmäßigen Tagungen begleitet, zu Neuem angeregt und zum Reflektieren eingeladen. Besonders am Herzen lagen ihr die

Vokationstagungen – sie gestaltete diese für fachfremd Unterrichtende seit 2008 mit großem Einsatz und viel Freude an der Begleitung der Teilnehmenden. In Kooperation mit dem Haus kirchlicher Dienste (HkD) etablierte sie das Grundschul-Projekt „UBUNTU – Gemeinsam sind wir stark!“ als nachhaltiges Angebot zur Stärkung von Gemeinschaft und Wertschätzung von einzelnen Kindern und Grundschulklassen. Zuletzt leitete sie den Prozess der Konzeption und die Durchführung der Wander-Ausstellung „Tischgespräche mit Martin Luther“, die der Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in Kooperation mit dem RPI kürzlich erstmals in Neustadt am Rübenberge präsentierte.

Das Kollegium dankt Beate Peters für ihr starkes Engagement im Bereich der Religionspädagogik und wünscht ihr für die Zukunft Gottes reichen Segen! Sie wird im RPI fehlen.

Birte Hagedstedt

LENA SONNENBURG IST NEUE DOZENTIN FÜR DIE BEREICHE GRUNDSCHULE, LERNWERKSTATT UND VOKATION



Seit dem 1. Februar ist Lena Sonnenburg neue Dozentin für den Bereich Grundschule am RPI.

Lena Sonnenburg ist Jahrgang 1981 und studierte an der Universität Hildesheim Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschule mit den Fächern Ev. Religion, Deutsch und Sachunterricht. Nach ihrem Studium arbeitete sie von 2004 bis 2005 als Lehrerin in Reykjavik (Island) und trat anschließend ihren Vorbereitungsdienst in Grasdorf bei Laatzen an. Seit fast zehn Jahren ist sie nun Lehrerin an der Grundschule Vinnhorst in Hannover, wo sie während einer Vakanzzeit kommissarisch auch Schulleitungsaufgaben übernommen hat. Seit 2014 hat sie die Fachseminarleitung für ev. Religion am Studienseminar Hannover I für Grund-, Haupt- und Realschulen. Darüber hinaus ist Lena Sonnenburg eine engagierte Lektorin in der Martinskirchengemeinde Engelbostel und kann sich Weihnachten ohne ein Krippenspiel, das sie selbst geschrieben und mit Kindern einstudiert hat, nicht vorstellen. Sie reist gerne in „kalte Länder“ wie Finnland und Island und liest am liebsten skandinavische Krimis, die sie dann besonders genießt, „je düsterer sie sind“.

Im RPI ist Lena Sonnenburg durch ihre Mitarbeit an der Lernwerkstatt bekannt und

hat in den vergangenen Jahren auch an der Ausbildung der Vikarinnen und Vikaren mitgewirkt. „Ich freue mich darauf, mich am RPI intensiv mit der Situation und den Inhalten des Religionsunterrichts an der Grundschule beschäftigen zu können. Die Frage, wie die Kluft zwischen immer stärker säkularisierten Schülerinnen und Schülern und dem hohen theologischen Anspruch des Faches überwunden werden kann, treibt mich schon seit längerem um. Darüber möchte ich mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagungen und mit dem Kollegium des Instituts nachdenken“, sagt die 36-jährige Lehrerin und fügt hinzu: „und natürlich freue ich mich auf viele spannende Begegnungen.“ Neben dem Bereich Grundschule wird Lena Sonnenburg auch für die Lernwerkstatt und die Vokationstagungen zuständig sein.

Das Kollegium des RPI heißt Lena Sonnenburg herzlich willkommen und freut sich, dass die Dozentenstelle für den Bereich Grundschule ohne Übergangszeit wieder besetzt werden konnte. Wir wünschen Lena Sonnenburg alles Gute und Gottes Segen für ihre Arbeit im Haus, mit den Lehrerinnen und Lehrern und für den religionspädagogischen Dienst am Evangelium.

Oliver Friedrich

GERT LIEBENEHM-DEGENHARD IST NEUER DOZENT FÜR DEN ELEMENTARPÄDAGOGISCHEN BEREICH

Nach einer längeren Vakanzzeit am RPI füllt Gert Liebenehm-Degenhard seit dem 1. Januar 2018 den Arbeitsbereich Religionspädagogik im Elementarbereich aus.

Gert Liebenehm bringt reichhaltige Kompetenzen aus dem Studierenden- und vor allem aus dem Gemeindepfarramt mit. Hier haben ihn langjährige Erfahrungen mit religionspädagogischen als auch konzeptionell-strukturellen Aufgabenschwerpunkten im Bereich Kindergarten geprägt (z.B. durch Begleitung des Teams, Weiterentwicklung der KiTa zum Familienzentrum, Gründung eines KiTa-Verbandes sowie Kirchenpädagogik-Wochen mit Vorschulkindern). Ihm liegt ein gestaltetes Verhältnis von Kirche und Kultur am Herzen, z.B. durch Gottesdienste in unterschiedlichen Formaten und häufig in Dialog zu Literatur und Film, „Szenen zur Passion“ mit szenischen Lesungen – oder durch Musikfestivals.

Als Organisationsentwickler und Gemeindeberater begleitet er Gemeinden und Regionen in Veränderungsprozessen auf der Basis des systemischen Ansatzes. Auch Großgruppen-Moderationen sind ihm nicht fremd. Als Fortbildner ist Gert Liebenehm schon seit langem im Bereich Gemeindeleitung, im Predigerseminar, in der Pfarramtsfortbildung in den ersten

Amts Jahren (FEA) und im Pastoralkolleg Niedersachsens tätig. In Konfliktmoderationen und im Coachen von Gemeindeentwicklung sucht er Problemlösungen und Humor in Kontakt zu bringen – was man sich von ihm gut vorstellen kann.

Wer dem neuen Dozenten beim Denken zuschaut, beobachtet das Entstehen von Mindmaps – sein Methoden-Favorit in der Erfassung von Situationen, Strukturierung von Gesprächsverläufen und Initiierung von Ideen.

In seiner Freizeit spielen Natur und Kultur eine Rolle: bei der Romanlektüre von Peter Høeg, John Irving, Ralf Rothmann, beim Cha Cha Cha-Tanzen und beim Radfahren in den Bergen.

Was ihn prägt? In den letzten 15 Jahren war er im Göttinger Universitätsklinikum in der Begegnung mit Kindern tätig: Bei ihm verbinden sich die beiden Lebenshaltungen von Glauben und (Klinik-)Clown.

Ob er wohl immer eine rote Nase in der Tasche hat? Wir sagen Gert Liebenehm ein herzliches Willkommen und wünschen ihm für die neue Aufgabe am RPI und in Kooperation mit dem Diakonischen Werk in Niedersachsen Gottes Segen, Freude am religionspädagogischen Wirken und gute Anlässe für Humor.

Silke Leonhard



© Fotos (4): RPI Loccum

Buch- und Materialbesprechungen

FALTENRISS – ALTER NEU SEHEN

Zugegeben: Alter, Krankheit, Sterben und Tod sind nicht gerade meine Lieblingsthemen. Natürlich weiß ich, dass Alter, Krankheit, Sterben und Tod zum Leben gehören. Und doch ist es nicht so leicht, darüber ins Gespräch zu kommen – nicht unter Jüngeren und auch nicht unter Älteren. Denn ganz gleich, ob jünger oder älter: Themen, die sich mit der Schwachheit, Zerbrechlichkeit und Endlichkeit menschlicher Existenz beschäftigen, passen nicht in unsere

Unterhaltungsgesellschaft und werden wohl deshalb so lange wie möglich in die Tabu-Ecke geschoben.

Petra Schulz, außerplanmäßige Professorin für Religionspädagogik an der Universität Rostock, präsentiert dagegen mit ihrem Doppelband „FaltenRiss – Alter neu sehen“ einen geradezu erfrischenden Zugang zu diesem Themenkomplex. Das Leitmotiv zur Beschäftigung mit den letzten Dingen des Menschen ist für die Au-



Petra Schulz

FaltenRiss – Alter neu sehen

Ein Reiseführer durch Welten von Alter, Krankheit, Sterben, Tod, Heilung und Leben. Reihe BlickArtist Bd. 3 Garamond Verlag: Gera, 2017 ISBN 978-3-946964-03-2 139 Seiten, 14,90 €

Didaktisches Beiheft:

FaltenRiss – Alter neu sehen: Didaktik und Praxisvorschläge

ISBN 978-3-946964-04-9 80 Seiten, 9,90 €

torin die Reise. Einen „Reiseführer durch die Welten von Alter, Krankheit, Sterben, Tod, Heilung und Leben“ nennt sie denn ihre beiden Bände auch im Untertitel. Und wirklich: Wer sich mit Petra Schulz auf die Reise macht, gewinnt überraschende, tröstende, heilende und theologische Einsichten und findet viele Texte und eine Fülle von Ideen, wie man sich in der Arbeit mit Gruppen diesem Themenfeld nähern kann.

Die 70 kurzen, unkonventionellen und ungewöhnlichen Texte, in denen sich Erfahrungen der Autoren, Erinnerungen und Begegnungen mit Kunst und Menschen ineinander schieben, finden sich im Buchband. Dort sind sie unkommentiert und laden zum Lesen und Nachdenken, zum Assoziieren und Phantasieren ein: Von an Leukämie erkrankten Kindern wird z.B. darin erzählt, die im Krankenhaus Laterne gehen, weil sie eine sterile Umgebung brauchen, um nicht noch kränker zu werden; von Daniel ist zu lesen, der seinen verstorbenen Opa vermisst und sich ihm ganz nahe fühlt, wenn er sich in seinen Sessel setzt; von einem Film wird berichtet, in dem eine Frau ihrem kranken Mann dadurch besonders nahe kommt, dass sie und er gemeinsam ein Stück Papier von einer Buchseite essen; von einer alten Frau mit kurzen Bartstoppeln ist zu lesen, in deren Erzählungen Zeit und Raum, Alter und Jugend, Gestern und Heute ineinander übergehen und verschmelzen und deren Besucher sich plötzlich „sehr alt und sehr jung und beides zugleich“ fühlen.

Das didaktische Beiheft liefert demgegenüber 21 Praxisvorschläge, um sich einzelnen Themenbereichen in der Arbeit mit einer Gruppe zu nähern und darin religiöse Lernprozesse anzubahnen. Darunter finden sich sowohl biblische Themen (z. B. „Die blutflüssige Frau“, „Kreuz“ und „Abendmahl und Speisung“) als auch weltliche Themen (z. B. „Koffer packen“, „Wie es mir manchmal geht“, „Heimat“). Zu jedem dieser Praxisvorschläge gehören ein didaktischer Impuls, Hinweise auf Intentionen und (und das ist der Clou!) Verknüpfungen zu den Texten im Buchband. Die Buchband-Texte sind dabei nicht Teil der Praxisvorschläge, sondern eher eine Hilfe für den Vorbereitenden, sich neue Zusammenhänge und Verbindungen zu erschließen. Allen Praxisvorschlägen ist eine didaktische Analyse vorangestellt. Diese beleuchtet das Themenfeld Alter/Alterungsprozess und Reisen und bietet darüber hinaus eine systematische Analyse der unterschiedlichen methodischen Zugänge, die in den Praxisvorschlägen aufgenommen werden.

Weder die Texte des Buchbandes noch die Praxisvorschläge sind dazu gedacht, sie nacheinander ab- oder durchzuarbeiten. Stattdessen laden beide Bände dazu ein, Themen auszuwählen, sie wie vorgeschlagen (oder auch ganz anders) zu bearbeiten und sie miteinander zu verknüpfen. Der Autorin geht es darum, ein vielschichtiges Verständnis von Alter in allen seinen unterschiedlichen Facetten zu entwickeln und dazu zu befähigen „Menschen in der Begegnung mit Erscheinungsformen von Alter, die in der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden, horizonterweiternd zu begleiten.“ So sind die beiden Bände nicht nur eine einfache Arbeitshilfe, sondern auch eine Ermutigung, sich den Phänomenen von Demenz, von Sinnverlust und Sinnerfahrung in den letzten Lebensabschnitten zu stellen.

Die Praxisvorschläge sind für ältere Schülerinnen und Schüler (etwa ab Klassenstufe 9), für die Erwachsenenbildung und die Gemeindearbeit geeignet. Der Buchband ist für sich alleine lesbar. Das didaktische Beiheft erschließt sich dagegen nur unter Hinzuziehung des Buchbandes. Letzterer ist auch für Pastorinnen und Pastoren bestens geeignet, die auf der Suche nach neuen Ideen für Predigten und Kasualansprachen zum beschriebenen Themenfeld sind.

Die Arbeitshilfe „FaltenRiss – Alter neu sehen.“ ist der dritte Doppelband, der in der Reihe BlickArt erschienen ist. Die Reihe hat es sich zur Aufgabe gemacht „Religion in künstlerischer Weise zu erschließen und zur Darstellung zu bringen“. Die Autorinnen und Autoren gehen davon aus, dass auf diese Weise theologische Schlüsselbegriffe so aufgenommen werden, dass sie Anschluss finden an die Kommunikation über Sinn- und Orientierungsfragen in einer Gesellschaft, in der Symbolik und Sprache christlicher Religion vielen Menschen fremd geworden sind.

Oliver Friedrich



VORSCHAU

Schwerpunktthema des
»Loccumer Pelikan« 2/2018:
Jung und Alt

Erscheinungstermin:
Juni 2018

HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN DER KONFIRMATIONSPREDIGT

Markus Beile ist manchen aus der Konfirmandenarbeit bekannt, nicht zuletzt durch seinen Konfi-Kurs „Reise durch die Welt des Glaubens“, mit dem in einigen Gemeinden gearbeitet wird.

In seiner Dissertation wendet sich der Autor sehr grundlegend der Konfirmationspredigt zu. Er betrachtet diese nicht nur im Rahmen des Konfirmationsgottesdienstes, sondern auch im Zusammenhang der gesamten Konfi-Zeit. Hier liegt ein erster Gewinn des Buches. Denn so gerät auch die Konfirmandenarbeit in einen besonderen Fokus, indem sie von der Konfirmation her gedacht wird. Deshalb ist das vorliegende Buch nicht nur homiletisch interessant. Es regt auch zum Nachdenken über didaktische Entscheidungen insgesamt an.

Beile hat für seine Forschung einen Fragebogen erstellt, den Konfis, deren Verwandte und Gäste und auch Gemeindeglieder unmittelbar vor dem Konfirmationsgottesdienst ausfüllen konnten. Bei Entwicklung und Auswertung des Fragebogens wurde die Hilfe des Instituts für Demoskopie Allensbach genutzt. Die Umfrage wurde in mehreren Gemeinden durchgeführt, die so ausgewählt wurden, dass sich im Rahmen des Möglichen unterschiedliche gemeindliche Milieus abbildeten. So gibt es Gemeinden aus verschiedenen Landeskirchen, eher dörflich bzw. eher städtisch geprägte Orte und Gemeinden unterschiedlicher Frömmigkeit. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Umfrage belastbare Ergebnisse hervorgebracht hat.

Für die Hauptamtlichen, die mit dem Konfirmationsgottesdienst ja immer auch die Zeit mit einer Konfi-Gruppe abschließen, wird sich eine schöne Erkenntnis aus Beiles Buch ergeben: Ich mache schon (fast) alles richtig. Der Autor zeigt, dass Konfirmationspredigten meist gelingen, Predigende also offenbar ein Händchen dafür haben, wie der Konfirmationsgottesdienst zu gestalten ist. Das ist eine Stärke des Buches, dass es von dieser ermutigenden Einsicht ausgeht, also nicht an Defiziten orientiert ist und

gerade deshalb beim Lesen den Eindruck hinterlässt: Ich kann das schon – und nun kann ich es womöglich noch besser, weil ich verstehe, warum bestimmte Formen und Inhalte gut sind.

Zu Fragen bleibt, ob alle Wünsche an die Konfirmationspredigt, die sich aus dem Fragebogen ablesen lassen, auch erfüllt werden müssen. Es wäre zu überlegen, ob man sich nicht auch nur an den Wünschen der Konfis orientieren kann und dennoch einen Gottesdienst zu feiern vermag, der bei allen Mitfeiernden Anklang findet. Beile fordert, dass es in der Konfirmationspredigt darum geht, dass den Konfis ihre Mündigkeit zugesprochen wird, und dass anhand dessen der christliche Glaube in seiner Relevanz und Lebensdienlichkeit für die individuelle Lebenssituation zur Sprache gebracht wird – und zwar für alle, die am Gottesdienst teilnehmen. Das könnte auch eine Überforderung darstellen, wenngleich Beile detailliert aufzeigt, wie sich diese Forderung praktisch umsetzen ließe.

Grundsätzlich bleibt die Frage ungeklärt, ob Konfis überhaupt am eigenen Konfirmationsgottesdienst beteiligt werden sollten oder ob dieser Tag vor allem für sie und weniger von ihnen gestaltet werden soll. Beile spricht sich für ersteres aus. Das birgt aber die Gefahr, dass die Konfis, die selber den Gottesdienst mitgestalten, noch weniger von dem mitbekommen, was drumherum geschieht. So würde Beile seine eigenen Ansprüche nicht einholen können.

Wenn man sich allerdings entschieden hat, die Konfis nicht an der Vorbereitung und Durchführung des Konfirmationsgottesdienst zu beteiligen, gibt Beiles Buch wertvolle Hinweise, wie dann zum Beispiel Vorstellungsgottesdienste erarbeitet werden können. Denn dass Konfis auch selber Gottesdienste gestalten sollen, steht nicht zur Debatte, erst recht nicht, wenn man Beile darin folgt, dass die Konfirmation eine Inszenierung der Mündigkeit der Jugendlichen darstellt.

Andreas Behr



Markus Beile

Herausforderungen und Perspektiven der Konfirmationspredigt

Empirische Einsichten und theologische Klärungen, Kohlhammer: Stuttgart (2016), ISBN 978-3-17-031517-4, 256 Seiten mit 42 Abb., 39,00 €

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

FACHKOMPETENZ DER RELIGIONSLEHRER STÄRKEN

Ev. Religion darf seit Anfang Februar nicht mehr fachfremd unterrichtet werden.

Die Kompetenz der Lehrkräfte im Fach Evangelische Religion soll in Niedersachsen künftig gestärkt werden. Mit diesem Ziel darf das Fach an den öffentlichen Schulen im Land seit Anfang Februar nicht mehr fachfremd unterrichtet werden. Lehrkräfte müssen eine Aus- oder Weiterbildung für das Fach nachweisen können.

Allenfalls sei eine befristete Unterrichtsbestätigung von drei Jahren möglich. In der gymnasialen Oberstufe darf dagegen gar nicht mehr fachfremd unterrichtet werden.

In Niedersachsen arbeiten Staat und Kirche im Fach Evangelische Religion eng zusammen. Während die staatliche Seite für die Rahmenbedingungen sorgt, kümmern sich die Religionsgemeinschaften um die inhaltliche Ausrichtung sowie die Begleitung der Lehrkräfte. Um der neuen Regelung gerecht werden zu können, haben die Kirchen zugesichert, ihre Aus- und Fortbildungskapazitäten in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung auszubauen.

Wer das Fach an öffentlichen Schulen unterrichtet, wird von den Kirchen durch eine sogenannte Vokation beauftragt. Diese wird nach einem erfolgreich absolvierten Vorbereitungsdienst und dem Besuch einer mehrtägigen Vokationstagung in einem Gottesdienst verliehen. Erteilte Vokationen blieben weiterhin gültig, sagte Linda Riechers, Referentin für Vokation bei der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. ◆

IMPULS-PAPIER FÜR DEN KONFESSIONELL-KOOPERATIVEN RELIGIONSUNTERRICHT ERSCHIENEN

Die EKD will den Religionsunterricht durch den Ausbau konfessioneller Kooperation verbessern. Impulse dazu gibt der 20-seitige EKD-Text „Konfessionell-kooperativ erteilter

Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen“. Er kann zum Stückpreis von 0,70 € über das Kirchenamt der EKD bezogen werden (Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon

(0511) 2796-460, Fax (0511) 2796-457 oder E-Mail: versand@ekd.de. Online als pdf-Datei unter www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_128_2018.pdf ◆

WELTGEBETSTAGS-KOMITEE FÜR FRIEDENSNOBELPREIS VORGESCHLAGEN

Erfolgreiche Unterschriften-Kampagne der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen

Das Internationale Komitee des Weltgebetstags der Frauen ist für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. Die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen hat fast 44.000 Unterschriften für eine Kampagne zur Nominierung gesammelt.

Ziel der Kampagne war es, mit der „Fülle an Unterstützerinnen“ ein Friedensforschungsinstitut oder ein Mit-

glied der Bundesregierung dafür zu gewinnen, den Vorschlag bis Ende Januar beim Norwegischen Nobelkomitee in Oslo offiziell einzureichen. „Dies ist uns auch gelungen“, sagte die Beauftragte für den Weltgebetstag bei der Frauenhilfe, Claudia Montanus. Da eine Auflage des Friedensnobelpreiskomitees ist, Stillschweigen über Vorgeschlagene und Vorschlagende zu

bewahren, wird es zunächst keine weiteren Informationen dazu geben.

Zum Weltgebetstag der Frauen laden stets am ersten Freitag im März Christinnen aller Konfessionen aus mehr als 100 Ländern ein. In diesem Jahr wird die Liturgie von Frauen aus dem südamerikanischen Surinam vorbereitet. ◆

ONLINE-INITIATIVE GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT

Kirche und Diakonie sehen sich in besonderer Weise verpflichtet, in ihren Einrichtungen und Diensten in diakonischer Trägerschaft anvertraute Kindern und Jugendliche wirkungsvoll vor sexualisierter Gewalt zu schützen. Mit dem neuen Webauftritt [www.hinschauen-](http://www.hinschauen-helfen-handeln.de)

[helfen-handeln.de](http://www.hinschauen-helfen-handeln.de) wollen die EKD, die Landeskirchen und die Diakonie zu einem besseren Schutz vor sexualisierter Gewalt beitragen. Die Seite „hinschauen – helfen – handeln“ richtet sich an Interessierte, an in der Präventionsarbeit Engagierte, an Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern in Kirche und Diakonie sowie auch an Betroffene. Für alle vier Zielgruppen bietet die Website Informationen und Schulungsmaterial für die Präventionsarbeit und macht auf Weiterbildungen aufmerksam. ◆

„ZEIG DICH! SIEBEN WOCHEN OHNE KNEIFEN“

Warum es wichtig ist, aufzustehen und Gesicht zu zeigen

Am Aschermittwoch, dem 14. Februar, begann die diesjährige Fastenaktion der evangelischen Kirche „7 Wochen Ohne“. Sie steht unter dem Motto „Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen“.

Debatten sind lästig, aber ohne Rede und Gegenrede kommt eine Gemeinschaft nicht weiter. Zeig dich! Das fiel einem Mönch namens Martin Luther vor 500 Jahren nicht unbedingt leicht. Und vor ihm vielen anderen, wie die Bibelstellen zeigen, die für die Fastenzeit ausgewählt wurden:

Gott zeigt sich jenen, die mit ihm, also mit der Wahrheit ringen wie Jakob (Woche 1). Und er zeigt sich in den Menschen, die Mitgefühl zeigen, anderen helfen wie der barmherzige Samariter (Woche 2). Zu zeigen, dass man liebt, das kann man von der Frau lernen, die Jesus mit kostbarstem Nardenöl

salbt (Woche 3). Dass wir nicht kneifen sollen, wenn wir einen Fehler gemacht haben, zeigt wiederum der Schöpfergott dem nackten Adam, der sich mit schlechtem Gewissen vor ihm versteckt (Woche 4). Widerstände von außen überwindet der blinde Bettler, der voller Hoffnung nach Jesus ruft. Seine Freunde zischen ihm zu, er solle doch die Klappe halten. Zum Glück tut er das nicht (Woche 5). Zu zeigen, wofür man steht, kann schwer sein. „Ich kenne den Menschen nicht“, sagt ein gewisser Simon Petrus dreimal, als er auf den verhafteten Jesus angesprochen wird. Ja, er kneift (Woche 6). Wie Jona, der erst im Bauch des Walfisches nicht mehr vor Gott und vor sich wegrennen kann. Da endlich sieht er klar: Ich muss raus, mich zeigen, mit den Leuten reden, auch wenn ich mich davor fürchte,

auch wenn es unangenehm werden kann (Woche 7).

Die Fastenzeit ist für Christen eine Periode des Nachdenkens über die eigene Existenz. In Zeiten, in denen unerschrockene Debatten wieder dringend geboten sind und auch die Schwachen in der Gesellschaft gehört werden müssen, sollten sich der Botschaft Jesu Christi zugewandte Menschen nicht verstecken, nicht untertauchen oder wegducken.

Seit mehr als 30 Jahren lädt „7 Wochen Ohne“ als Fastenaktion der evangelischen Kirche dazu ein, die Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostern bewusst zu erleben und zu gestalten. Millionen Menschen in ganz Deutschland lassen sich darauf ein: für sich allein, in Familien oder als Fastengruppe in Gemeinden. ◆

SCHÜLERWETTBEWERB „BONHOEFFER HEUTE“

„Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit.“ (DBW 13) – So oder ähnlich könnte ein mögliches Thema für eine Unterrichtseinheit zu Bonhoeffer lauten. Dietrich Bonhoeffer provoziert mit seinen wegweisenden Aussagen auch heute noch und etliche seiner Texte weisen eine hohe Aktualität auf.

Mit der Ausschreibung des Wettbewerbs möchte der Arbeitskreis „Dietrich Bonhoeffer in der Schule“ der Internationalen Bonhoeffergesellschaft (ibg)

Lehrerinnen und Lehrer dazu anregen, gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern darüber nachzudenken, welche Impulse Bonhoeffers Gedanken heute setzen können.

Mögliche Aspekte könnten z. B. sein: Friedenthematik, Widerstandsrecht. Verantwortungsethik etc.

Zielgruppe: Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Klassen und Kursen jeder Altersstufe und aller Fächer.

Art der Arbeit: Unterrichtseinheit oder Vorstellung eines Projekts.

Die Preisträger werden im Rahmen der nächsten Jahrestagung der ibg in Eisenach ausgezeichnet. Es werden Preisgelder in Höhe von insgesamt 1.000 Euro vergeben.

Einsendeschluss: 31. Mai 2018.

Bewerbungen an Christina Lange, Ansbacher Str.39, 28215 Bremen, christinalangeberlin@web.de.

Nähere Infos unter www.dietrich-bonhoeffer.net. ◆

AUFBRUCH UND FREIHEIT

Filmtag im Haus kirchlicher Dienste am 13. April 2018

Der Arbeitskreis Kirche und Film des Hauses kirchlicher Dienste in Hannover lädt zum diesjährigen Filmtag ein. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer blicken auf Filme aus verschiedenen Genres, die das Thema „Aufbruch und Freiheit“ auf je eigene Weise in Wort und Bild inszenieren und kommen darüber ins Gespräch. Unterschiedliche historische und gesellschaftliche Kontexte,

Lebenssituationen, Wünsche, Ängste und Hoffnungen von Menschen im Aufbruch zu mehr Freiheit stehen im Fokus. Wie werden diese Lebensthemen filmisch in Wort und Bild gesetzt? Wie lassen sich diese Filmbilder im kirchlichen Kontext sehen?

Zum Auftakt referiert Gundi Doppelhammer zu den Filmen „Suffragetten – Taten statt Worte“, „Arrival“, „Der

Wert der Menschen“ und „Tomorrow“. Zur Weiterführung des Themas werden am Nachmittag von Mitgliedern des Sprecherkreises „Kirche und Kino“ weitere Filme unter dem Aspekt „Aufbruch und Freiheit“ vorgestellt.

Freitag, 13. April 2018, 10.00 bis 16.30 Uhr, Haus kirchlicher Dienste in Hannover, Archivstraße 3. ◆

LANDESKIRCHE FÖRDERT KOOPERATIONSPROJEKTE ZWISCHEN SCHULE UND KIRCHENGEMEINDEN

Zur Unterstützung der schulkooperativen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie der Schülerinnen- und Schülerarbeit stellt die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers Mittel zur Verfügung.

Gefördert werden sollen Projekte, die die Einführung oder Intensivierung schulkooperativer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Arbeit mit Schülerinnen und Schülern sowie Jugendbildung zum Ziel haben. Eine Fortführung und Weiterentwicklung bestehender Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

in Gemeinden, Regionen und Kirchenkreisen kann dabei konzeptionell berücksichtigt und einbezogen werden.

Ebenso sollen Einzelprojekte in Kooperation zwischen Kindergottesdienst, Konfirmandenarbeit oder Jugendgruppen in Kirchengemeinden, Regionen und Schulen gefördert werden sowie Projekte der Inklusion.

Die Mittel können von Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Kirchenkreisjugenddiensten, Sprengeln und den Verbänden eigener Prägung in der

Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers beantragt werden. Antragsberechtigt sind zudem Schulen im Bereich der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, sofern Projekte in Kooperation mit kirchlichen Einrichtungen durchgeführt werden.

Die Antragsfrist endet am 2. Mai. Das Antragsformular und sämtliche Informationen sind unter www.kirchschule.de (Menüpunkt „Themen“; „Fördermittel im Bereich Bildung, Schule, Kinder und Jugend“) zu finden. ◆

IMPRESSUM

Der »Loccumer Pelikan« informiert über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Er berichtet über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Schulen und Kirchenkreise erhalten den »Loccumer Pelikan« regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Spenden zur Deckung der Produktions- und Versandkosten sind erwünscht.

Herausgeber:

Religionspädagogisches Institut Loccum
Uhlhornweg 10-12
31547 Rehburg-Loccum

Telefon: 057 66/81 - 136
E-Mail: rpi.loccum@evlka.de
Internet: www.rpi-loccum.de

Bankverbindung:
IBAN: DE36 5206 0410 0000 0060 50
BIC: GENODEF1EK1

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Auflage: 10.500
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau

Redaktion:

Andreas Behr, Felix Emrich, Oliver Friedrich (verantwortlich), PD Dr. Silke Leonhard, Kirsten Rabe, Anne Sator (Layout, Bildredaktion).

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen

vor. Die Rechte an den Artikeln liegen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren. Die Redaktion bemüht sich, alle Rechteinhaber der verwendeten Bilder zu ermitteln. Dies ist nicht immer in allen Fällen möglich. Berechtigte Ansprüche werden natürlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Titelbild:

© Jens Schulze

Gestaltung: EMSZ – Evangelisches Medien-Service-Zentrum der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Anzeigen/Beilagen:

Moderation & Kommunikation Anne Sator,
Tel.: 057 66/4 17 05 51, mail@anne-sator.de.

Veranstaltungen: März – Juni 2018

➤ TREFFPUNKTE

Treffpunkt Studierende

„Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug“ (Hilde Domin)
für Lehramtsstudierende der Ev. Theologie in Niedersachsen
in Kooperation mit den Mentoraten der Landeskirche

Termin: 9. – 10. April 2018
Beginn: 10.30 Uhr
Leitung: PD Dr. Silke Leonhard, Daniel Küchenmeister,
Dr. Helga Kramer, Angelika Wiesel

➤ FACH- UND STUDIENTAGUNGEN

Konferenz für Didaktische Leitungen Was gute Schulen anders macht

für Didaktische Leiterinnen und Leiter an Oberschulen und
Gesamtschulen Niedersachsens

Termin: 1. – 2. März 2018
Beginn: 10.15 Uhr
Leitung: PD Dr. Silke Leonhard, Dietmar Peter

Quo vadis, Religion?

Engagiert für religiöse Bildung in der Schule

Auswertungstagung des konföderierten Projektes „Religion in
der Oberschule/Gesamtschule wahrnehmen und begleiten“
für Lehrkräfte und Schulleitungen der am Modellprojekt
beteiligten Schulen sowie alle an der Entwicklung des
Religionsunterrichts Interessierte

Termin: 25. – 27. April 2018
Leitung: PD Dr. Silke Leonhard, Corinna Deutsch,
Birte Löw, Dr. Marc Wischnowsky

Fachtagung Schulaufsicht / Schulinspektion

Thema und Inhalt werden noch bekannt gegeben.
Für Dezernentinnen und Dezernenten, Schulinspektorinnen und
Schulinspektoren (geschlossener Teilnehmerkreis)

Termin: 7. – 8. Mai 2018
Beginn: 10.00 Uhr
Leitung: PD Dr. Silke Leonhard

Fachtagung Studierende

Religiöse Bildung mit religiös Unmusikalischen

für Lehramtsstudierende der Uni Hannover

Termin: 22. – 23. Mai 2018
Leitung: Andreas Behr, Prof. Dr. Harry Noormann, Jan
Meyer

Gemeinsam feiern? Gottesdienste und religiöse Feiern im multireligiösen Kontext

für Religionslehrkräfte aller Schulformen, Pastorinnen und
Pastoren, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Diakoninnen
und Diakone, pädagogische Fachkräfte und alle Interessierten
in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim

Termin: 23. – 25. Mai 2018
Beginn: 15.00 Uhr
Leitung: PD Dr. Silke Leonhard, Prof. Dr. Jochen Arnold
Ort: Michaeliskloster Hildesheim

Unterwegs zur guten Schule: Religionspädagogische Schulbegehung zum Verhältnis von Religions- und Ethikunterricht

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Termin: 15. – 16. Juni 2018: Vorbereitung
Leitung: PD Dr. Silke Leonhard, Prof. Dr. Bernd Schröder
Ort: Göttingen

➤ ELEMENTARPÄDAGOGIK

Grundkurs Religionspädagogik zentral

für (neue) pädagogische Fachkräfte ohne religionspädagogische
Erfahrungen

in Kooperation mit dem DWiN

Termin: 14. – 19. Mai 2018
Leitung: Gert Liebenehm-Degenhard, Johanna Tschirner
Anmeldung: RPI Loccum, ina.stahlhut@evlka.de,
Tel. 057 66/81 - 145
Kosten: 250,00 €

Kolloquium Kindergarten

für Leitungen von Kindertagesstätten, pädagogische Leitungen
und Fachberatungen

Termin: 18. – 20. April 2018
Leitung: Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker

Qualifizierung der Referentinnen und Referenten für den Grundkurs Religionspädagogik regional

für Tandems aus Kirchenkreisen und Verbänden, bestehend aus
einer theologischen Fachkraft (Pastor/Pastorin, Diakon/Diakonin)
und einem/r religionspädagogisch erfahrenen pädagogischen
Fachkraft (Absolvent/Absolventin der religionspädagogischen
Langzeitfortbildung)

in Kooperation mit dem DWiN

Termin: 11. – 13. Juni 2018
Leitung: Gert Liebenehm-Degenhard, Ina Seidensticker
Anmeldung: über das DWiN, Tel.: 05 11/3604 - 253, E-Mail:
Kita-Fortbildung@Diakonie-nds.de

➤ FÖRDERSCHULE

Studientagung für neue Lehrkräfte an evangelischen Schulen

für neue Lehrkräfte an evangelischen Schulen sowie an
diakonischen Schulen

Termin: 15. – 16. März 2018
Leitung: Gerd Brinkmann

Islam in der Schule – Umgang mit religiöser Vielfalt

für Förderschullehrerinnen und -lehrer, Lehrerinnen und Lehrer, Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in Förderschulen oder im Rahmen von Integration oder Inklusion evangelischen Religionsunterricht erteilen oder begleiten

Termin: 16. – 18. April 2018

Leitung: Birte Hagedstedt

**„Mal laut, mal leise, wir machen eine Reise!“
Die Welt entdecken – mit Musik**

Kooperationskurs für Kolleginnen und Kollegen aus Kindertagesstätten, Grund- und Förderschulen

Termin: 25. – 27. April 2018

Leitung: Birte Hagedstedt, Gert Liebenehm-Degenhard, Lena Sonnenburg

GRUNDSCHULE**Herstellung von EGLI-Figuren und Einführung in religionspädagogische Einsatzmöglichkeiten**

für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die in der Grundschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 12. – 14. März 2018

Ende: 16.00 Uhr

Leitung: Lena Sonnenburg, Iris Donges

**Studientagung
für neue Lehrkräfte an evangelischen Schulen**

für neue Lehrkräfte an evangelischen Schulen sowie an diakonischen Schulen

Termin: 15. – 16. März 2018

Leitung: Gerd Brinkmann

Vorbereitung der Lernwerkstatt-Ausstellungen

Interessierte sind herzlich eingeladen, nach Rücksprache neu in der Gruppe mitzuarbeiten.

Termin: 4. – 5. Mai 2018

Leitung: Lena Sonnenburg

Biblische Geschichten spannend erzählt

für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die in der Grundschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 24. – 26. Mai 2018

Leitung: Lena Sonnenburg, Oliver Friedrich

HAUPT-, REAL- UND OBERSCHULE**Weiterbildung
Evangelischer Religionsunterricht im
Sekundarbereich I**

Kursreihe für Lehrerinnen und Lehrer, die fachfremd Religionsunterricht in der Sekundarstufe I erteilen (geschlossener Teilnehmerkreis)

• Kurs IX: Kirche in Geschichte und Gegenwart

Termin: 14. – 16. März 2018

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

• Kurs X: Nach Religionen fragen: Judentum und Islam

Termin: 18. – 21. April 2018

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

• Kurs XI: Religionspädagogik

Termin: 30. Mai – 1. Juni 2018

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

**Konferenz
der Fachseminarleiterinnen und Fachseminarleiter
Jugend 2018**

für Fachseminarleiterinnen und Fachseminarleiter für das Fach Evangelische Religion (fester Teilnehmerkreis)

Termin: 23. – 25. April 2018

Leitung: Dietmar Peter

**Umgang mit schwierigen Unterrichtssituationen im
Religionsunterricht**

für Lehrerinnen und Lehrer, die in der Haupt-, Real- oder Oberschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 16. – 18. Mai 2018

Leitung: Dietmar Peter, Ekkehard Fey

GYMNASIUM UND GESAMTSCHULE**Weiterbildung
Evangelischer Religionsunterricht im
Sekundarbereich I**

Kursreihe für Lehrerinnen und Lehrer, die fachfremd Religionsunterricht in der Sekundarstufe I erteilen (geschlossener Teilnehmerkreis)

• Kurs IX: Kirche in Geschichte und Gegenwart

Termin: 14. – 16. März 2018

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

• Kurs X: Nach Religionen fragen: Judentum und Islam

Termin: 18. – 21. April 2018

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

• Kurs XI: Religionspädagogik

Termin: 30. Mai – 1. Juni 2018

Leitung: Dietmar Peter, Dr. Michaela Veit-Engelmann

**Studientagung
für neue Lehrkräfte an evangelischen Schulen**

für neue Lehrkräfte an evangelischen Schulen sowie an diakonischen Schulen

Termin: 15. – 16. März 2018

Leitung: Gerd Brinkmann

**Landeswettbewerb
Evangelische Religion 2017/18:
Gutachtertagung**

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Termin: 4. – 5. April 2018

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Kirsten Rabe

Neu in der Schule

Teil II: Leistungsmessung und -bewertung – Arbeitsmaterialien gestalten Kommunikation im Unterricht

für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, die aus der Gemeinde an eine Berufsbildende Schule, ein Gymnasium oder an eine Gesamtschule wechseln, um dort evangelischen Religionsunterricht zu erteilen, sowie für Vikarinnen und Vikare, die ein Sondervikariat absolvieren

Termin: 10. – 12. April 2018

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Kirsten Rabe, Dirk Bischoff, Bettina Wittmann-Stasch

Anmeldung: Landeskirchenamt, Tel.: 05 11/12 41-607

Abi-Werkstatt

Zentralabitur 2019/2020

für Lehrerinnen und Lehrer sowie Pastorinnen und Pastoren, die an Gymnasien und Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 11. – 13. April 2018

Leitung: Matthias Hülsmann

Schulgottesdienste

für die Jahrgänge 9 bis 13 planen und gestalten

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die Schulgottesdienste für die Klassenstufen 9 bis 13 anbieten möchten

Termin: 23. – 25. April 2018

Leitung: Matthias Hülsmann

Landeswettbewerb

Evangelische Religion 2017/18:

Jury-Treffen

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Termin: 9. Mai 2018

Beginn: 12.30 Uhr

Ende: 19.00 Uhr

Leitung: Kirsten Rabe

Landeswettbewerb

Evangelische Religion 2017/18:

Prämierungsfeier

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Termin: 4. Juni 2018

Beginn: 10.00 Uhr

Ende: 13.00 Uhr

Leitung: Kirsten Rabe

Ort: Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis, Rote Reihe 8 in Hannover

Fortbildungskurs

Thema und Inhalt werden zeitnah bekannt gegeben. für Lehrerinnen und Lehrer sowie Pastorinnen und Pastoren, die an Gymnasien und Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 14. – 16. Juni 2018

Leitung: Dr. Johannes Kubik, Rainer Merkel

BERUFSBILDENDE SCHULEN

Weiterbildung (NLQ)

Evangelische Religion an BBS

Kursreihe

für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen erteilen wollen (geschlossener Teilnehmerkreis)

Leitung: Karl Koch, Dirk Bischoff

• Kurs 3: Studienfahrt

Nun fühlte ich mich wie neu geboren. Auf den Spuren Martin Luthers und Philipp Melancthons durch die Reformation. Studienfahrt: Wittenberg – Erfurt – Weimar – Eisenach

Termin: 5. – 9. März 2018

• Kurs 4:

Jesus Christus – Wahrer Mensch und wahrer Gott

Termin: 19. – 22. Juni 2018

Beginn: 10.00 Uhr, Ende: 15.00 Uhr

Ort: RPI Loccum

Studientagung

für neue Lehrkräfte an Evangelischen Schulen

für neue Lehrkräfte an Evangelischen Schulen sowie an diakonischen Schulen

Termin: 15. – 16. März 2018

Leitung: Gerd Brinkmann

Kein Bock!

Konflikte in der Schule gewaltfrei lösen

für Lehrerinnen und Lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, die an Berufsbildenden Schulen Religionsunterricht erteilen

Termin: 7. – 9. Mai 2018

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch, Prof. Dr. Gottfried Orth

Medienmacht und Religion(en)

für Lehrerinnen und Lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, die die an Berufsbildenden Schulen Religionsunterricht erteilen

Termin: 11. – 13. Juni 2018

Leitung: N. N., Bettina Wittmann-Stasch

INKLUSION

Kinder und Jugendliche mit Traumatisierungen in der Schule pädagogisch begleiten – Vertiefungsseminar

für Lehrerinnen und Lehrer, die im Rahmen von Inklusion oder Integration evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Förderschullehrerinnen und -lehrer, Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden. Teil II einer zweiteiligen Fortbildung.

Termin: 7. – 9. März 2018

Leitung: Birte Hagestedt

Umgang mit Schülerinnen und Schülern, deren Verhalten als herausfordernd erlebt wird Möglichkeiten systemischer Interventionen und Gewaltfreier Kommunikation (Marshall B. Rosenberg) – Grundschule

für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Rahmen von Inklusion oder Integration evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule erteilen, sowie für Förderschullehrerinnen und -lehrer, Pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Inklusion oder Integration tätig sind oder sein werden

Termin: 30. Mai – 1. Juni 2018

Leitung: Birte Hagestedt

➤ LERNWERKSTATT

Vorbereitung der Lernwerkstatt-Ausstellungen

Interessierte sind herzlich eingeladen, nach Rücksprache neu in der Gruppe mitzuarbeiten.

Termin: 4. – 5. Mai 2018

Leitung: Lena Sonnenburg

➤ MEDIENPÄDAGOGIK

Filme, Filme, Filme! Medienbörse Sek I und II

für Lehrerinnen und Lehrer, die in der Sekundarstufe I oder II evangelischen Religionsunterricht erteilen, sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone; in Kooperation mit dem Evangelischen Medienverleih Hannover

Termin: 28. – 30. Mai 2018

Leitung: Marion Wiemann

➤ SCHULSEESORGE

Langzeitfortbildung Schulseelsorge Kursreihe XV

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, Schulpastorinnen und Schulpastoren, Diakoninnen und Diakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen (geschlossener Teilnehmerkreis)

Termine: 12. – 14. April 2018

7. – 9. Juni 2018

Leitung: Almut Künkel, Harmut Talke

Grundkurs Schulseelsorge

für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

Termin: 5. – 6. Juni 2018

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch, Astrid Lier

Fachtag Schulseelsorge Verletzendes Verhalten im Internet und in sozialen Medien

für Absolventinnen und Absolventen der Langzeitfortbildung Schulseelsorge

Termin: 24. – 25. Mai 2018

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch, Astrid Lier, Almut Künkel, Harmut Talke

➤ THEOLOGISCHE FORTBILDUNG

Lektürekurs: Konfession evangelisch. Basiswissen

für Lehrerinnen und Lehrer, die fachfremd evangelischen Religionsunterricht erteilen, für Kirchenpädagoginnen und Kirchenpädagogen, und für alle Interessierten

Termin: 12. – 14. März 2018

Leitung: Matthias Hülsmann

Jesus von Nazareth im Christentum und im Islam

für Lehrerinnen und Lehrer, die fachfremd evangelischen Religionsunterricht erteilen, und für alle Interessierten

Termin: 16. – 18. Mai 2018

Leitung: Matthias Hülsmann

Gottes Schöpfung und Rosas Resonanz

für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht erteilen, und für alle Interessierten

Termin: 6. – 8. Juni 2018

Leitung: Matthias Hülsmann

➤ VOKATION

Einführung in die Praxis des evangelischen Religionsunterrichts

für Lehrkräfte aller Schulformen, die fachfremd evangelischen Religionsunterricht erteilen (möchten)

Termine: 21. – 25. August 2018

5. – 9. November 2018

Beginn: 11.00 Uhr

Vokationstagung

Termine: 4. – 6. April 2018

23. – 25. August 2018

7. – 9. November 2018

Beginn: 11.00 Uhr

Leitung: Bettina Wittmann-Stasch, Lena Sonnenburg, PD Dr. Silke Leonhard

Anmeldung: Zum Anmeldeverfahren siehe www.kirche-schule.de. Nach Einreichen der Anmeldeunterlagen erhalten Sie einen Tagungstermin.

➤ AUSBILDUNG DER VIKARINNE UND VIKARE

Zur religionspädagogischen Ausbildung der Vikarinnen und Vikare gehören drei Lehrgänge, ein Schulpraktikum und ein gemeindepädagogisches Bildungsprojekt. Schule und Gemeinde werden in den Blick genommen; didaktische und methodische Grundlagen werden erarbeitet und an den Lernorten Schule und Gemeinde praktisch umgesetzt.

Vikarskurs 8:**Vorbereitung gemeindepädagogisches Bildungsprojekt****Termin:** 20. – 22. Juni 2018**Leitung:** Oliver Friedrich**Vikarskurs 9:****Religionspädagogik****Termine:** 12. – 16. März 2018

19. – 23. März 2018

Leitung: Oliver Friedrich**Vikarskurs 9:****Mentorentag****Termin:** 15. – 16. März 2018**Leitung:** Oliver Friedrich**KIRCHENPÄDAGOGIK****Klausurtagung Kirchenpädagogik**

für die Beauftragten für Kirchenpädagogik in den Sprengeln und Kirchenkreisen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Termin: 25. – 26. Mai 2018**Leitung:** Matthias Hülsmann**KONFIRMANDENARBEIT****Seelsorge in der Konfirmandenarbeit**

für Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit

Termin: 5. – 7. März 2018**Leitung:** Andreas Behr**FEA Kurs****Konfis machen Gottesdienst**

für Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit, die an der FEA teilnehmen wollen

Termin: 12. – 14. März 2018**Leitung:** Andreas Behr, Andrea Spremberg**HINWEISE ZUM VERANSTALTUNGSPROGRAMM**

Ausführliche Hinweise zu den Tagungen finden Sie im Jahresprogramm 2018 (Beilage zum Pelikan Heft 4/2017) oder im Internet unter www.rpi-loccum.de. Anmeldungen dort online oder mit der Postkarte im Jahresprogramm.

Die Fortbildungsangebote an Religionslehrerinnen und -lehrer gelten als dienstliche Fortbildung. Die Teilnahme ist in der Regel ohne Inanspruchnahme von Sonderurlaub möglich. Die Angebote gelten jeweils für die genannten Zielgruppen. Anmeldungen sind auch ohne besondere Einladung erwünscht. Sie gelten als verbindlich und grundsätzlich für die gesamte Dauer der Veranstaltung. Im Ausnahmefall bitten wir aus Planungs- und

Kostengründen um vorherige Rücksprache mit der jeweiligen Tagungsleitung. Es erfolgt eine Anmeldebestätigung per E-Mail.

Die Eigenbeteiligung an RPI-Tagungen beträgt 15,00 € pro Tag. Ruheständler zahlen den vollen Kursbeitrag. Wir bitten um Verständnis, dass bei zu hohen Anmeldezahlen diejenigen Vorrang haben, die sich aktiv im Dienst befinden. Von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an kirchenpädagogischen Tagungen werden 50 Prozent der Kosten als Eigenbeteiligung erhoben. Wir weisen auf die Möglichkeit hin, eine Erstattung der restlichen Kosten beim Anstellungsträger bzw. über die Kirchengemeinde zu beantragen. Lehrerinnen und Lehrer aus anderen Bundes-

ländern und Teilnehmende, die bei einem anderen Anstellungsträger beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, zahlen den vollen Tagessatz in Höhe von 58,80 € bzw. bei nur einer Übernachtung in Höhe von 61,30 €.

Wenn Sie in Wunstorf vom Bahnhof abgeholt werden möchten (Abfahrt ca. 14.30 Uhr; 4,00 €), melden Sie dies bitte spätestens eine Woche vor Beginn des Seminars unter der in der Einladung genannten Telefonnummer an. Weitere Einzelheiten werden jeweils bei der Einladung mitgeteilt oder sind im Büro des RPI (Frau Becker 057 66/81 - 1 36) zu erfragen.

MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESES HEFTES

Andreas Behr, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Barbara Bremert, Elisabeth-Selbert-Schule,
Thibautstraße 11, 31787 Hameln

Mathis Burfiem, Landeskirchenamt
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
Rote Reihe 6, 30169 Hannover

Oliver Friedrich, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Heike Guttschub, Kirchliche Verwaltungs-
stelle Loccum, Münchehäger Straße 6,
31547 Rehburg-Loccum

Birte Hagestedt, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Matthias Hülsmann, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Tilman Kingreen, Arbeitsstelle für Personal-

beratung und Personalentwicklung, Hanns-
Lilje-Platz 4, 30159 Hannover

Daniel Kühl c/o Andreas Behr, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Michael Kühl c/o Andreas Behr, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Sebastian Kühl, Ev.-luth. Christuskirche
Egestorf, Nienstedter Str. 5a, 30890
Barsinghausen

PD Dr. Silke Leonhard, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Dietmar Peter, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Beate Peters c/o RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Kirsten Rabe, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

Brigit Riepe, Schulallee 30, 49152 Bad Essen

Prof. Dr. Ursula Rudnick, Haus kirchlicher
Dienste der Ev.-luth. Landeskirche
Hannovers, Arbeitsfeld Kirche und
Judentum, Archivstr. 3, 30169 Hannover

Dr. Gunther Schendel, Sozialwissenschaft-
liches Institut der EKD, Arnswaldtstraße 6,
30159 Hannover

Maria Sinnemann, Sozialwissenschaftliches
Institut der EKD, Arnswaldtstraße 6, 30159
Hannover

Marion Wiemann, Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
Bücherei- und Medienarbeit, Archivstraße 3,
30169 Hannover

Bettina Wittmann-Stasch, RPI Loccum,
Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum

calwer – Handbuch der Kirchenpädagogik

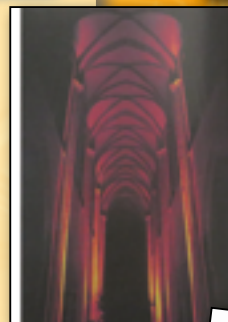


Das **Handbuch der Kirchenpädagogik** ist ein unentbehrliches Kompendium für alle, die in Gemeinde und Schule mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen »die Kirche« fundiert und kreativ erschließen wollen.

Der erfolgreiche erste Band wurde nun überarbeitet und um einen zweiten Teil ergänzt.

Band 2 informiert unter anderem über:

- die architekturgeschichtlichen Epochen des Kirchenbaus
- Klöster und Friedhöfe
- Grundstrukturen von Synagoge und Moschee
- den Zusammenhang von Raum und Liturgie sowie von Raum und Klang
- Grundprinzipien kirchenpädagogischer Arbeit in Konfirmandenunterricht, Schule und Jugendarbeit
- die Planung kirchenpädagogischer Veranstaltungen
- Kirchenpädagogik und Digitalisierung
- Methoden kirchenpädagogischer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen
- Grundbegriffe aus Architektur- und Kunstgeschichte



Hartmut Rupp (Hg.)
Kombi-Paket:

**Handbuch der Kirchenpädagogik
Band 1 und 2 zusammen · € 50,00
ISBN 978-3-7668-4418-7**

calwer